

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

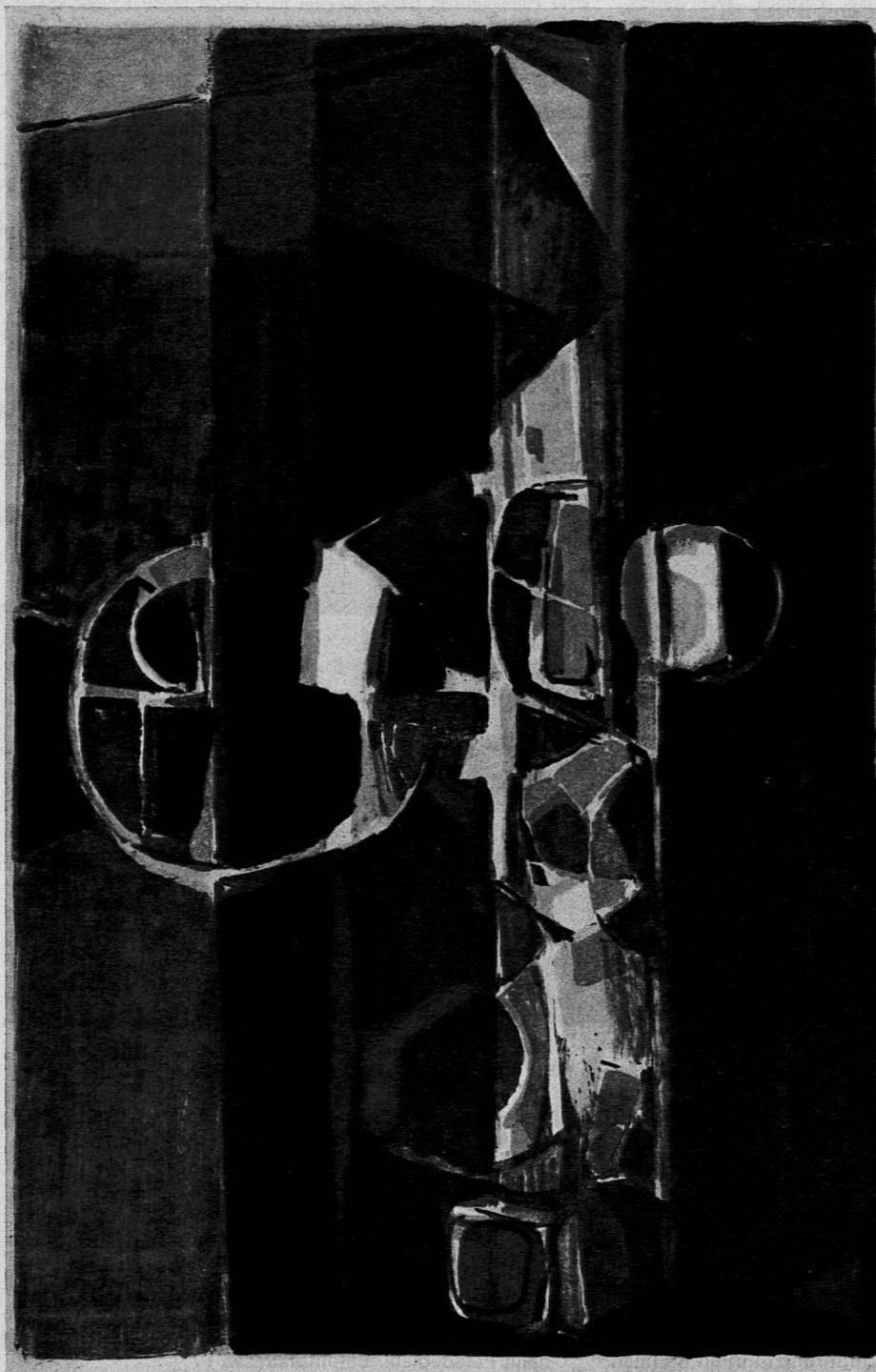
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Originalgraphik von
Hans Forster
«Tageswende»**

herausgegeben vom
Schweizerischen Lehrerverein.
Fünffarbenlithographie:
Ultramarineblau, Kobaltblau,
Violett, Gelb und Rot.
Bildgrösse 66/42,5 cm,
Blattgrösse 84/59,4 cm,
Grösse der Wechselrahmen A1.

Die vom Künstler signierte und
numerierte Auflage umfasst
270 Blätter. Die Originallitho-
graphie ist im Sekretariat des
Schweizerischen Lehrervereins,
Ringstrasse 54, 8057 Zürich,
ausgestellt.

Bezugsbedingungen
auf Seite 1231 dieses Heftes.

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
 Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
 Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
 Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerverein, Tel. (051) 26 11 05,
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (5mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 30. September, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr Bass, 20.00 Uhr Alle. Probe.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 3. Oktober, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewis, Oberengstringen. Leitung: J. Blust. Letztes Training vor den Herbstferien: Spielturnier.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 30. September, 18–20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 30. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Persönliche Turnfertigkeit.

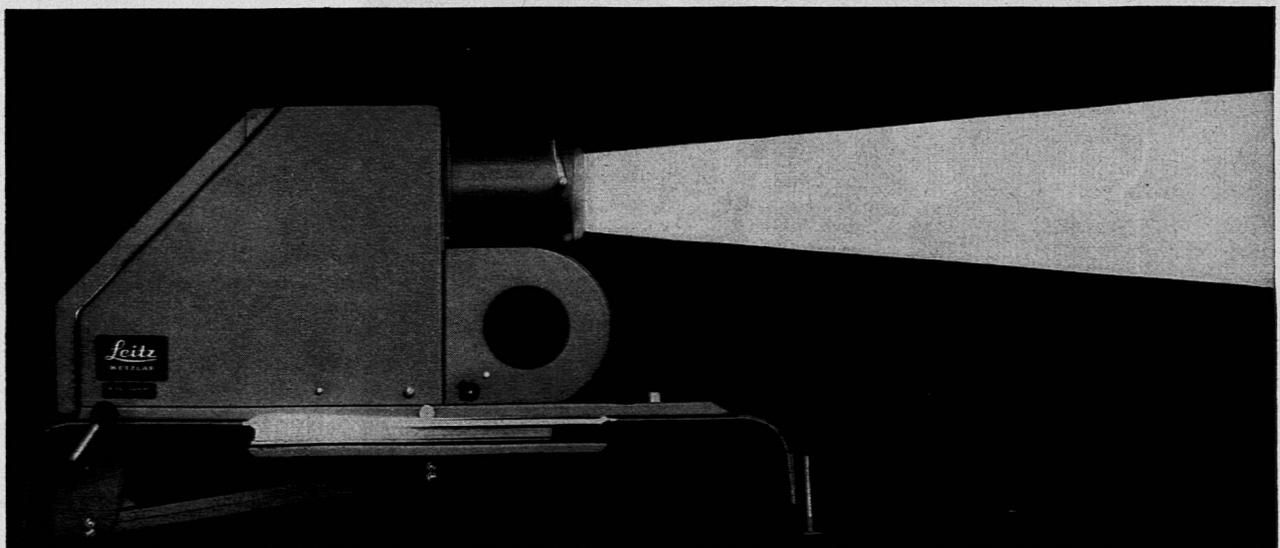
Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 4. Oktober, 17.30–19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle, Leitung: E. Brandenberger. Volleyball: Technik und Taktik.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 4. Oktober, 17.30–19 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Spiel, Hock.

Lehrerinnenverein Zürich. Dienstag, 1. Oktober, 17.30–19 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Firma Beltz, Basel, beigelegt.



Leitz Episkop VZ 2

**W.Koch Optik AG
Zürich**

Unter den verschiedenartigen Projektionsgeräten nimmt das Episkop eine Sonderstellung ein. Während für die Diaprojektion vorbereitete Diapositive bestimmter Grössen erforderlich sind, können mit dem Episkop auch vorhandene Unterlagen unterschiedlicher Dimensionen projiziert werden.
 Unter Auswertung der hier im praktischen Betrieb gewonnenen Erfahrungen ist die bewährte Ausführung der neuen Modelle der Leitz Episkope entwickelt worden.
 Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihren Räumen.
 Wir verfügen über eigene Werkstätte mit ausgebauter Servicestelle.

Das Spezialgeschäft für
 Optik Mikro Foto Kino
 beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
 8001 Zürich, Tel. 051 255350



Titelbild: Tageswende (Originalgraphik von Hans Forster)

A. Bussard: Moderner Mathematikunterricht	1219
<i>L'auteur essaie de présenter brièvement les éléments essentiels de la réforme en cours dans l'enseignement des mathématiques. Il évoque la théorie des ensembles, les structures, les représentations, les relations et les fonctions. Non qu'il s'agisse d'inculquer à l'élève une série de recettes, mais bien de lui donner une certaine façon de penser et de l'habituer à utiliser les éléments de la logique comme des outils de chaque jour.</i>	
Prof. Dr. Paul Moor: Aufgabe und Verantwortung des Hilfsschullehrers	1223
<i>L'auteur justifie les méthodes particulières utilisées dans les classes auxiliaires par la nécessité d'arriver à comprendre l'élève dans sa totalité afin d'atteindre à son éducation d'ensemble. Il en arrive logiquement à parler de la formation spéciale dont un maître d'école auxiliaire a besoin. (Fin dans le prochain numéro.)</i>	
Lucien Chevrolet: Le problème des élèves étrangers à l'école	1227
<i>Das Problem der fremdsprachigen Schüler, wie es anlässlich der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom 12. Juni 1968 dargestellt wurde. Wir verweisen ferner auf den ausführlichen Bericht von M. Gyax (SLZ Nr. 34 vom 22. August 1968).</i>	
Unterricht	1228
<i>Beobachtungen beim Wassersprungtraining</i>	
Sprachecke	1229
<i>Von Simon Gfeller zu Gotthelf – und ins Mittelalter</i>	
Diskussion	1229
<i>Zur Kontroverse über den Artikel von Seminarlehrer Iten, «Aspekte der pädagogischen Atmosphäre»</i>	
Schweizerischer Lehrerverein	1230
<i>Originallithographie «Tageswende» von Hans Forster</i>	
Aus den Sektionen	1231
<i>Baselland Schaffhausen Thurgau</i>	
Berichte	1233
<i>Peut-être ne le saviez-vous pas?</i>	
Blick über die Grenzen	1234
<i>In Stockholm korrigiert ein Computer Ein Aufsehen erregendes Urteil in Rhodesien</i>	
Panorama	1235
<i>Wimpel: ja, aber nicht nur. Auch Fahnen und Abzeichen Bedrohung der Sprache</i>	
Bücherbrett	1237
Schulfunk	1237
Kurse	1237
Beilage: Pestalozzianum	

Moderner Mathematikunterricht

Von A. Bussard, Langenthal*

Mathematiker lassen in der breiten Öffentlichkeit im allgemeinen wenig von sich hören. Das liegt in der Natur der Sache. Mathematik eignet sich kaum für populärwissenschaftliche Darstellungen. Man kann nicht irgendwo «einsteigen». Wer in Mathematik von der 15. Sprosse der Leiter auf die 16. gelangen will, muss die ersten 15 selbst erstiegen haben. Wenn nun, wie es heute geschieht, in weiten Kreisen von Math. die Rede ist, wenn von «mathématique nouvelle», «moderner Math.», gesprochen wird, dann muss sich Aussergewöhnliches in dieser Wissenschaft ereignen.

Was ist eigentlich moderne Math.? Ist es ein Schlagwort in einer Zeit, da an allem Althergebrachten gezweifelt wird, eine Modeströmung in einer Gesellschaft, die sich so an die Werbung gewöhnt hat, dass sie nichts mehr davon merkt? Nun, «moderne Math.» ist im Grund bloss eine Bequemlichkeitsabkürzung. Es gibt nur eine Mathematik. Modern oder fossil hängt ausschliesslich vom Mathematiker ab, von seinem Gesichtspunkt, seiner Denkweise. Deshalb auch der Titel meines Referates: moderner Math.-Unterricht.

In grosse Fahrt ist die Diskussion um die Math. um 1950 herum gekommen, als der erste Band eines bis heute auf etwa 20 Bände angewachsenen Werkes herauskam, das die Math. unter völlig neuen Aspekten darstellt. Als Verfasser zeichnete ein gewisser Bourbaki, ein völlig unbekannter Autor, der aber schon mit seiner ersten Publikation eine Genialität an den Tag legte, die ihn in die erste Reihe der ganz Grossen rückte. Wer ist dieser Bourbaki, der einer ganzen Bewegung, um nicht zu sagen Revolution, den Namen gab? Den Bourbaki gibt es nicht, höchstens die Bourbakis, denn der Name ist bloss Pseudonym einer Gruppe führender französischer Mathematiker, die erkannten, dass nach 150 Jahren intensiver Entwicklung an eine völlige Neuordnung der ganzen Math. herangetreten werden konnte. Und damit befinden wir uns heute in der glücklichen und nach Jahrhunderten einmaligen Lage, eine echte Reform zu erleben, die nicht bloss die Spitzen der Math. erfasst, sondern gleichsam als Grundwelle jeden, der sich, gleich in welcher Form, mit Math. beschäftigt, also auch die Lehrer dieser Disziplin an unserer Schule.

Sie werden von mir keine Bourbaki-Analyse in 20 Minuten erwarten. Was mir zu tun möglich ist, ist zu versuchen, Ihnen die wesentlichen Grundzüge der Neuerung im Hinblick auf den Math.-Unterricht in unserer Schule aufzuzeigen.

Vor mehr als 2000 Jahren hat sich das griechische Math.-Wunder ereignet. Euklids Bücher der Elemente, Sammlung von Postulaten und Grundsätzen, schufen erstmals in der Geschichte der Math. widerspruchsfreie Grundlagen für das ganze Gebäude der Geometrie. Den meisten von Ihnen wird das Parallelenaxiom noch in Erinnerung sein.

Die euklidischen Grundlagen wurden gelegentlich angezweifelt, behielten aber ihre dominante Stellung bis Ende des 18. Jahrhunderts. Wohl kam Neues dazu, ich erwähne nur die Arbeiten an der analytischen Geometrie durch Descartes, die Infinitesimalrechnung von Newton,

* Vortrag, gehalten vor der Delegiertenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins am 29. Mai 1968 in Bern.

Euler, Lagrange, Laplace, die Analysis von Fermat und Leibniz. Allein, ein gewisses Unbehagen machte sich bemerkbar, denn gerade in der wunderbaren Entwicklung der Analysis im 17. und 18. Jahrhundert fand man Euklids Strenge nicht wieder. Der wesentliche Begriff der Analysis, ihre Grundlage, war den Griechen nicht bekannt, nämlich der Grenzbegriff. Wir dürfen heute annehmen, dass Archimedes nahe daran war, ihn zu erfassen. So hat ein römischer Soldat die Entwicklung der Math. um 1½ Jahrtausende gebremst. Der Grenzbegriff blieb schlecht definiert. Dass man nicht in eine allgemeine Verwirrung und Bodenlosigkeit hineingeriet, ist nur der Tatsache zuzuschreiben, dass man sich enge Grenzen setzte, sich z. B. auf die Untersuchung der analytischen Funktionen beschränkte, die ja nur einen kleinen Teil des viel weiteren Gebietes der stetigen Funktionen ausmachen.

Die grosse Wende, die Rückkehr zur Strenge, kam um 1800 mit Cauchy. Einige unter Ihnen entsinnen sich gewiss noch der Konvergenzkriterien oder des Restgliedes von Cauchy. Strenge in der Math. bedeutet weder Pedanterie noch Zensur, die nur Verbote ausspricht. Die strenge Ueberlegung legt alle ihre Gründe klar formuliert dar, lässt auch kleine Teilergebnisse nur dann gelten, wenn der Beweis lückenlos vorliegt, und hütet sich vor schlecht präzisierten Voraussetzungen. Das gefährliche Wort «evident» steht, wenn es schon verwendet wird, erst am Ende der Gedankenkette, wenn folgerichtige Schlüsse zum Ergebnis geführt haben und der Mathematiker, der ohnehin ein schlechtes Gedächtnis für die Strapazen der Untersuchungen hat, das Ganze als völlig klar und einfach findet.

Die Sorge um die Strenge hat die Mathematiker seit Cauchy nicht mehr losgelassen und sie unweigerlich zur Besinnung auf die Grundlagen geführt. Deduzieren heisst, unter ausschliesslicher Anwendung von Regeln der Logik zeigen, dass, wenn n -bestimmte Aussagen richtig sind, auch die $(n+1)$ te es ist. Fragt man nach der Herkunft, der Richtigkeit der ersten n -Aussagen, so stösst man wieder auf Deduktionen usw. Jeder logische Vorgang ist jedoch endlich, d. h., irgendwann kommt man zu einer Stelle, wo keine Herleitung mehr möglich ist. Diese Aussagen muss man einfach zulassen. Das scheint uns heute trivial. Sieht man bei Euklid nach, so stellt man fest, dass er manches Postulat kaum formuliert hat. Dies soll sein Ansehen keineswegs mindern, das er nur schon dadurch verdient, dass er die Genialität und den Mut besass, nicht bewiesene Eigenschaften zur Basis von Beweisen anzunehmen. Es ist das grosse Verdienst von D. Hilbert, die euklidischen Axiome alle feststellt, formuliert und gruppiert zu haben. Man darf diesen vielseitigen Mathematiker füglich als Vater der modernen Axiomatisierung bezeichnen. Mit Hilberts Leistung war der erste Schritt zur Neugestaltung der Math. getan. Man konnte nun darangehen, durch Ersetzen gewisser Axiome des Euklid durch andere, neue geometrische Systeme zu gewinnen. Die Arbeiten von Lobatchevsky, Bolyai und Poincaré (z. T. schon vor Hilberts Formulierungen unternommen) dürften zu den bekanntesten in dieser Richtung gehören. Damit war die euklidische Geometrie nicht mehr *die* Geometrie, sondern *eine* unter den verschiedenen möglichen Geometrien. Für die Wissenschaft, wohlverstanden, nicht für die Schule! Axiomatisierung wurde aber auch in andern Zweigen der Math. getrieben. Peano befasste sich mit den ganzen Zahlen, Dedekind mit den reellen. Das Wesentliche an der Stellung der Axiome lag nun darin, dass sie nicht mehr als

wahre Aussagen galten und gelten, die keines Beweises bedürfen, sondern einfach Ausgangspunkte für eine Theorie sind. Ihr Wahrheitswert wurde damit relativ, und der Mathematiker erhielt die Freiheit, seine Axiome so zu wählen, wie sie ihm am besten dienten, immer mit der Einschränkung, dass sie sich nicht widersprechen dürfen.

Eine intensive Arbeit der Entwicklung in den verschiedensten Richtungen setzte ein und damit auch die Gefahr der Zersplitterung. Die Axiomatisierung war unerlässlich, durfte aber nicht Endziel, sondern nur ein Mittel zum Zweck sein. Sie war Stütze für die eigentliche Umwälzung in der Math., die eng mit dem Namen Galois verbunden ist, eine Umwälzung, die erst in unsern Tagen richtig ins Stadium der «Schulfähigkeit» gerückt ist. Erst 30 Jahre nach Galois' Tod (er starb 1832 im Alter von 21 Jahren) begann man sein Werk zu verstehen.

Worum geht es dabei? Galois erforschte die Einheit in der Vielheit, die Zusammenhänge unter den sich verästelnden Zweigen. Er zeigte, wie äusserlich verschiedene deduktive Schemata in ihrem Aufbau gleichartig sind und zu verschiedenen Themen in verschiedenen Zweigen der Math. gleichermassen passen. Damit wurde die Theorie einer Methode, die Ueberlegung zum Beweis, wichtiger als ihr Thema. Damit hatte sich aber auch eine Auffassung der Math. als Lehre von Raum und Zahl samt einer Geometrie im Deduktionsstil des Kantschen Apriorismus restlos überlebt (auch wenn man nicht gleich von fossiler Geometrie sprechen will wie Dieudonné).

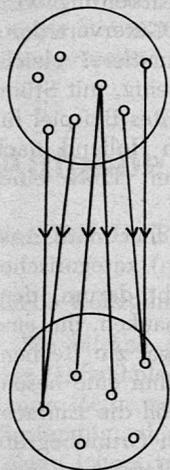
Um aber in der ordnenden Art Galois' erfolgreich zu sein, bedurfte es eines hinreichend neutralen Gerüsts samt Querstreben. Den wohl entscheidendsten Beitrag in dieser Hinsicht hat Cantor von 1870 bis 1880 mit der *Theorie der Mengen* geleistet. Heute darf man füglich den Mengenbegriff als *das* Fundament der Math. unserer Zeit bezeichnen. Cantor hat die Menge definiert als «Zusammenfassung M von bestimmten wohlunterschiedenen Objekten m unserer Anschauung oder unseres Denkens (welche Elemente von M genannt werden) zu einem Ganzen». Wie klar das ist, bleibe dahingestellt. Die «Menge» kann kaum mehr definiert werden als der «Punkt». Beides sind Urbegriffe. Wesentlich ist die Eindeutigkeit darüber, ob ein Element zur Menge gehört oder nicht, da die Frage nach der Zugehörigkeit nur mit ja oder nein beantwortet werden kann. Von Bedeutung für die Schule ist u. a. auch, dass der Schüler reihenweise Beispiele für Mengen schon kennt (Menge der Schüler in der Klasse, der Bücher auf dem Regal, der immatrikulierten Autos im Kanton Bern, der Nationalräte usw.).

Als weitere *Leitbegriffe* in Forschung und Unterricht ergaben sich *Struktur*, *Abbildung*, damit *Relation*, *Funktion*, damit auch die algebraische Gleichung, die in ihrer einfachsten Form schon dem Fünftklässler verständlich ist und ihm manches Problem des bürgerlichen Rechnens leichter lösen hilft. Grundlegend ist der Begriff der isomorphen Abbildung strukturierter Mengen aufeinander, was zum nützlichen Begriff der Äquivalenz führt. Mit adäquater Beschreibung der Eigenschaften strukturierter Mengen durch die Sprache der math. Logik (Prädikatenlogik) kommt man zum Axiomensystem; das Studium der Strukturtypen nach dem charakteristischen Axiomensystem ist Hauptmerkmal einer math. Theorie. Logische Folgerungen aus den Axiomensystemen eines bestimmten Strukturtyps sind

Aussagen, die für alle strukturierten Mengen dieses Typs gültig sind. Damit ist der Blick in die «Maschinerie» möglich, die grossen Linien treten hervor, und eine Arbeitsökonomie stellt sich als erfreuliche Folge ein.

Zum besseren Verständnis des oben angeführten möchte ich in gedrängtester Form einige Erläuterungen zu den genannten Leitbegriffen geben. Zunächst der Begriff der *Relation*. Man spricht im täglichen Leben von Verwandtschaftsrelationen, geschäftlichen Relationen, von der Relation zwischen Klima und Vegetation, Alter und Blutdruck, Fahrweise und Reifenzustand bei einem Auto usw. Sobald eine Relation besteht, lässt sich aus Angaben über den einen Partner mehr oder weniger umfassend Auskunft über den anderen gewinnen. Eine Relation ist gegeben, wenn unter den betrachteten Paaren bestimmte zusammentreffen, andere dagegen nicht; z. B. lässt sich von der Reifenabnutzung auf die Fahrweise schliessen, während dies von der Farbe des Autos aus nicht möglich ist.

Dieser etwas vage Relationsbegriff wird mathematisch nun präzisiert. Ausgangspunkt ist die Menge. Wenn von 2 Dingen x und y gesprochen wird, so ist vorerst festzuhalten, zu welchen Mengen X und Y sie gehören. Das Paar (x, y) wird durch ein Element der Menge X und ein Element der Menge Y gebildet. Die Reihenfolge der Elemente ist wesentlich. Die Menge aller Paare (x, y) , die sich aus X und Y bilden lassen, heisst kartesisches Produkt der beiden Mengen. Eine Relation im math. Sinn ist nur dann gegeben, wenn für jedes Paar (x, y) die Frage: «Erfüllt das Paar die Relation?» entweder mit ja oder nein beantwortet werden kann. Die Relation kann somit als Teilmenge des kartesischen Produktes aufgefasst werden. Ein einfaches Beispiel: Relation «verreiste in den Ferien nach dem Kurort». Anschauliches Darstellungsmittel: die graphische Darstellung.



Menge der Schüler einer Klasse

Menge der Kurorte in der Schweiz

Unter den binären Relationen, auf welche ich die Darstellung begrenzt habe, findet man solche, die im praktischen Leben häufig und für die Math. wichtig sind, etwa die Äquivalenzrelation und die Abbildungen. Eine *Abbildung* einer Menge X in eine Menge Y ist die binäre Relation derart, dass jedem Element x von X genau ein Element y von Y entspricht, so dass das Paar (x, y) die Relation erfüllt. Damit hat man den Funktionsbegriff in seiner allgemeinsten Form vor sich, wie ihn Weierstrass entwickelt hat. Auf der Stufe der Sekundarschule kommen u. a. den *Kongruenzabbildungen* grosse Bedeutung zu, die den Schüler von den statischen Kongruenzuntersuchungen befreien und ihn in ihrer dynamischen Form besser ansprechen.

Ein weiterer Begriff von Bedeutung ist der der *Verknüpfung*. Die Gesetze der Verknüpfung sind Grundbegriffe der Algebra, die ihrerseits die Geometrie wieder durchdringt. Eine Verknüpfung oder Operation über einer Menge M ist eine Abbildung des kartesischen Produktes $M \times M$ auf M , d. h., jedem Paar von Elementen aus M ist ein Element aus M zugeordnet. Beispiel: $M = \text{nat. Zahlen}$, Verknüpfung = Addition.

$$3 + 4 = 7 \text{ EM}$$

Damit sind die Grundlagen zur Erläuterung eines weiteren Leitbegriffs gegeben: der *Struktur*. Wenn an einer oder mehreren Mengen eine gewisse Zahl von Relationen oder Verknüpfungen definiert ist, so spricht man von einer Struktur oder einer strukturierten Menge. Die grosse Bedeutung der Menge als Trägerin von Strukturen wird offenbar.

Die Verknüpfungs- und Relationsgesetze innerhalb einer Struktur bestimmen ihr Gesicht. Um Ihnen wenigstens einen kleinen Begriff einer Struktur und ihrer Nützlichkeit in verschiedenen Gebieten der Math. zu geben, möchte ich die Struktur der *Gruppe* kurz vorführen. Es liegt 1 Menge mit 1 Verknüpfung vor (hier mit $*$ bezeichnet).

Dabei gelten folgende Eigenschaften:

1. Die Verknüpfung ist assoziativ
 $(a * b) * c = a * (b * c)$.
2. Es gibt ein neutrales Element e derart, dass $a * e = e * a$ gilt.
3. Jedes Element a hat ein inverses Element a' , so dass gilt $a * a' = a' * a = e$.

Gilt ferner $a * b = b * a$, also die Kommutativität, so spricht man von einer kommutativen oder Abelschen Gruppe.

Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, dass eine Struktur unabhängig von der Menge, über der sie definiert worden ist, betrachtet werden kann. Dies sei an einem einfachen Gruppenbeispiel gezeigt. Die Menge besteht aus 2 Elementen a und e , die sich nach folgender Tabelle verknüpfen lassen:

	$*$	e	a	→ II
I	↓	e	a	
		a	e	

I erstes Element, II zweites Element der Verknüpfung, z. B.: $a * e = a$

Für diese einfache Gruppe lassen sich viele Anwendungen geben:

1. $e = \text{pos. Zahl}$, $a = \text{neg. Zahl}$, Verknüpfung = Multiplikation.
2. $e = \text{gerade Zahl}$, $a = \text{ungerade Zahl}$, Verknüpfung = Addition.
3. $e = \text{Parallele ziehen}$, $a = \text{Lot ziehen}$, Verknüpfung = Hintereinander ausführen.
4. $e = \text{Schalter belassen}$, $a = \text{Schalter kippen}$, Verknüpfung = Hintereinander ausführen.

Beispiel zu 2)

$$a + e = a$$

ungerade Zahl + gerade Zahl = ungerade Zahl

Beispiel zu 3)

$$a + e = a$$

Gerade. Dazu Lot ziehen; dann Parallele zu diesem Lot = a
= Lot zur ursprünglichen Geraden

Wie Sie sehen, haben diese voneinander im Thema verschiedenen Gruppen dieselbe Struktur. Sie sind isomorph. Der Kalkül der einen gilt für alle anderen. Das erleichtert das Verständnis bei schwierigeren Situationen als der hier dargestellten ganz erheblich. Zusammenhänge auf diese Art durchschauen zu können, ist für den Schüler beruhigend und gibt ihm ein Gefühl der Sicherheit. Die Abbildungen «Spiegelung – Schiebung – Drehung» z. B. mit allen Kombinationen verlieren für denjenigen ihre verwirrende Vielfalt, der sie als Elemente der Gruppe der Kongruenzabbildungen erkannt hat und weiss, dass er alles auf ein System mit bloss zwei Vorschriften zurückführen kann. Es versteht sich von selbst, dass im Rahmen der Schulmath. nur Strukturtypen in Frage kommen, die von hinreichend vielen Modellen aus erschlossen werden können und für ein deduktives Vorgehen auf dieser Stufe geeignet sind.

Für den Schüler ist es ein Erlebnis, wenn er sieht, wie die ganzen Zahlen, für ihn etwas \pm Selbstverständliches, den Gruppengesetzen gehorchen bezüglich der Addition, Subtraktion und Multiplikation (hier allerdings ohne die Zahl Null). Dass die Division hier nicht dazugehört, lässt die Forderung nach neuen Zahlen, den rationalen Zahlen, deutlich werden und rückt die Brüche in ein ganz anderes Licht. Die algebraische Betrachtungsweise wirkt auch hier klärend, z. B. Division durch eine rationale Zahl:

$$\frac{a}{b} \cdot \frac{c}{d} = \frac{ad}{bd} \cdot \frac{bc}{bd} = \frac{ad}{bc} = \frac{a}{b} \cdot \frac{d}{c}$$

Das «Auf-den-Kopf-Stellen» wird logisch begründet. Die Erfahrung lehrt, dass bei dieser Arbeitsweise der Schüler sich rasch an die Buchstaben als Platzhalter für Zahlen gewöhnt und damit zu allgemein gültigen Ergebnissen kommt. Die Algebra wird von etwas Beängstigendem zu etwas Verständlichem, und ihre Nützlichkeit wird offenbar. Das ist ein wichtiges Moment.

Auf die Ringstruktur der ganzen Zahlen wird man auf unserer Stufe kaum eintreten, da zu wenig Beispiele für Ringe greifbar sind. Die Basierung der Math. auf den erwähnten Leitbegriffen bringt mit sich, dass die Gleichung früher eingeführt und viel allgemeiner verwendet wird als bisher. Schon die Definition der Subtraktion und ihre Rückführung auf die Addition geht auf diese Weise viel einfacher und klarer; Beispiel: $5 + x = 8$, mit algebraischer und grafischer Lösung auf dem Zahlenstrahl. Mit der Verlegung der Arbeit auf die vertiefte gedankliche Durchdringung der Probleme geht Hand in Hand ein Abbau der Zahlentürme, ist es doch im Zeitalter der Rechengeräte wenig sinnvoll, den Schüler in erster Linie als Rechenmaschine auszubilden. Er soll weit eher lernen, die Probleme zu bearbeiten, die schliesslich dann mit der Maschine numerisch behandelt werden. Damit dürfte der viel belächelte und verwünschte Hundertsiebenunddreissigstel endgültig aus dem Rechenunterricht verschwinden, was gewiss niemand bedauert (und im übrigen seit einiger Zeit schon \pm Tatsache ist). Das Einmaleins wird deswegen nicht in die Rumpelkammer wandern, und die Gefahr wird bei uns kaum bestehen, dass der Schüler auf die Frage: «Wieviel ist $5 + 8$?» antwortet: «Das weiss ich nicht, aber es gibt gleichviel wie $8 + 5$, denn die Addition der natürlichen Zahlen ist kommutativ.»

Ein Wort noch zur Geometrie, um deren Existenz manche gebangt haben, als Dieudonnés Kriegsruf «à bas Euclide» erscholl. Sie dürfen beruhigt sein. Niemand

denkt daran, die Geometrie aufzugeben oder gar Euklid in den Abfallkübel der Weltgeschichte zu werfen. Der euklidische Raum ist ein vorzügliches Modell dessen, was wir ganz allgemein als unseren Lebensraum bezeichnen können. Seine Bedeutung als reiche Struktur und als Lieferant geeigneter Ausgangssituationen zur Gewinnung neuer Strukturen ist nach wie vor eminent. Nur ist er nicht mehr die *einzig* sinnvolle Struktur dieser Art, und in der Behandlung geometrischer Fragen hat man geeignetere Wege gefunden. Ich denke etwa an die lineare Algebra, die uns das gebracht hat, was «algébrisation de la géométrie» genannt wird und u. a. mit einfachen Optimierungsaufgaben auch in den Math.-Unterricht der Sekundarschule hineinreicht. Der verbindende und klärende Charakter geeigneter Strukturen wird hier klar ersichtlich. Auf höherer Ebene möchte ich die Differentialgeometrie nennen und selbstverständlich einen der Grundpfeiler der heutigen Math., die Topologie, deren Anfänge Sie bereits in den neuen Programmen des Auslandes (und hoffentlich bald bei uns selbst) finden können. Angesichts dieser neuen faszinierenden Geometrie wird kein vernünftiger Mensch den ungezählten Bestimmungskonstruktionen des Dreiecks nachtrauern, die mehr ein Hasardspiel als deduktive Arbeit darstellen und, wenn sie schon gelöst werden sollen, mit andern Mitteln wesentlich eleganter und mit höherem Bildungswert angegangen werden können.

So viel zu den Leitbegriffen, wie sie sich für die Math. des 20. Jahrhunderts herauskristallisiert haben. Dieses 20. Jahrhundert erlebt eine Ausweitung der Math. ja nicht nur in allen technischen Richtungen, was allein der Math. eine Schlüsselstellung einräumen würde, sondern, und das ist wohl einer der interessantesten Aspekte, durch die Mathematisierung von Wissenschaften, die bis anhin nichts mit Math. zu tun haben glaubten, wie etwa die Wirtschaftswissenschaften. Man darf ohne Uebertreibung sagen, dass die Bearbeitung wirtschaftlicher Probleme in Produktion und Güterverteilung unter Ausschluss der Math. einer Wursterei gleichkommt und mit mutigem Pioniergeist wenig, mit Stümperhaftigkeit aber viel zu tun hat. (Pikantes Beispiel für uns: optimale Verwendung der Milch in Holland, nach einem math. Optimierungsprogramm mit Hilfe eines Computers berechnet.)

Damit ist die Forderung nach gründlicher math. Ausbildung aller Schüler (und Schülerinnen) kategorischer denn je geworden. Dabei geht es nicht darum, dem Schüler eine Reihe von Rezepten einzupauken, ihn eine fertige Wissenschaft zu lehren oder ihn gar zur Rechenmaschine auszubilden, sondern darum, ihm eine besondere Art des *Denkens* mitzugeben. Er soll die Einfachheit der durch die neue Math. erhellten Grundbegriffe erleben, sich in den verschiedenen konkreten Situationen, aus denen er sie erarbeiten kann, heimisch fühlen lernen und sich daran gewöhnen, die Elemente der Logik als tägliches Werkzeug zu benützen.

Diese Forderungen setzen vom Lehrer verschiedenes voraus. Ich möchte in erster Linie die Mathematisierung vertrauter Situationen erwähnen. Der Erfahrungsbereich auch des jungen Schülers ist gross genug, um eine Fülle von Situationen zu liefern, aus denen die Leitbegriffe Menge, Relation, Struktur erarbeitet werden können. Das geht von der Verwandtschaftsrelation über einfache Gruppenstrukturen bis zum Falten eines Papierblattes und der Relation zwischen Punkten, die dabei aufeinander zu liegen kommen. Hierbei ist von Bedeutung, dass nach Eigenheiten *einer* Relation (wie Reflexivität,

Symmetrie, Transitivität usw.) bei *anderen* Relationen gesucht wird. So erwirbt der Schüler von sich aus den Begriff des geistigen Schemas und erfährt die Macht und den Nutzen des abstrakten, besser gesagt allgemeinen Denkens. Auf diese Weise erworbene abstrakte Resultate müssen immer wieder mit der konkreten Anfangssituation konfrontiert werden, wobei man feststellen wird, dass gerade die Untersuchung im allgemeingültigen Sinn das Konkrete des Einzelfalles bereichert und Dinge zutage treten, an die man zu Beginn gar nicht zu denken gewagt hätte.

Klarheit der erarbeiteten Begriffe und Strenge der auf ihnen aufgebauten Ueberlegungen müssen sich entsprechen. Der Schüler soll lernen, sich nicht mit Halbheiten zufrieden zu geben, in positivem Sinn kritisch zu werden und den Satz «Das muss so sein, denn das sieht man ja» aus seiner Sprache zu verbannen. Das will nicht sagen, die Intuition habe in der Math. nichts zu suchen. Im Gegenteil. Reichtum und Richtigkeit der Intuitionen bestimmen den Rang des Mathematikers. Die schliessliche Aussage jedoch muss einzig und allein durch eine ununterbrochene Kette logischer Schlüsse aus dem Bekannten, Fundierten hervorgehen. Damit wird auch die Stellung der Axiome im Unterricht festgelegt. Die Mathematisierung einer Situation führt zur Schaffung eines math. Modells, dessen Behandlung zur deduktiven Theorie. Diese aber führt zu Unklarheit, ja Unredlichkeit, wenn nicht die Ausgangsgegebenheiten, d. h. die Axiome, klar ausgesprochen sind. Die Spielregeln, wenn man so sagen darf, müssen festgelegt sein. Der Schüler gewinnt dabei zweierlei. Zum einen wird er daran gewöhnt, sich immer bewusst zu sein, wovon er denkt und spricht und unter welchen Voraussetzungen das Gedachte und Gesprochene gültig ist, zum andern wird jeder Dogmatismus ausgeschlossen, weiss er doch, dass andere Systeme mit anderen Spielregeln gebaut werden können (vgl. Korbball und Basketball). Dieses Bewusstsein der Grundlagen scheint mir einer der wertvollsten Aspekte der Neuerungen zu sein.

Klarheit der Begriffe, Strenge der Ueberlegungen verlangen automatisch nach klarer Sprache, sauberer Formulierung. Die Math. wird so zum Übungsplatz par excellence für alle sprachlichen Disziplinen und damit wertvolles Hilfsmittel zur Schulung der sprachlichen Gewandtheit.

Die Reform des Math.-Unterrichtes setzt sich so zum Ziel, dem Schüler nicht einfach Fertigkeiten zu vermitteln, wobei deren Bedeutung nicht etwa verneint werden soll, sondern ihn in erster Linie zur Strenge des Denkens, zur Klarheit der Begriffe zu führen, ihm im Rahmen seiner Möglichkeiten Zusammenhänge aufzuzeigen und durch die Strenge kritischen Denkens auch zur gesunden Selbstkritik zu führen, die ihm über alle Schulung hinaus ein ganzes Leben lang dienlich sein wird. Ein wesentliches Moment der Reform erblicke ich darin, dass der Schüler von Anfang an so unterrichtet wird, dass er in einem späteren Zeitpunkt nicht umlernen muss. Er soll Gelerntes nicht vergessen müssen, sondern ausbauen, vertiefen können. Seine Arbeit ist damit vom ersten Tag an sinnvoll und auch ökonomisch, was nicht zu verachten ist. Es versteht sich von selbst, dass man dem Anfänger nicht Elementargeometrie vom höheren Standpunkt aus lehrt. Diese Betrachtung ist Sache des Lehrers und somit integrierender Bestandteil seiner Ausbildung.

Es ist klar, dass nicht jeder den Marschallsstab des Mathematikers im Tornister stecken hat. Ich bin jedoch überzeugt, dass ein Unterricht, der den Schüler in der dargestellten Weise anspricht, Wesentliches zur geistigen Entwicklung derer beiträgt, die man bis anhin als math. ungeeignet bezeichnete. Ohne Arbeit des Schülers wird es freilich auch bei der «math. nouvelle» nicht abgehen. Es handelt sich nicht darum, dem Lernenden die Anstrengung abzunehmen, sondern darum, sie zu begründen, sie zu rechtfertigen. Dadurch wird er vom Geschobenen zum Aktiven, und dieses Bewusstsein, selber etwas tun zu können, zu merken, worauf es ankommt, wie der Hase läuft, bringt zur Anstrengung auch die Freude an der Arbeit.

Aufgabe und Verantwortung des Hilfsschullehrers *

Von Prof. Dr. Paul Moor

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie blicken auf 75 Jahre Aktivdienst im Unterricht der Hilfsschule zurück, ich nur auf eine gerade halb so lange Zeit, welche vorwiegend der Betrachtung und Besinnung, der Schau, der Theorie, gewidmet war. Wenn ich es trotzdem wage, zu Ihnen heute von Aufgabe und Verantwortung des Hilfsschullehrers zu sprechen, so hoffe ich auf eine gegenseitige Bestätigung, die sich dann auswirken möge als Bekräftigung in der doch gemeinsamen Aufgabe, in der wir stehen.

An der Aufgabe des Hilfsschullehrers können wir vier Teilaufgaben unterscheiden:

1. Die Besonderheit des Unterrichts verlangt besondere Weisen des Vorgehens, besondere *Methoden*.

2. Der Lehrer sieht sich beständig vor die Aufgabe gestellt, die Eigenart jedes einzelnen Schülers zu *erfassen*, ihn nicht nur in der Beschränktheit seines Ansprechens und seiner Leistungsmöglichkeiten zu verstehen, sondern ebenso in seiner charakterlichen Eigenart und in der Art und Weise, wie er die Anfor-

derungen des Unterrichts und des Lebens innerlich verarbeitet.

3. Der Unterricht muss nicht nur ein «erziehender Unterricht» sein, sondern die *Gesamterziehung* des Hilfsschülers ist die beständige und vordringliche Aufgabe; erst vom Boden ihrer jederzeit zu suchenden und anzustrebenden Lösung her kann der Unterricht seinen Ausgang nehmen.

4. Der Lehrer an der Hilfsschule bedarf einer besonderen *Ausbildung*, die ihn nicht nur ausstattet mit den besonderen Kenntnissen und Erfahrungen über die Möglichkeiten der Erfassung, der Erziehung und des Unterrichts geistesschwacher Kinder, sondern auch die Bereitschaft weckt und die Anleitung gibt zu derjenigen *Selbsterziehung*, die aus der immer wieder andersartigen Erfahrung von Schwächen und Widerständen das Helfende beständig von neuem zu gewinnen unternimmt.

* Vortrag, gehalten an der Jubiläumsfeier «75 Jahre Hilfsschule in Bern» am 28. Oktober 1967. — Teile dieses Vortrages sind enthalten in der vom Verfasser herausgegebenen «Heilpädagogik» (Verlag Hans Huber, Bern 1965). — Wir publizieren den Vortrag im Bewusstsein, dass manches, was hier ausgesagt wird, für die *Lehrerschaft aller Stufen* gültig ist und bleiben wird.
H. A.

1. Die andersartige Unterrichtsweise

Man möchte wohl meinen, dass die besonderen Methoden der Hilfsschule am wenigsten mit der Verantwortung des Hilfsschullehrers zu tun haben sollten. Sind sie nicht dasjenige, das gelernt werden kann, oder was doch bis zu einem gewissen Grade erlernbar ist? Wie steht es damit?

In der Normalschule ist es oft notwendig, darauf hinzuweisen, dass die methodischen Bemühungen auch zu weit gehen können, dem Schüler den Erwerb von etwas Neuem allzu leicht machen, sein eigenes Suchen und Erarbeiten der Sache zu wenig in Anspruch nehmen und darum einschlafen und verkümmern lassen. Dass es immer wieder Stunden geben muss, die auch den guten Schüler erst noch um den neuen Stoff ringen lassen, dass immer wieder ein Appell an den Schüler gerichtet wird, selber die Lösung und den Weg zur Lösung zu suchen, dass er lerne, selber die Aufgabe zu finden, zu bemerken und aufzugreifen, das ist der Gegenpol zum blossen Lernunterricht. – Auch die Hilfsschule strebt Selbsttätigkeit an, aber eine Selbsttätigkeit von wesentlich anderer Art. Das schwachbegabte Kind kann ein Lehrziel durch sein eigenes Tun nur dann erreichen, wenn man ihm in langsamem und schrittweisem Vorgehen die grössten Schwierigkeiten aus dem Wege räumt und es auf jede neue Teilaufgabe aufmerksam macht. Es kann nur in sehr beschränktem Masse aus begangenen Fehlern lernen und ist darauf angewiesen, dass eine nie aussetzende Führung es von vornherein in der zweckmässigsten Weise einstellt auf die neue Aufgabe. Es kann nicht in dem Sinne selbsttätig sein, dass es an der Aufgabenstellung selbst arbeitet, durch Versuch und Wagnis selber die richtige Aufgabenstellung findet, in selbstgefundenen und über den Bereich des Lehrganges hinausgehenden Aufgaben ein produktives Leben entfaltet; und es kann dem Stoff durch seine Weise des Erarbeitens nur in beschränktem Masse eine individuelle Prägung geben. Die Selbsttätigkeit des Kindes ist in der Hilfsschule eine geführte, wo sie in der Normalschule eine spontane sein kann. Das wird erst recht deutlich, wenn man beachtet, dass die Regeln des methodischen Vorgehens, die damit angedeutet sind, nur den allgemeinsten Rahmen für die Unterrichtsweise abgeben. Dass in der Hilfsschule jedem einzelnen Kinde gegenüber in jeder einzelnen Unterrichtssituation wieder neu gesucht werden muss nach demjenigen Vorgehen, das für es in diesem Augenblick fruchtbar gemacht werden kann, das ist auf keine Regel zu bringen. Der Lehrer an der Hilfsschule kann nie genug verschiedenartige Weisen des methodischen Vorgehens kennen, weil er nie vorauswissen kann, welche Art von Hilfe das einzelne Kind brauchen wird. Noch wichtiger aber wird sein, dass er erfinderisch ist in den kleinen Dingen des alltäglichen Unterrichts, mit einer gewissen Entdeckerfreude den immer wieder andersartigen Schwierigkeiten nachspürt, dass ihm die erlernten Kenntnisse gleichsam nur zum Spielfeld seiner immer wieder neuen Einfälle werden, und dass er auch ein bestimmtes einzelnes Unterrichtsmaterial auf immer wieder andere Weise anzuwenden wisse. Wer mit einer von vorneherein festgelegten Methodik, mit einer vorgefassten Lehrmeinung und einem feststehenden Lehrgang an den Unterricht in der Hilfsschule herantreten wollte, müsste sehr bald einen Teil seiner Schüler als unbelehrbar ausscheiden und erreichte beim grösseren Teil der übrigen nur Schein-

erfolge – bis er schliesslich einsähe, dass der Fehler nicht an den Schülern liegt, sondern an seinem Festhalten an der einen Weise seines Vorgehens. Begabte Kinder lernen zuweilen etwas trotz unserer guten Methodik; schwachbegabte Kinder bedürfen eines Lehrers, der imstande ist, in jedem Augenblick die jetzt und hier hilfreiche Art des Vorgehens zu entdecken und zu erfinden.

Nun aber geht es im Unterricht ja nicht nur um die Erzielung bestimmter Leistungen, sondern ebenso darum, innerlich zu wachsen und reicher zu werden, mitwirken zu können am tätigen Leben der Umgebung und teilzuhaben an dem, was sie als lebendiger Gehalt erfüllt. Die beiden Momente des «Anschaulichen» und des «Praktischen» rücken in den Vordergrund als Kennzeichnungen einer förderlichen Unterrichtsweise. Dass das Auffassen, das innerliche Zu-eigen-Machen eines Unterrichtsgegenstandes erleichtert wird, wenn der Gegenstand «anschaulich» gegeben ist und man zugleich «praktisch» sich mit ihm befasst, das ist die Erfahrung, die man sich zunutze macht. Im «Anschauungsprinzip» und im «Arbeitsprinzip» der Normalschule ist dieser Erfahrung Rechnung getragen. Was aber an der Normalschule erprobt ist, lässt sich nicht einfach auf die Hilfsschule übertragen. Auch hier wieder kann man nicht einfach auf Grund eines bewährten Prinzips eine Methode ausarbeiten und diese dann in Gang setzen. Es kommt vielmehr darauf an, das Grundanliegen, das in solchen Prinzipien nur allzu leicht eine unnachgiebige Form annimmt, in seiner Tiefe verstanden zu haben, und aus diesem tiefen Verständnis heraus in jeder veränderten Schulsituation wieder neu den rechten Weg erst noch zu finden. Der Lehrer an der Hilfsschule muss wissen, dass Anschaulichkeit in einem das innere Wachsen und Reifen des Kindes fördernden Sinne noch nicht erreicht ist dadurch, dass man den Unterrichtsgegenstand anschauen, nämlich sehen kann, dass auch die Erweiterung der Erfahrungsweise auf die anderen Sinnesgebiete, das Hören und Betasten des Gegenstandes, nicht genügt, sondern dass es darauf ankäme, dass sich das Kind vom Unterrichtsgegenstand gefühlsmässig angesprochen fühlt, dass es innerlich bewegt wird von dem, was es neu erfährt, dass sein gelebtes Leben reicher wird um das, was ihm begegnet. Und praktisch belangvoll ist ein Gegenstand noch nicht, wenn das Kind ihn in die Hände nimmt und mit ihm hantiert, sondern erst da, wo es ihn für sich selber braucht oder begehrt, oder wenn es ihm doch um etwas den Gegenstand Mitumfassendes zu tun ist im Hantieren mit ihm. Erst wo Anschaulichkeit im inneren Reichwerden am Gegenstand besteht, fördert sie seine Auffassung, die ein wirkliches Aneignen des Gegenstandes bedeutet, und erst eine praktische Selbsttätigkeit, die zum eigenen, und wäre es noch so triebhaften Anliegen des Kindes wird, setzt die eigenen Kräfte in Gang und gibt ihnen Gelegenheit, durch Erfahrung und Uebung Gestalt zu gewinnen. Hinzuzufügen ist aber, dass das *triebhaft*e Handeln, von dem wir beim geistesschwachen Kinde immer wieder ausgehen müssen, nur dann einer *sachlichen* Aufgabe untergeordnet werden kann, und dass sein *naives* gefühlsmässiges Erleben nur dann zum Teilhaben an einem *tiefen* Lebensinhalt hinzuführen vermag, wenn das rechte *Mass* eingehalten wird. Die Erfahrung der Hilfsschule lehrt immer wieder, wie allzu reiche Anschauung ablenkend und verwirrend, allzu reiche praktische Anregung aufreizend wirkt.

Nie ist es selbstverständlich, dass die gewünschte Haltung des anschauenden Empfangens und des praktischen Tätigseins beim geistesschwachen Kinde auch tatsächlich auf denjenigen Gegenstand bezogen wird, den wir an es herantragen wollen. Wir müssen uns immer erst noch darum bemühen, dass sein Wünschen und Begehren – sein «Interesse» sagen wir wohl – sich dem Gegenstand auch wirklich zuwendet und dass es sich nicht an Nebensachen verliert, und dass die Ansprechbarkeit seines Gefühls sich öffnet für das, um was es jetzt gehen soll. Erst wo uns dies gelungen ist, hat die gestellte Aufgabe für das geistesschwache Kind den Charakter des Anschaulich-Praktischen angenommen und ist es wirklich einbezogen in sein Leben. Erst dann vermögen auch seine Kräfte und Fähigkeiten ihr Optimum zu leisten; erst dann erwirbt es überhaupt, womit es sich beschäftigt, und wird seine Seele reicher um das, womit es sich abgibt. Erst da wird auch der Unterricht zu einem wirklichen Erlebnisunterricht, der nicht nur die Kräfte in Bewegung setzt, sondern auch mit wirklichem Gehalt zu erfüllen vermag.

Schliesslich aber muss auch noch versucht werden, eine Ablösung vom Anschaulich-Praktischen anzubahnen und die Hinwendung zu den reinen Denkopoperationen zu vollziehen, von den Rechenoperationen bis zum Operieren mit reinen Begriffen und logischen Schlüssen. Denn erst der vermag sich «auf neue Bedingungen einzustellen», wie es in der Intelligenzdefinition heisst, dessen Denkschemata sich abgelöst haben vom einmaligen konkreten Gegenstand, an dem sie ihm aufgegangen sind, und der sie mit immer wieder andersartigen Gehalten zu erfüllen vermag.

Beachten wir aber nun, dass das Bild des kindlichen Schwachsinn, insbesondere bei seinen leichten und leichtesten Graden, durchaus kein einheitliches ist, sondern eine Fülle von Graden, Varianten, Charaktertypen und Verbindungen mit anderen Entwicklungshemmungen aufweist, so erkennen wir einen weiteren wichtigen Unterschied des Hilfsschulunterrichts gegenüber dem Normalschulunterricht. Er ist in seinem ganzen Vorgehen darauf angewiesen, ein Maximum an Individualisierung zu erreichen, auf jeden Schüler in einer wieder anderen und gerade ihm angepassten Weise eingehen zu können. Nehmen wir hinzu, dass man es immer zugleich mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Milieuschädigung zu tun hat, weil auch erziehungsbereite und wohlmeinende Eltern ihrem schwachbegabten Kinde nicht angemessen zu begegnen wissen, dass nicht selten aber eine ausgesprochene Verwahrlosung vorliegt, so erkennen wir, wie sich mit der unterrichtlichen immer eine erzieherische Aufgabe verbindet, die nochmals und auf wieder andere Weise Individualisierung verlangt. Man macht diese weitgehende Individualisierung der Hilfsschule und der heilpädagogischen Arbeit überhaupt gelegentlich zum Vorwurf und hält uns entgegen, dass es doch darauf ankomme, das Kind zu einer Einordnung in die Gemeinschaft und die kindliche Leistung zu einem Beitrag an die Gesamtleistung der Gemeinschaft zu erziehen. Ein solcher Vorwurf verkennt die besondere Situation des Hilfsschulunterrichts. Er individualisiert ja nicht, um das Individuelle zu pflegen; dazu hat er keinen Grund, weil das Individuelle, dem er begegnet, ein Mangel, eine Schwäche, ein Leiden ist. Wenn er darauf eingeht, so geschieht es, um überhaupt einen Ansatzpunkt zu finden für eine eigene Leistung des Kindes, und einen Ausgangspunkt, von welchem her

das Kind auf den Weg zum Gemeinschaftsziel gebracht werden kann. Wie der Normalschulunterricht Rücksicht nehmen muss auf verschiedene Schülertypen, gerade, wenn er alle zu einem gemeinsamen Ziel hinführen will, so muss der Hilfsschulunterricht Rücksicht nehmen auf jedes einzelne Individuum, wenn er es auf den Weg bringen will, der zu einer gemeinsamen Leistung führt. Während aber der Normalschulunterricht nur bis auf die typischen Unterschiede zurückzugehen braucht und von hier aus vorwärtstrebend die Gemeinschaftsleistung erreichen kann, muss jeder heilpädagogische Unterricht bis auf das Individuelle zurückgehen und erreicht oft nicht mehr als die Eingliederung in die Leistung der Gruppe, die durch einen Typus gebildet wird.

2. Die permanente Aufgabe der Erfassung

Eine erste Grundregel aller heilpädagogischen Arbeit weist darauf hin, dass der Behandlung des Kindes seine Erfassung voranzugehen hat. Der Einweisung in die Hilfsschule geht in der Regel eine Erfassung des Kindes durch den schulpseudologischen Dienst voraus. Die Erfassung des Hilfsschülers ist aber damit nie schon abgeschlossen. Der Schulpsychologe hat nur kurze Zeit zur Verfügung und ist auf abkürzende Methoden angewiesen, die er auf Grund seiner grossen Vergleichsmöglichkeiten auszuwerten versteht. Darauf lässt sich die Entscheidung über die Einweisung in die Hilfsschule begründen. Um ein Kind aber unterrichten und erziehen zu können, müssen wir es verstehen; und verstehen lernen wir Menschen einander nur in gemeinsamem Erleben. Dasjenige Verständnis gar, dessen es bedarf, um ein Kind erziehen zu können, erwirbt man sich nur im gemeinsamen Erleben des Erziehungsversuchs.

Dies alles steht nun dem Hilfsschullehrer zur Verfügung, wenn er die Unterrichtssituation entsprechend auszuwerten vermag. Bedenken wir aber, dass wir es in einer Hilfsklasse ja nicht mit einer homogenen Gruppe von Schülern zu tun haben, die alle einen bestimmten und genau zu umschreibenden Begabungsrückstand aufweisen, auf den man sich einstellen könnte, sondern dass jede Geistesschwäche, insbesondere jede leichte Geistesschwäche wieder etwas Andersartiges ist, dem kaum durch eine einmalige Untersuchung beizukommen ist, dass jeder besondere Charakterzug sich auf eine andere Weise ausgestaltet auf Grund der Besonderheiten der Unterbegabung, dass Erziehungsfehler, Milieuschäden, Verwahrlosung das Charakterbild und die Begabung auf immer wieder andere Weise verändern, dass Züge von Schwererziehbarkeit der verschiedensten Art das Leistungsniveau auch bei einem nichtdebilen Kind auf das Niveau der Debität hinunterdrücken können, dann erkennen wir die Grösse der Erfassungsaufgabe.

Nicht Prüfung oder Untersuchung sind für den Hilfsschullehrer die Wege der Erfassung, sondern Beobachtung führt ihn ans Ziel. Da wird denn wohl gefragt, wie er Zeit finden solle zum Beobachten, wo er doch zu unterrichten hat. – Auch hier wieder haben wir es mit einem Einwand zu tun, dem eine falsche Vorstellung zugrunde liegt von dem, um was es geht. Naturwissenschaftliche Beobachtung allerdings muss sich vom Gegenstand distanzieren und den Einfluss des Beobachters ausschalten. Pädagogische Beobachtung aber ist nur möglich als gemeinsames Erleben;

pädagogisch Belangvolles bekommt man überhaupt nur zu Gesicht, wo man als Beobachter innerlich beteiligt ist. Darum ist für den Lehrer an der Hilfsschule gerade der Unterricht selber und als solcher nicht nur die beste, sondern auch die einzig fruchtbare Beobachtungsgelegenheit. In der Unterrichtssituation geht es tatsächlich um das, worüber der Unterrichtende Bescheid wissen muss. Da aber Ziel und Weg noch gar nicht bekannt sein können, bevor die Beobachtung zu einem Ergebnis gekommen ist, behält der Unterricht am Anfang den Charakter des Unterrichtsversuchs; und es wäre also genauer zu sagen, dass der Unterrichtsversuch und im Ganzen der Erziehungsversuch die pädagogisch wichtigste Beobachtungsgelegenheit sei. Zu diesem Zwecke ist das Unterrichten behutsam, nachdenklich, besinnlich. Und da das Kind von dieser Zurückhaltung nicht alles spüren darf, da es sich in bestimmter Weise geführt fühlen muss, ist diese Behutsamkeit im Beobachter etwas Innerliches, etwas in seiner Tiefe sich Abspielendes. Beobachten ist nicht möglich, ohne dass der Erzieher sich gerade in seinem Erziehen auf eine tiefere und intensivere Weise in Anspruch genommen fühlt. In der Beobachtung ist auch der Lehrer nicht weniger, sondern eher mehr engagiert, stärker beteiligt. Beobachten muss immer ein Teilnehmen am Leben des Kindes sein, wenn es pädagogisch Bedeutsames erfassen will, und darf kein fremdes Danebenstehen bleiben. Die Objektivität der Erfassung aber kann nicht abstellen auf die Objektivität der Erfassungsmethoden, weil die objektive Methode nur noch das Entpersönlichte erfasst. Wo der Beobachter sich nicht ausschalten darf, sondern teilnehmen muss, da muss er selber ein objektiver Mensch sein, da muss er bei allem, was er erfasst, sich selber miterfassen und das an sich selber erkannte Beteiligtsein in Rechnung stellen. Nun heisst es aber:

Willst du dich selber erkennen, sieh wie die andern es treiben;
willst du die andern verstehen, blick in dein eigen Herz.

An diesem Wort ist für uns das eine wichtig, dass die Selbsterkenntnis nur möglich ist zusammen mit der Fremderkenntnis – und umgekehrt –, dass erst die Wechselwirkung von Fremd-Verstehen und Selbst-Verstehen beide möglich macht. Das heisst für uns: Um uns dazu tüchtig zu machen, wirklich erfassen und verstehen zu können, müssen wir uns nicht erst einmal vom Beobachten zurückziehen, die Aufgabe des Beobachtens aufschieben und vorerst allein um Selbsterkenntnis bemüht sein; sondern gerade gleichzeitig mit dem Beobachten des anderen müssen wir auch uns selbst zu erfassen versuchen, gleichzeitig mit der Erfassung des Kindes müssen wir uns und unser Erziehen beobachten. Gerade in der Begegnung mit dem Kinde haben wir Gelegenheit, uns selber besser kennenzulernen. Wir dürfen es nur nicht vergessen, dass wir dies immer erst noch nötig haben, ja dass es gerade für das Erfassen von ausschlaggebender Wichtigkeit ist, dass wir uns dabei immer klar sind, aus was für einer Haltung heraus wir etwas festgestellt haben.

3. Die erzieherische Aufgabe der Hilfsschule

Eine andere Grundregel der heilpädagogischen Arbeit legt uns nahe, dass die wichtigste pädagogische Aufgabe nicht darin besteht, etwas zu tun gegen den Fehler, sondern etwas zu tun für das Fehlende.

Erst im Erzieherischen begegnen wir der wichtigsten Aufgabe der Hilfsschule, deren Lösung alles andere trägt. Daher ist zu verstehen, dass erzieherische Notwendigkeiten im Schulalltag den Unterricht immer wieder unterbrechen – und ihn doch nicht stören oder abbrechen lassen, sondern sein wesentlichstes Anliegen gerade bestätigen und bestärken. Was unterbrochen wird durch viele kleine Verstösse gegen die Disziplin, durch Unaufmerksamkeit und mangelnde Konzentration, durch Trägheit und Arbeitsunlust, durch Uebermut und Einfälle, die nicht zur Sache gehören, das ist das einzelne Unterrichtsgeschehen, das gerade im Gange ist. Wo man in ihm und in seiner Kontinuität schon das Ganze dessen sähe, um was es in der Hilfsschule geht, da müsste man freilich an der Möglichkeit eines zusammenhängenden Unterrichts und eines Unterrichtserfolges verzweifeln. Es geht aber in der Hilfsschule um mehr als nur darum, durch die Berücksichtigung erzieherischer Gesichtspunkte den Unterricht zu einem «erziehenden Unterricht» zu machen. Hier steht die erzieherische Aufgabe im Vordergrund; sie ist immer das erste und liegt allem anderen zugrunde. Erst vom Boden ihrer Lösung aus steigt in immer wieder neuen Anläufen die Möglichkeit des Unterrichts auf. Erziehen aber heisst hier (wie uns *Hanselmann* gelehrt hat) «leben lehren». «Leben» kann man nur lehren, indem man miteinander lebt, ein gemeinsames Leben führt; und dies schliesslich heisst, dass es allen um eine gemeinsame Aufgabe zu tun ist, und zugleich, dass alle von einem gleichen Inhalt erfüllt sind. Nur da ist Unterricht an Schwachbegabten möglich, wo man zuerst einmal in der Schulstube daheim ist, erfüllt von dem, was man hat, und begierig auf das, was man vorhat, wo alles, was überhaupt eintreten kann, diesem erfüllten Leben eingefügt wird, alles Störende nur ein Anlass ist, das Erfüllende sich bewähren zu lassen, und wo schliesslich um der Mehrung und Vertiefung des Erfüllenden willen auch etwas gelernt wird.

Aller Erziehung geht es um die Ermöglichung eines Lebens, das der Berufung menschlichen Daseins gerecht wird. Berufung aber besteht darin, im beständigen Aufbruch zu stehen von dem her, was uns gegeben ist, zu dem hin, was uns aufgegeben und verheissen ist. Ein eigenes Wollen soll sich in den Dienst der Lebensaufgabe stellen und zum Träger der Lebensführung werden; ein empfangsbereites Gemüt soll die Lebensinhalte bergen, welche das Leben zu einem erfüllten machen. Wollen aber heisst, sich selber befehlen und sich selber gehorchen; und der Gehorsam muss gelernt werden, bevor das Kind imstande ist, sich selber zu befehlen, bevor sein Unterscheidungsvermögen reif ist, das sachlich Gebotene zu fassen. So wird der äussere Gehorsam zur Vorbereitung des inneren. – Das Erfülltsein des Gemütes kann sich nur mehren, wo alles, was das Gefühl anspricht, einem bereits vorhandenen Gehalt begegnet, der dauernd innerlich bewegt, und der es an sich bindet, wenn es zu seiner Mehrung beitragen kann, es aber an sich abgleiten lässt, wenn es ihm nicht entspricht. Auch diese innere Bindung ist beim Kind soweit noch nicht möglich, als das, was sein Herz erfüllt, die Tiefe nicht besitzt, um verspüren zu können, was ihm an tiefem Gehalt begegnet. So muss äussere Bindung, Teilhaben an der Ergriffenheit des Erziehers dem eigenen Verspürenkönnen des erfüllenden Gehaltes vorangehen. – Beides, äusserer Gehorsam und äussere Bindung, sind nur zwei Seiten einer und der-

selben Sache, können nur da beitragen zur inneren Reifung, wo sie zugleich vorhanden sind und eines nur die Kehrseite des andern ist.

Alle Erziehung zur Selbständigkeit muss beginnen als Erziehung zum äusseren Gehorsam; und alle Pflege der Innerlichkeit hebt an mit der Möglichkeit, teilzuhaben an der reiferen Innerlichkeit des Anderen. Das schwachbegabte Kind braucht länger, um sachlich wollen zu lernen, selbständig entscheiden zu können, Verantwortung zu übernehmen; und es kann dies alles nur in einem beschränkten Umkreis einfacher Situationen. Daher gehört es zu den dringlichsten und für alles weitere immer wieder grundlegenden Voraussetzungen, dass es vertrauend gehorchen lerne. Das geistesschwache Kind braucht aber auch länger, um von der augenblicksgebundenen äusseren Gefühlserregung sich zu distanzieren und ein in der Tiefe seines Herzens andauerndes inneres Bewegtsein zum Bestimmen werden zu lassen. Darum ist es länger und mehr und in vielem dauernd darauf angewiesen, dass es in äusserer Bindung teilhabe an dem, was seinen Erzieher innerlich bewegt. Bleibt es verhältnismässig unselbständig, so kann es doch mitarbeiten an dem, was seiner Umgebung Lebensaufgabe ist – wenn es gehorchen

kann; und kann das, was sein Gemüt erfüllt, weniger Stetigkeit und Tiefgang erreichen, so vermag es doch teilzuhaben an dem, was seiner Umgebung erfüllender Lebensinhalt ist – wenn es in Bindung steht mit ihr. Die Bindung aber erleichtert den Gehorsam, sie macht den Inhalt des Gebotenen lieb; und der Gehorsam hält eine Lebensordnung fest, welche den in Bindung empfangenen Gehalt schützt und vor dem Abgleiten bewahrt.

Diese kurzen Andeutungen müssen hier genügen. Sie weisen auf etwas weiteres hin, das wohl noch dringlicher ist. Wenn das Hilfsschulkind – wohl in geringerem Grade als der schwerer Geistesschwache, so doch unverkennbar – darauf angewiesen ist, an Lebensführung und Lebenserfüllung seines Erziehers teilnehmen und teilhaben zu können, so hängt offenbar schliesslich alles an dieser Lebensführung und Lebenserfüllung seines Erziehers, des Hilfsschullehrers. Und wir sehen, dass es nicht nur um eine besondere Ausbildung des Hilfsschullehrers geht, sondern um die Aufgabe seiner Selbsterziehung. Damit kommen wir zum letzten Abschnitt unserer Ausführungen.

(Schluss folgt)

Le problème des élèves étrangers à l'école

Une Commission spéciale, instituée par le Comité cantonal SIB, a étudié à fond, durant une année et sur la base d'une enquête menée auprès d'une partie du corps enseignant, les problèmes pédagogiques et pratiques posés par la présence de nombreux élèves étrangers dans nos classes. Cette Commission a maintenant transmis le résultat de ses travaux au Comité cantonal, qui devra incessamment se prononcer sur les propositions qui lui sont soumises. Nous pensons donc qu'il intéressera tous nos collègues de savoir à quelles conclusions la Commission s'est ralliée. Et nous publions ici le rapport qu'a présenté à ce sujet, lors de l'assemblée des délégués du 12 juin 1968, l'un des membres de cette Commission, M. Lucien Chevolet, de La Neuveville. (F. B.)

Motifs et modalités de l'enquête

Ces dernières années, nos écoles accueillent toujours plus d'élèves de langue maternelle étrangère. Cette situation est encore compliquée par l'arrivée d'élèves d'origine étrangère. Le Comité cantonal a chargé notre commission d'étudier cette question et de lui soumettre des propositions tendant à faciliter le travail du corps enseignant et l'assimilation des élèves de langue étrangère.

D'après les renseignements obtenus, nous avons constaté que, par suite des déplacements de la population et de l'emploi de la main-d'œuvre étrangère dans notre pays, les problèmes causés par la présence d'élèves allophones dans nos classes sont nombreux et importants, et qu'une solution doit être trouvée dans les plus brefs délais. D'autre part, cette situation n'ira pas en s'améliorant; au contraire, tout porte à croire qu'elle se compliquera encore dans l'avenir.

Le problème doit être posé en tenant compte du fait que chaque enfant a droit à un enseignement normal, de quelque langue ou nationalité qu'il soit. Les chances doivent être les mêmes pour tous. Un enfant de langue étrangère qui arrive dans une de nos classes n'est pas responsable de cette situation. Il doit pouvoir s'assimiler le plus rapidement possible, c'est-à-dire, avant tout, apprendre une nouvelle langue. Tant que cela ne sera pas le cas, il sera un étranger dans sa classe, ne pourra pas travailler avec profit et troublera l'enseignement – ce qui, en définitive, nuira à chacun.

En août 1967, un questionnaire fut envoyé aux écoles publiques des principales communes du canton. Les question-

naires retournés provenaient, pour l'ensemble du canton, de

- 845 classes primaires;
- 157 classes secondaires (y compris progymnases et sous-gymnases);

- 28 classes auxiliaires;
- 13 classes enfantines.

Les résultats montrent que des élèves de plus de 30 nationalités fréquentent nos écoles, mais que le problème est posé avant tout par les élèves d'origine italienne puisque l'on a dénombré

- 1016 élèves d'origine italienne dans les classes allemandes;
- 504 élèves d'origine italienne dans les classes françaises.

Cette enquête n'ayant pas touché toutes les classes du canton, il aurait été faux de vouloir procéder à une étude statistique approfondie. En revanche, les réponses du corps enseignant permettent de mieux se rendre compte de l'importance du problème; les propositions, suggestions et conseils concernant l'éducation et l'instruction, ainsi que les mesures prises, permettent d'établir clairement la situation et de proposer des mesures pour y remédier.

Constatations

Les connaissances dans la langue d'enseignement peuvent, pour les élèves allophones, être estimées comme suit:

- environ $\frac{1}{3}$ des élèves, bonnes connaissances de la langue;
- environ $\frac{1}{3}$ des élèves, connaissances moyennes de la langue;
- environ $\frac{1}{3}$ des élèves, connaissances très faibles ou nulles de la langue.

Il faut remarquer que ce problème ne concerne pratiquement que l'école primaire; en effet, dans les 157 classes secondaires qui ont répondu à cette enquête, on ne comptait que 69 élèves d'origine italienne!

Les moyens utilisés pour faciliter l'assimilation des élèves de langue maternelle étrangère sont très nombreux; ils démontrent que le corps enseignant prend sa tâche très au sérieux et ne craint pas un surcroît de travail. Il serait trop long d'énumérer ces moyens ici, mais ceux que cela intéresse les trouveront dans le rapport adressé au Comité cantonal.

En ce qui concerne les moyens recommandés par la Direction de l'Instruction publique du canton, on constate que seuls les élèves du 10 % des classes ont fréquenté une classe d'adaptation et qu'un enseignement complémentaire du français (respectivement de l'allemand) est donné dans 30 % des classes.

Les réponses du corps enseignant ont également été très intéressantes en ce qui concerne *l'influence de la demi-journée obligatoire pour l'étude de la langue et de la culture italiennes*. Pratiquement, aucune influence positive n'a été relevée. En revanche, une influence négative a été constatée dans tous les domaines: comportement des élèves italiens en général; retard dans de nombreuses branches, spécialement dans l'étude du français (respectivement de l'allemand). Il a été aussi relevé avec raison que les élèves du degré inférieur sont dérouterés par l'apprentissage de l'italien et que cela se solde par un retard très important dans leur assimilation. En résumé, le 90 % des maîtres s'élèvent avec énergie contre cet enseignement parce qu'il est donné pendant les heures de classe normales. Ils regrettent de ne pas avoir été consultés au sujet de cette demi-journée obligatoire, eux, les premiers intéressés: leur avis eût été précieux.

Une autre question de notre enquête avait trait aux *conséquences de la présence d'élèves de langue étrangère dans nos classes*. Du côté positif, relevons l'apprentissage de la tolérance, de l'entraide, de la lutte contre la xénophobie; il est également possible d'étudier des régions et des pays mal connus d'une façon directe grâce à la participation des élèves étrangers. Les conséquences négatives ne manquent malheureusement pas; elles sont en général le résultat direct d'une assimilation inexistante ou imparfaite: indiscipline, résistance passive, travaux négligés, ignorance complète de nos règlements et lois scolaires.

Dans leur ensemble, les *rapports entre l'école et les parents d'élèves de langue étrangère* sont qualifiés de normaux. Toutefois, le corps enseignant fait remarquer qu'il est parfois très difficile de se faire comprendre, par suite d'une mauvaise connaissance de la langue des parents. En résumé, on peut dire que les relations entre l'école et les parents d'élèves étrangers, compte tenu des difficultés créées par la langue, ne diffèrent pas sensiblement de celles qui existent avec les parents de nos propres élèves: elles dépendent fortement du milieu social, des expériences scolaires des parents, de leur attitude et de leur compréhension.

Le dépouillement de cette enquête nous permet de tirer quelques

Conclusions

Premièrement, seule la création en nombre suffisant de classes d'adaptation, qui accueilleront tous les élèves de langue maternelle étrangère, peut permettre une assimila-

tion rapide. Les autres moyens utilisés actuellement ne donnent pas de résultats satisfaisants. En plus des classes d'adaptation situées dans les grands centres, il y aura lieu de créer encore de telles classes régionales, qui accueilleront les élèves de plusieurs communes. Ces classes, à effectif réduit, devront être pourvues de moyens modernes permettant l'enseignement intensif du français (ou de l'allemand); lorsque les connaissances de l'élève seront suffisantes, il sera attribué à une classe normale. Ces classes d'adaptation auront également pour mission d'informer les parents sur les règlements, lois et organisation scolaires. De cette façon, les élèves allophones ne chargeront plus nos classes, et nos propres élèves ne seront plus frustrés d'une partie de l'enseignement auquel ils ont droit, comme c'est le cas actuellement lorsque le maître doit s'occuper spécialement des élèves de langue étrangère.

Deuxièmement, et ceci spécialement pour la ville de Bienne, les élèves italiens et espagnols doivent être obligatoirement attribués à des classes françaises, vu la parenté des langues. D'autre part, il faut interdire qu'un enfant fréquentant un jardin d'enfants de langue française puisse ensuite s'inscrire dans une classe allemande (ou vice versa).

Troisièmement, la demi-journée de culture italienne ne doit plus se donner pendant les heures d'enseignement normal; cette manière de faire retarde notablement l'assimilation des élèves italiens, et ils sont les premiers à en souffrir. Nous ne voulons pas parler des difficultés et des complications qui surgissent, par exemple, lors de l'établissement d'un horaire hebdomadaire; mais nous constaterons simplement que notre plan d'études ne mentionne pas de leçons principales, ni de leçons secondaires dont certains élèves peuvent être exemptés. Notre enseignement forme un tout, auquel chaque élève doit être astreint et auquel chaque élève a droit.

Quatrièmement, les élèves italiens du degré inférieur ne doivent pas être astreints à la demi-journée de culture italienne. Les expériences faites montrent qu'il est impossible d'apprendre deux langues en même temps à cet âge, et que l'enfant est dérouteré et retardé par ces deux systèmes d'enseignement.

Cinquièmement, il est possible que certaines familles italiennes ne désirent pas s'assimiler ou qu'elles pensent ne rester que quelques années dans notre pays. Il y aurait lieu alors de leur laisser la possibilité de créer une école italienne, dans laquelle l'enseignement se ferait en italien. L'élève italien devrait pouvoir y accomplir sa scolarité obligatoire entière.

Pour terminer, nous aimerions encore rappeler que nous avons essayé de travailler dans l'intérêt de tous nos élèves, suisses et étrangers, afin qu'ils aient tous les mêmes chances et qu'ils puissent tous profiter au mieux de l'enseignement qui leur est donné dans nos écoles publiques.

Lucien Chevolet

UNTERRICHT

Beobachtungen beim Wassersprungtraining

Hans Lucas Müller, Schwimminstruktor

Nicht nur stellt die exklusive Sportart des Wasserspringens wie keine zweite die Forderung «Mens sana in corpore sano!» (mit Betonung auf Mens), sondern sie verlangt genau dieselbe Fülle von Eigenschaften, die der moderne Mensch braucht, um in unserer dynamischen Gesellschaft zu bestehen. Die Beobachtung von Schulpflichtigen – in unserem Fall Städtzürcher Schüler – innerhalb einer Springergruppe eines Schwimmvereins gibt somit Aufschluss, wie weit unsere Schule ihre Zöglinge auf den Lebenskampf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorzubereiten vermag.

Zuvörderst fällt das Fehlen jeglicher Körperbeherrschung bei den Jugendlichen auf; Geschicklichkeitsübungen schei-

nen im Schulturnen kaum betrieben zu werden. Jedenfalls zeigen die Schüler eine an psychotische Depersonalisationserscheinungen gemahnde Unsicherheit über den eigenen Körper. Mithin fehlt schon die Voraussetzung für dessen wirkungsvollen und präzisen Einsatz. Im einzelnen führt die mangelhafte Ausbildung der Muskeln, Gelenke und vor allem der Wirbelsäule dazu, dass bei der Armhochhalte keiner gerade dastehen kann, sondern automatisch ein Hohlkreuz bildet. Anhocken an Ringen, Reck oder Barren will infolge schwacher Bauchmuskulatur nicht gelingen. Grotesk wirken beim Sprung vom Brett die Füße, die schlottern, als ob sie überhaupt nicht zum Körper gehörten.

Wie steht es mit der über diesem körperlichen Bild liegenden seelischen Verfassung? Sobald die erste Begeisterung für den Kurs verfliegen ist, häufen sich die Ab-

senzen. Aeusserliche Gründe mögen im Zuviel an Hausaufgaben und in der Mitarbeit an andern Jugendorganisationen liegen, die den Eltern willkommen sind, weil die Kinder dadurch halbtagsweise versorgt werden können. Mehr Gewicht für die Begründung der Absenzen hat wohl das Fehlen einer Charakterstruktur, die ermöglicht, auf lange Sicht und ohne sofort sichtbaren Erfolg an einem Aufbaustraining mitzuwirken. Ausdauer und Zähigkeit scheinen von der Schule nicht als Ausbildungsziel ins Auge gefasst zu werden.

Hier müsste die Hand des Lehrers zuerst eingreifen. Schon wieder der Lehrer? Da genau die Hälfte der beobachteten Jugendlichen aus schwer zerrütteten Familienverhältnissen stammen, wo keine erzieherische Führung mehr möglich ist, kann nur noch die Schule Halt geben und helfen, Charakterschwächen zu überwinden. Wenn sie diese Aufgabe nicht in den Vordergrund stellt, zerfällt in Bälde unsere Bevölkerung in zwei Teile: eine kleine Elite, die ein guter Stern von Geburt auf mit den nötigen Eigenschaften für den Aufbruch ins dritte Jahrtausend begabt hat, und die riesige Masse der Lebensuntüchtigen, die in einem Termitenstaat organisiert und nach gehabtem Beispiel diktatorisch gelenkt werden müssen und wollen.

Sprachecke

Von Simon Gfeller zu Gotthelf – und ins Mittelalter

Das Folgende ist als ganz bescheidener Nachtrag zu den schönen Feiern und Veranstaltungen gedacht, mit denen die Berner ihren Emmentaler Dichter Simon Gfeller bei Anlass seines hundertsten Geburtstages (8. April 1968) geehrt haben.

Man kennt Gfellers kraftvolles, bilderreiches Unteremmentaler Deutsch, diese volltönende Sprache, die der Dichter seinen bäuerlichen Mitbürgern und der eigenen reichen Erinnerungs- und Erlebniswelt abgelauscht hat. Eine ihrer vielen Besonderheiten ist der Gebrauch gewisser bündiger Zeitwörter, die in der Schriftsprache eine Umschreibung erfordern. Da sagt zum Beispiel einer in der dramatischen Bearbeitung «Hans Joggeli der Erbvetter» (ungefähr): Es sacket um es chorbet, und später, im Blick auf schöne Ernteerträge in einem frühem Jahr: Sälbmol het's guet ggarbet u gchärmet. Es sacket: die Säcke füllen sich; es garbet: es gibt viele und gute Garben; es chärmet: die Ernte an Korn, Körnern und Kernen ist ergiebig. Es gehört offenbar zu den Eigenarten des Berner Dialekts, Inhalte, die im Hochdeutschen oft nur mit Hilfe eines Substantivs oder des Hilfsverbs werden wiedergegeben werden können, auf knappste und anschaulichste Form verbal zusammenzufassen.

«Ach, wie churzen üsi Tage, / ach, wie flieht die schöni Zyt», beginnt ein altes Küherlied; es liechtet mer scho, sagt man für: mir wird schon leichter ums Herz; mit der Wendung «mir wei nüm lang wärweise» wendet sich einer an Aengstliche oder Unentschlossene, die vor lauter «Wär weiss» (was geschehen könnte) nicht zu einer Entscheidung kommen können, und es gibt vielleicht kein besseres Zeugnis für die wortbildende Kraft des Dialekts als die Tatsache, dass dieses Satzwort «wärweise» auch Eingang in die Schriftsprache gefunden hat. Im allgemeinen bleiben solche Wörter freilich auf dem Boden der Mundart, dem sie entsprossen sind – und dem sie jederzeit wieder entspiessen können: «Muetti, pressier, pressier, der Zug wott abfahre, der Vorstand chellelet schol» rief ein kleines Mädchen, als es den Stationsvorstand die Kelle zur Abfertigung des Zuges heben sah.

Wundert es, dass Dichter, die eine dialektnahe Sprache führen, gerne auch im hochdeutschen Ausdruck zu den kernhaften bündigen Verbalformen greifen? Neben Gfeller tut es besonders oft jener andere Lützelflüher, der ganz grosse. Es «böset» ihm, es hätte ihm viel «geleichtet», es

werde schon «guten» – wie oft stösst man bei Gotthelf auf solche Stellen; der aufmerksame Leser freut sich daran, und er gibt heimlich Thomas Mann recht, der meint (in «Tonio Kröger»), «dass die Kenntnis der Seele allein unfehlbar trübsinnig machen würde, wenn nicht die Vergnügungen des Ausdrucks uns wach und munter erhielten».

Einige Beispiele noch. «Die Stunde ... kurzete mit jedem Schritt» («Der Besuch»). «Seit Meyeli da war, bartete Sami alle Sonntage, statt über den andern» (Anne Bäbi II). Da «hatte mir mein Fraueli ein Kaffee gemacht und fürchtete, es möchte kalten» (Schulmeister II). «Uneins sein» und sich entsprechend verhalten heisst «uneise»: «Habt ihr g'uneiset da oben?» fragt die Mutter ihre Tochter im «Besuch». «Aufgeisten» ist die drollige Bezeichnung für «den Geist aufgeben»: «Mädi stolperte hinauf ins Gaden, legt sich aufs Bett, und laut und weit hörte man es droben heulen, schluchzen, stöhnen; es war, als ob es aufgeisten wollte» (Anne Bäbi I).

Kräftig und auffällig wirken auch die Verben, die Gotthelf und seine sprachlichen Vorbilder mit Hilfe besitzanzeigender Adjektive (dein, ihr) entwickeln: Dynigen, ihrigen. «Stüdeli hatte auch den Wahlspruch: ‚Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.‘ Es ist nicht bald ein christliches Wort, das die Menschen, absonderlich die Weiber, so ihrigen wie dieses Wort» («Der Besuch»). Als Meyeli Raxigen verlässt, sagt der scheinheilige Seppli zu ihr: «Wed alles hesch, was de dynigest, su hest jenz nüt meh da z'tüe.»

Uebrigens: Auch die Schriftsprache kannte sie einst, diese kräftigen, das Wesentliche knapp zusammenfassenden Verben. In Heinrich Vossens Idylle «Der siebzigste Geburtstag» begrüsst die Frau des Jubilars Sohn und Schwiegertochter mit den Worten:

«Tochter und Sohn, willkommen! ans Herz willkommen noch einmal! Ihr, uns altenden Freud', in Freud' auch altet und greiset...»

Viel älter noch ist die Form «wilden» – etwa mit «fremd bleiben» zu übersetzen – aus einem mittelalterlichen Kreuzzugslied von Friedrich von Liningen:

«die wile ir gruz mir wildet,
diu min herze bi ir hat...»

Hans Sommer

Diskussion

Zur Kontroverse über den Artikel von Seminarlehrer Iten, «Aspekte der pädagogischen Atmosphäre»

Ich bin wohl einer der wenigen Leser der SLZ, welche die «Uraufführung» dieses Artikels erlebt haben. Herr Iten hat diesen Vortrag im letzten Herbst anlässlich der Rigitation des Schweizerischen Hilfsverbandes für Schwererziehbare gehalten. Wir Zuhörer waren begeistert. Sofort wurde der Antrag gestellt, dass man das Referat gedruckt erhalten möchte.

Es war also den meisten Zuhörern klar, dass man sich weiter mit diesem Referat beschäftigen muss, um in die Tiefe seines Inhaltes einzudringen. Dieses Sich-damit-beschäftigen-Müssen stösst nun offenbar Herrn Jud ab. Ich frage nun: Wer hat Goethes Faust einmal gelesen und begriffen? Wer hört sich eine Beethoven-Symphonie einmal an und erfasst? Wer betrachtet sich einen Picasso einmal und versteht? Die Beispiele (wenn sie auch hinken mögen) liessen sich beliebig vermehren, vielleicht auch verbessern.

Ich glaube nun, das sich der heutige Mensch, nicht nur der Lehrer, einfach wieder Zeit nehmen muss, hie und da in etwas einzudringen. Dies braucht ja nicht unbedingt nach einem neunstündigen Arbeitstag zu geschehen. Dabei ist völlig klar, dass nicht alle Lehrer alle Artikel in allen Fachschriften durcharbeiten können. Auch hier gilt das Prinzip der Auswahl.

Es nähme mich noch wunder, was Herr Jud unter «marktgerecht verkaufter Pädagogik» versteht; etwa die entsprechenden Rubriken in gewissen Frauenzeitschriften und Illustrierten?

Dem Artikel «Aspekte der pädagogischen Atmosphäre» sind jedenfalls noch viele meditierende Leser zu wünschen.

Mit freundlichen Grüßen
A. Völkin

Besinnung auf unsere Grundsätze ist nicht nur notwendig, sondern für die allermeisten Kollegen auch ein Bedürfnis. Ob «Grundsatzreferate pädagogisch-methodischer-philosophischer Richtung» allerdings «langatmig» sein müssen, ist eine andere Frage. Es gibt – und gab immer – Referenten, die ihre Mitteilungen mündlich oder schriftlich unter das Motto zu stellen scheinen: «Wie sage ich die einfachsten Dinge auf die komplizierteste Weise.» Und dann gibt es jene, die das Motto wählen: «Wie sage ich die kompliziertesten Dinge auf die einfachste Weise.» Diese letzteren sind die begnadeten Erzieher, ob sie nun Seminarlehrer, Universitätsprofessoren oder Referenten an Fortbildungskursen sind. Ich hüte mich, Namen zu nennen, um niemanden zu beleidigen. Jeder mag selber sich Beispiele vergegenwärtigen aus seiner eigenen Erfahrung als Hörer und Leser.

Die Aussage «Das Volumen der Kartoffel steht in reziprokem Verhältnis zur intellektuellen Kapazität des sie kultivierenden Individuums» kann auch so formuliert werden: «Der dümmste Bauer hat die grössten Erdäpfel.» Welche der beiden Formulierungen enthält mehr Weisheit? Welche ist wissenschaftlich besser fundiert? Welche erfüllt ihren Zweck besser? Die Antwort überlasse ich höflicherweise dem Leser und schliesse mit einem Zitat von Marcel Proust: «Si vous voulez dire qu'il pleut, dites: il pleut.»

Dr. Maria Egg

«La grande illusion»

«Hurra, die Lehrer steigen auf die Barrikaden...»

Das war mein erster Eindruck. Auch ein wenig Absicht! Bei nüchternem Ueberlegung zeigt sich aber, dass bei einer Auflage von 7200 Exemplaren der SLZ die Barrikaden mit drei Verteidigern doch etwas mager besetzt sind.

Der Kollegin Marianne möchte ich diese Frage stellen: Glauben Sie wirklich, dass gerade der durch das tägliche Anrennen gegen erfolgshemmende Hindernisse verbitterte oder abgestumpfte Lehrer, am Ende seiner Kräfte gar, mit Artikeln in pädagogisch-psychologischer Terminologie sein erlöschendes *feu sacré* neu entfacht? (Der Satz ist etwas lang geraten, nicht wahr?)

Mit dem Kollegen Böhm gehe ich durchaus einig: Artikel über grundsätzliche Lebensfragen ja, aber in verständlichem Deutsch. Vorbilder haben Sie genannt, und zwischen Umgangssprache und reiner Fachsprache gibt es doch noch erträgliche Nuancen.

Auf die konkreten Fragen des Kollegen Gasser möchte ich folgendes antworten:

1. Was verstehen Sie unter «zelebriert»? Wollen Sie mit diesem Ausdruck die Leistung Herrn Itens herabwürdigen, die philosophisch-pädagogische Fachsprache lächerlich machen, oder wollen Sie sich selber besonders originell geben?

Sie haben es herausgefunden: ich wollte mich, zwar nicht «besonders», aber doch originell geben.

2. Woraus schliessen Sie, dass Herr Iten seine tiefeschürfende Abhandlung «marktgerecht verkaufen» will?

Aus der Tatsache, dass er sie in der SLZ veröffentlicht, also auf den Markt bringt.

3. Was berechtigt Sie dazu, die exakte und prägnante Ausdrucksweise Herrn Itens als «Verpackung» eines Problems zu bezeichnen?

Eigentlich nichts ausser dem Recht der freien Meinungsäusserung. Ich hätte auch «Präsentation» oder «Darbietung» schreiben können.

4. Weshalb wollen Sie der schweizerischen Lehrerschaft sprachlich und inhaltlich anspruchsvolle Beiträge vorenthalten?

Das ist eine Unterschiebung. Ich bezweifle nur, dass «die schweizerische Lehrerschaft» (7200) besonders nach sprachlich anspruchsvollen Artikeln verlangt.

5. Lesen Sie Pestalozzis «Abendstunde» und die «Nachforschungen» mit «hochgelagerten Füssen und qualmender Pfeife»?

Warum nicht? Sollte ich es kniend «mit zertanen Armen» tun. Sie bedienen sich da des bekannten Journalistenkniffes, etwas ganz Unwesentliches zu einer Qualifikation hochzuspielen.

6. Anregung: Uebertragen Sie den Beitrag Herrn Itens in Ihre einfache Sprache, konfrontieren Sie den Text mit Bollnows Schrift «Die pädagogische Atmosphäre», «verpacken» Sie das Ergebnis «marktgerecht» und «verkaufen» sie Ihren (etwa siebzig Zeilen umfassenden) Beitrag «Illusionslos» den Lesern der SLZ!

Ich nehme Ihre Anregung entgegen, trotzdem Sie für meinen Geschmack etwas viele Anführungszeichen gesetzt haben. Vielleicht übertragen Sie inzwischen einen Bibeltext, der ja auch ganz nette Gedanken enthält, in die ihm zweifellos gebührende Terminologie.

Mit freundlichen Grüßen
Werner Jud, Meggen

«Auch das darf einmal gesagt werden...»

Die Richtigstellung von Herrn Prof. Atteslander, die uns Kollege Moser in Nr. 33 aus der NZZ vermittelt, sollte unbedingt allgemein bekannt werden. Der Bürger orientiert sich im allgemeinen in der Tagespresse und bildet seine Meinung nach dem, was ihm dort serviert wird. Man kann dem Soziologen allerdings den Vorwurf nicht ersparen, dass er es an einer gewissen Sorgfaltspflicht fehlen liess. Es muss doch bei Podiumsgesprächen damit gerechnet werden, dass die anwesende Presse ihre eigene Version zum besten geben wird. Die sogenannten «heissen Eisen» erhöhen schliesslich die Auflageziffern.

Etwas Positives, nämlich die Arbeit der verschiedenen Lehrmittelkonferenzen oder die bereits vorhandenen Dispositionen für ein deutsch-schweizerisches Sprachbuch, werden auch vom Herrn Professor nicht erwähnt. W. Jud

Schlusswort zu unseren Diskussionsbeiträgen

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir glauben, mit diesen Beiträgen das Gespräch über «Die pädagogische Atmosphäre» abschliessen zu dürfen. Wir danken allen Mitarbeitern für ihre wohlmeinenden und trefflichen Einsätze. Besonders Dank verdient jedoch Werner Jud; hat er doch mit seiner angriffigen Kritik eine Reihe von namhaften Stimmen herausgefordert, die uns im wesentlichen in unsern Bemühungen bestärken. Bi

Schweizerischer Lehrerverein

Originallithographie «Tageswende» von Hans Forster

(siehe Titelseite)

Die Kunstkommission des Schweizerischen Lehrervereins bietet der Lehrerschaft eine farbenprächtige Originallithographie an, die das Thema «Tageswende» zum Ausdruck bringt. Auf tiefleuchtendem Blau und Violett des Grundes spielen die Lichter in Stufen von Rot, Hellgelb, Hellviolett, Lichtblau und Weiss. Was in der Schwarz-Weiss-Reproduktion leider nur als Helligkeitskontraste angedeutet werden kann, ist in Wirklichkeit eine Vielfalt von Farbtönen, die eine Stimmung ausstrahlen.

Aufleuchten und Versinken, Ineinandergreifen und Ueber-

lagerungen von sorgfältig aufeinander abgestimmten Farben und Formen ergeben eine Bewegung, die den Betrachter anregt. Der flächenhafte Farbauftrag entspricht ganz der Lithotechnik. Er ist auch in der expressiven Malerei des Künstlers zu finden.

Dieses Blatt, das übrigens genau dem Format der Wechselrahmen A1 entspricht, wird jeden Schulraum bereichern.

Biographische Notiz

Kunstmaler Hans Forster, Zürich, wurde am 11. Januar 1917 in Neuwilen, Kanton Thurgau, geboren. Seine Jugend verbrachte er in seiner Heimat. Als junger Künstler kam er 1937 nach Zürich. 1954 und 1955 erhielt er das Kunststipendium der Stadt Zürich. Studienaufenthalte, 1955 in Paris und 1956 in München, erweiterten und vertieften seine Beziehung zu den Erscheinungen der modernen Malerei. Seit 1954 beteiligte sich Hans Forster jedes Jahr an der Helm-

hausausstellung der Zürcher Künstler. Ausserdem folgten weitere Ausstellungen u. a. 1959 in Linz, Oesterreich; 1960 Galerie Läubli, Zürich; Galerie Bohémien, Glarus; 1962, 1964 und 1968 Kunstsalon Wolfsberg, Zürich; 1965 Strauhof, Zürich. Stadt und Kanton Zürich besitzen bereits mehrere seiner Werke. Das Seminar Kreuzlingen erhielt dieses Jahr von den Ehemaligen ein Oelbild von Hans Forster als Geschenk. Der Künstler befasst sich auch mit der Farblithographie, die seinem malerischen Anliegen sehr entspricht.

Bezugsbedingungen:

A. Vorkaufsrecht bis 9. Oktober 1968 (Poststempel), mit Angabe des Schulhauses, in welchem das Bild als Wandschmuck verwendet wird, und für Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins unter Verwendung des Bestellscheines auf dieser Seite.

B. Freier Bezug ab 14. Oktober 1968 mit schriftlicher Bestellung.

Mitteilung des Schweizerischen Lehrervereins

Stellenausschreibung für Schweizer Schulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen am SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizer Schulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des
Schweizerischen Lehrervereins

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Baselland

Vorstandsverhandlungen 4. 9. 1968:

1. Mitgliederaufnahmen (16): 3 Reallehrer, 7 Primarlehrer und -lehrerinnen, 2 Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, 4 Kindergärtnerinnen.
2. Dem Vorstand sind zwei Schriften zur Einsichtnahme zugestellt worden: Kurt Lüthy: Johannes Kettiger; Carl Stemmler: Kind und Tier.

Es liegen vor und werden zur Kenntnis genommen: der Jahresbericht des Lehrerinnenvereins Baselland, das Protokoll der Konferenz der Gesamtschullehrer (mit dem Wunsch, dass ihre Konferenz bestehen bleibt), eine Einladung des Kindergärtnerinnenverbandes zu ihrer 56. Tagung. Ein Vorstandsmitglied des Lehrervereins wird die Kindergärtnerinnen bei dieser Gelegenheit über die Aufgaben des Lehrervereins und über das zu schaffende Sekretariat orientieren.

3. Der Pianist und Kollege Peter Zeugin hat eine neue Langspielplatte «Mozart» geschaffen. Er ist bereit, diese der Lehrerschaft verbilligt abzugeben. Den Mitgliedern des Lehrervereins wird eine entsprechende Mitteilung zugestellt.

4. Walter Hofer, Vertreter des Lehrervereins in der Personalkommission, berichtet über deren letzte Sitzung. Er gibt seinem Befremden über verschiedene Vorkommnisse Ausdruck: Die Personalkommission wird offensichtlich nicht über alle Lohnbewegungen informiert. Da die Kommission während längerer Zeit zu keiner Sitzung einberufen wurde, konnte zu wichtigen Lohnfragen nicht rechtzeitig Stellung genommen werden. Es stellt sich für den Lehrerverein die Frage, ob und in welcher Form er weiterhin der Personalkommission angehören soll.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN - KUNSTKOMMISSION <i>Bestellung</i> Der (Die) Unterzeichnete bestellt die Originalgraphik von Hans Forster, Kunstmaler in Zürich, «Tageswende» Für Mitglieder des SLV zum Preise von Fr. 30.-, für Nichtmitglieder Fr. 35.-, zuzüglich Fr. 1.- für Versandkosten. Das Bild soll als Wandschmuck Verwendung finden im Schulhaus: _____ Name: _____ Mitglied des SLV: ja/nein _____ Ort und Datum: _____	Z. V. (bitte freilassen)
Ort: _____ Kanton: _____ Vorname: _____ Beruf: _____ Adresse: _____ Unterschrift: _____	
Bestelladresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach, 8057 Zürich	

5. Dem Kassier des Lehrervereins, Otto Leu, wird für ausserordentliche Revisionsarbeiten bei der Sterbefallkasse eine Entschädigung zugesprochen.

6. Einem Kollegen wird ein Darlehen von 2000 Fr. gewährt.

7. Zu einem Reglement für die amtlichen Konferenzen liegt ein Konzeptionsentwurf vor. Er beruht auf den Ergebnissen der Umfrage bei der Lehrerschaft. In der Frage, ob die Konferenzen der wenigstens teilweisen Weiterbildung der Lehrer dienen können und sollen, gehen die Meinungen auseinander. Ebenso in der Frage, ob die Kantonalkonferenz wie bisher regelmässig oder nach Bedarf stattfinden soll. Es wird befürchtet, dass mit der Einführung der zweiten Form das Recht zur Durchführung der Kantonalkonferenz gefährdet ist. K. S.

Schaffhausen

Teilrevision des Schulgesetzes

Der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen unterbreitete Ende Juli den Mitgliedern des Grossen Rates (Kantonsrat) einen Gesetzesentwurf für eine *Teilrevision* des kantonalen Schulgesetzes. Diese Revision umfasst immerhin 30 Artikel des geltenden Gesetzes. Warum im gegenwärtigen Zeitpunkt auf eine Totalrevision verzichtet werden soll, erläutert der Regierungsrat ausführlich in seiner einleitenden Botschaft. Er weist darauf hin, dass gesamtschweizerisch betrachtet, unser jetziges Schulgesetz vom 5. Oktober 1925 nicht zu den alten Gesetzen gehört. Es wäre auch falsch, alle Unzulänglichkeiten der Schule und des Schulbetriebes auf die angebliche Revisionsbedürftigkeit des Gesetzes zurückzuführen. Mit einem neuen Schulgesetz ist es noch nicht getan. Der Erfolg hängt grösstenteils vom *Lehrer* und von den *Eltern* ab. Es kommt auf den *Geist* der Schule an und auf die Bereitschaft der Eltern und Lehrer, in erster Linie Erzieher zu sein, statt nur Stoff vermitteln zu wollen.

Der jetzige Zeitpunkt ist für eine Totalrevision der Schulgesetzgebung ungeeignet, da allenthalben eine Angleichung der 25 kantonalen Schulgesetze und Schulsysteme gefordert wird. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat zum Studium der Frage der Angleichung eine Kommission für Schulfragen bestellt, die schon gute Arbeit geleistet hat. Auf Bundesebene sind aber noch einige Fragen der Mittelschulreform nicht geklärt, die auch einen Einfluss auf den Unterbau haben. So ist es sicher vorteilhafter, der Hauptrevision eine Teilrevision voranzugehen zu lassen. Sollte einmal eine gesamtschweizerische Vereinheitlichung des Schulwesens Tatsache werden, so könnte dann der Schritt zur Hauptrevision leicht vorgenommen werden.

Die erste Vorlage zur Teilrevision wurde im Erziehungsrat durchberaten. Dann wurde sie im Februar 1967 der Lehrerschaft und den Schulpräsidenten zur Stellungnahme unterbreitet. Die Lehrerschaft äusserte sich grundsätzlich positiv zur Teilrevision und auch zur Vorlage. Anschliessend hat der Erziehungsrat die Vorlage umgearbeitet.

Bei den revidierten Artikeln handelt es sich weitgehend um Fragen, die durch die Praxis reif geworden sind. Die Vorlage ist auf die gesamtschweizerischen Koordinationsbestrebungen abgestimmt. Deshalb sind bewusst keine Fragen aufgenommen worden, die die Struktur tangieren, zum Beispiel: Uebertritt in die Real-(Sekundar)schule, Ausbau der Oberstufe im Sinne der Dreiteilung. Ebenso wurde darauf verzichtet, die Beiträge des Kantons an die Gemeinden neu zu regeln. Es ist ebenfalls keine neue rechtliche Regelung der Stellung des Lehrers vorgesehen.

Kernpunkte der Revision:

Die *obligatorische Schulzeit* wird auf neun Jahre erhöht. Für die Elementarschule wird das neunte Schuljahr in Form einer *Berufswahlklasse* zu führen sein.

Die *Hilfsschule* erhält im Gesetz die ihr zukommende Anerkennung. Die Gemeinden werden zur Errichtung von Hilfsschulen verpflichtet.

Die *Erziehungsberatungsstelle* wird zu einer Beratungsstelle erweitert, welche Eltern, jungen Leuten, Jugendorganisationen und Behördenmitgliedern zur Verfügung steht.

Der *Schülerstand* an den Elementarschulen wird reduziert, er soll nicht höher sein als 40 Schüler in Klassen, in denen Schüler eines Schuljahrganges unterrichtet werden; 35 Schüler in Klassen, in denen Schüler von zwei oder drei Schuljahrgängen unterrichtet werden, 30 Schüler in Gesamtschulen bis sechs Klassen; 25 Schüler in Oberklassen. Eine Realschulklasse (Sekundarschulklasse) soll nicht mehr als 30 (bisher 35) Schüler zählen.

Die *Schulferien* betragen gemäss Gesetz bisher theoretisch elf Wochen; dabei blieb fast kein Raum mehr für die Durchführung einer Sportwoche im Frühjahr. Es wird beantragt, die Dauer der Ferien auf *zwölf Wochen* zu erhöhen.

Die *Fortbildungsschule* war bisher nur für Jünglinge obligatorisch. Der Eintritt in die *hauswirtschaftliche Fortbildungsschule* soll nun auch für *alle Töchter obligatorisch* erklärt werden, die aus der Volksschulpflicht entlassen sind und das 19. Altersjahr noch nicht vollendet haben.

Die *Gemeinden* können *freiwillige Fortbildungskurse* für alle Altersstufen, das heisst auch für Erwachsene, einrichten.

Der *Grosse Rat* soll die Kompetenz erhalten, eine *Handelschule* und eine *Höhere Töcherschule* zu schaffen.

Für die Kantonsschule ist die bisherige Maximalstundenzahl von 36 Stunden pro Woche in der Praxis längst überholt; sie soll auf 40 erhöht werden. Seit Jahren haben sich im übrigen an der Kantonsschule die Kurzstunden (Lektionen) eingebürgert, was hier berücksichtigt wird.

Die bisherige Bestimmung, wonach während bestehender Ehe eine Lehrerin keine feste Anstellung bekleiden kann, wird aufgehoben. Neu ist die Vorschrift, dass Lehrer, die während über fünf Jahren ihren Beruf nicht mehr ausgeübt haben, für ein Jahr bloss provisorisch wählbar erklärt werden.

Die *Pflichtstundenzahl* für Elementar- und für Sekundarlehrer wird um je 2 Stunden reduziert, von 32 auf 30 beziehungsweise von 30 auf 28 Stunden.

Das *Mitspracherecht* der Lehrer in den örtlichen Schulbehörden wird etwas imperativer formuliert.

Im Interesse der Koordination des schweizerischen Schulwesens soll der *Grosse Rat* zuständig erklärt werden, folgende Punkte durch *Dekret* selbständig zu ordnen:

- a) Beginn des Schuljahres
- b) Eintrittsalter in die Schulpflicht
- c) Uebertritt in eine höhere Schulstufe
- d) Gesamtdauer der Schulzeit bis zur Maturität.

Bereits hat der *Grosse Rat* eine *Kommission* zur Vorberatung dieses Entwurfes zur Teilrevision des Schulgesetzes bestellt. Da aber im Herbst in unserem Kanton die Gesamterneuerungswahlen stattfinden, wird der jetzige *Grosse Rat* auf dieses Geschäft kaum mehr eintreten, so dass es noch längere Zeit dauern dürfte, bis es dem Stimmbürger zur Volksabstimmung vorgelegt werden kann. E. L.

Thurgau

Thurgauische Schulsynode

Die Thurgauische Schulsynode, der mit Ausnahme der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen sämtliche Lehrkräfte unseres Kantons als obligatorische Mitglieder angehören, hat ihre ordentliche, alle zwei Jahre stattfindende Tagung abgehalten. Präsident Hans Landolf gab bekannt, dass sich der Synodalvorstand mit Fragen der Koordination, der Lehrerbildung und des Jugendgerichtes befasste. Die Revision des Synodalreglementes ist dringlich geworden, nachdem die Synode mit ihren rund 1000 Mitgliedern als Diskussionsforum zu gross geworden ist. Auch dürfte mit der bevorstehenden Neubildung von Stufenkonferenzen die Zahl der Konferenztagungen zu zahlreich werden. Zum neuen Präsidenten der Thurgauischen Schulsynode wurde Seminarleiter Dr. Ulrich Bühler gewählt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Dr. Eugen Egger in Genf. Der Leiter der Zentralen Informationsstelle für Fragen des

Schul- und Erziehungswesens sprach in sympathischer Weise über Sinn, Zweck und den derzeitigen Stand der Koordinationsbestrebungen in der Schweiz. Da die Leser der Lehrerzeitung über diese Angelegenheit Bescheid wissen, kann von einer Berichterstattung über den Vortrag abgesehen werden. Der Chef des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Rudolf Schümperli, stattete dem zurücktretenden Hans Landolf den wohlverdienten Dank für die Führung der Synodalgeschäfte ab und gab einen Ueberblick über jene Fragen, welche in unserem Kanton zurzeit aktuell sind. So machte er die Lehrerschaft mit den Aufgaben bekannt, die sich um die Verwirklichung der Koordinationsprobleme ergeben. Eine Revision des Unterrichts- und Seminargesetzes ist dringlich geworden. Regierungsrat Schümperli gab der Hoffnung Ausdruck, dass die demnächst stattfindenden Volksabstimmungen über das neue Mittelschulgesetz und den Erweiterungsbau des Seminars Kreuzlingen positive Resultate ergeben. Schliesslich machte der Erziehungschef noch auf die Neuregelung der Lehrerspensionskasse aufmerksam. Das neue Reglement wird der Generalversammlung der Lehrerstiftung am 28. September zum Entscheid vorgelegt werden. *ae.*

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, französische an Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Peut-être ne le saviez-vous pas ?

Le 77e Cours normal suisse, organisé par la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire (SSTMRS), eut lieu cette année à Genève, du 15 juillet au 10 août. Plus de 2000 enseignants, suisses et étrangers, s'étaient donné rendez-vous dans la salle du Grand Théâtre pour assister à la cérémonie d'ouverture qui, présidée par M. L. Dunand, se déroula en présence des autorités cantonales et municipales de Genève.

Bien anonymes parmi cette imposante assemblée de collègues, il y avait cependant, de-ci de-là, des visages anxieux qui se cherchaient. Pourquoi tant de tourments et d'inquiétude? Parce que, depuis quelques années, on parle beaucoup de mathématique moderne, qu'il faudrait bien l'enseigner et que, ma foi, on ne sait pas très bien comment s'y prendre. Alors on est venu, d'un peu partout, trouver l'espoir, entendre la bonne parole, car la SSTMRS, désireuse d'apaiser les esprits, avait eu l'excellente idée de consacrer un des cours à la *psychopédagogie de la mathématique*.

Certes, ce n'est pas la première fois que la SSTMRS propose aux participants un cours de mathématique; mais elle a tenu, cette année, en s'assurant le concours de psychologues et de mathématiciens, à s'orienter vers une pédagogie résolument moderne, qui n'a plus le droit d'ignorer le cheminement de la pensée enfantine et qui conçoit désormais, pour chaque branche et en mathématique spécialement, un enseignement planifié allant de la classe maternelle à l'université.

Organisé par M. Samuel Roller, ce cours, d'une durée de quinze jours, comportait une partie théorique, consacrée à des séminaires de mathématique et de psychologie, et une partie pratique, réservée à des ateliers de pédagogie. Les séminaires comprenaient des exposés généraux et des exercices pratiques. M. L. Pauli, professeur de mathématiques à l'Université de Genève, et Mme Denis, professeur de psychologie, présentaient les exposés et dirigeaient les assistants qui, dans les différents groupes de travail, proposaient les exercices pratiques.

M. Pauli traça tout d'abord un bref historique de la mathématique moderne. La théorie des groupes, base de la mathématique dite nouvelle, fut ébauchée il y a plus de 150 ans déjà. Le nouveau courant scientifique qui se manifesta au début de notre siècle remit en question les fondements des mathématiques traditionnelles. Celles-ci perdent alors leur caractère absolu pour devenir relatives. Durant la Deuxième

Guerre mondiale, une équipe de jeunes mathématiciens français, «les Bourbaki», élabore à son tour une théorie des ensembles. Les notions mathématiques sont regroupées d'une façon plus générale, qui nous autorise à parler en plus des mathématiques mais de la mathématique. M. Pauli présenta ensuite quelques aspects de cette mathématique moderne, tels que la notion d'ensemble, l'idée de relation et d'application. Quant aux exercices pratiques, ils permirent aux participants de contrôler et d'assimiler ces acquisitions théoriques. Une série de fiches, rédigées par M. N. Savary, donnera suite à cette intéressante étude des ensembles.

La mathématique nouvelle, à laquelle recourent aujourd'hui de nombreux secteurs économiques, devra indubitablement faire son apparition dans les classes inférieures de nos écoles primaires. A cet effet, les enseignants trouveront, dans la connaissance psychologique de l'enfant, une aide précieuse qui leur assurera un travail rationnel et efficace. Mme Denis, lors de ses exposés sur la psychologie génétique, permit aux participants de se familiariser avec des notions non pas nouvelles, puisque Jean Piaget les a signalées il y a plusieurs années, mais encore trop souvent ignorées. La psychologie génétique consiste à expliquer la pensée de l'adulte à travers celle de l'enfant. Les expériences très intéressantes de J. Piaget, dont quelques-unes furent présentées au cours, ont établi, dans le développement de l'intelligence, trois stades très importants: le stade sensori-moteur; le stade des opérations concrètes; et le stade des opérations formelles, c'est-à-dire de l'abstraction. Autant de données essentielles pour l'enseignant, qui peut ainsi établir un programme mieux adapté à la compréhension des élèves.

Parmi les exposés généraux, les participants ne sont pas près d'oublier celui de M. Nicolas Savary, qui, avec son enthousiasme et son dynamisme habituels, narra sa merveilleuse escapade au Canada, où il eut l'inestimable privilège de rencontrer Dienes et de travailler avec lui pendant plusieurs mois à Sherbrooke. La pédagogie expérimentale du grand maître oriente les enfants, dès leur entrée en classe, vers les mathématiques modernes. Les matériels les plus divers permettront l'étude simultanée de notions géométriques, algébriques ou arithmétiques. Chaque élève, avec énormément de joie et de fierté, avec facilité aussi, recouvre pour ainsi dire les bases de cette mathématique qui a l'avantage d'être fondée sur les structures mentales.

Les ateliers furent consacrés à la didactique du calcul telle qu'elle peut se pratiquer dans les classes des écoles d'aujourd'hui. Ils étaient dirigés par des praticiens qui, depuis plusieurs années, appliquent les nouvelles méthodes et emploient de nouveaux matériels pour l'enseignement du calcul. Mme Y. Savioz dirigeait l'atelier destiné aux classes enfantines; l'atelier du degré inférieur avait été confié à MM. L. Biollaz et G. Guélat, celui du degré moyen à M. R. Dyens, et celui du degré supérieur à M. N. Savary. Parmi les nombreux thèmes abordés dans les différents ateliers, citons

- au degré inférieur: le pré-calcul, les jeux logiques, lesificateurs, la numération en diverses bases, l'étude du nombre en fonction des notions ensemblistes;

- au degré moyen: le nombre entier, les fractions ordinaires et à virgules, le système métrique, les rapports et proportions;

- au degré supérieur: notions de géométrie, structures de groupes, nombres relatifs.

Ces thèmes étudiés dans une perspective ensembliste et à l'aide de matériels divers, tels que les réglettes Cuisenaire, les blocs multibases, les blocs logiques de Dienes.

Fractions, rapports, proportions... Sans doute quelque écolier d'antan frissonnerait-il à l'énumération de termes aussi rébarbatifs, songeant au vieux professeur austère et rigide, dispensateur de l'éternel savoir! Caricature que tout cela, car les «matheux» logiques et raisonneurs cachent souvent une âme d'artiste, sensible au charme poétique, à l'harmonie d'un accord, à l'envoûtement d'une voix cristal-

line. En effet, un des leurs n'eut-il pas, à Genève, l'excel-
lente idée de fonder un chœur mixte? Suggestion, il va sans
dire, qui fut rapidement acceptée. Et tous, chaque jour,
matin et soir, de chanter, de chanter sous la baguette ex-
perte de M. *Béguelin* et de Mlle *Waridel*. Heureuse façon
d'agrémenter un cours de mathématique, de créer des liens
d'amitié. Mais M. Guélat, à qui l'on doit cette belle initia-
tive, pensait surtout, en constituant cette chorale, à deux
de ses amis très chers, qui furent particulièrement honorés
au cours de Genève.

En effet, le Grand Prix annuel Georges Cuisenaire («La
Réglette d'Or») fut décerné, cette année, à M. *Léo Biollaz*,
maître d'application et de méthodologie à l'École normale
de Sion. Institué en 1966, ce prix a été décerné pour la
première fois en 1967 à deux pédagogues belges. M. Biollaz
est ainsi le premier Suisse à bénéficier de cette récompense.
Jamais distinction ne fut si méritée car, depuis une dou-
zaine d'années, ce pédagogue émérite consacre le meilleur
de lui-même à faire connaître les réglettes Cuisenaire qui
sont à la base de la rénovation mathématique de notre
pays. — Quant à la médaille d'or du Ministère belge de
l'Éducation nationale, elle fut conférée à M. *Samuel Roller*,
professeur de pédagogie expérimentale aux Universités de
Genève et de Lausanne. Cet éminent pédagogue œuvre,
lui aussi, depuis plusieurs années, à la diffusion de la mé-
thode Cuisenaire. Fondateur, en 1962, du journal «Nombres
en couleur», il poursuit aujourd'hui sa tâche d'informateur
en assurant la parution de «Math Ecole». M. Georges Cui-
senaire et le comité de l'Association Cuisenaire belge, pré-
sidée par M. Louis Jérôme, préfet de l'Athénée d'Ixelles,
remirent ces deux distinctions lors d'une agréable cérémonie
qui réunit, à l'aula du collège de Budé, tous les amis des
heureux lauréats.

Deux jours plus tard, les participants se retrouvaient dans
la même salle pour la clôture du cours. A voir leur enthousiasme
et leur gaieté, les moniteurs pouvaient, à juste titre,
se féliciter d'avoir fait renaitre tant de sérénité sur les vi-
sages et dans les cœurs. Des amitiés s'étaient créées; au
moment des adieux, on devinait quelques larmes d'émotion
— vite disparues d'ailleurs, car, parmi ces nouveaux amis,
plusieurs se seront sans doute dit: «Encore quelques instants,
et nous ne nous verrons plus; encore un an, et nous nous
reverrons...» A Lucerne, cette fois-ci, où beaucoup espèrent
revivre des semaines aussi enrichissantes que celles de
Genève.

Evelyne Laville, Porrentruy

Blick über die Grenze

Schüleraustausch mit den USA

Seit ein paar Jahren ermöglicht YOUTH FOR UNDER-
STANDING, die zweitgrösste der sechs Organisationen des
amerikanischen Studentenaustausch-Programmes, aufge-
weckten Schülern und Schülerinnen höherer Mittelschulen
und Seminarien im Alter von 16 bis 18 Jahren (bei Beginn
des USA-Jahres) einjährige Aufenthalte (jeweils von August
bis August) in sorgfältig ausgewählten amerikanischen Fa-
milien, verbunden mit dem Besuch der obersten Klasse
einer High School. Die Kosten belaufen sich auf 600 Dollar.
Neben diesem High-School-Programm werden für das Schul-
jahr 1969/70 erstmals College-Stipendien zur Bewerbung
ausgeschrieben, die Schülern und Schülerinnen höherer Mit-
telschulen und Seminarien im Alter von 19 Jahren (bei
Antritt des USA-Jahres) einen Jahresaufenthalt mit Besuch
eines College (Mittelstufe zwischen High-School und Uni-
versität) ermöglichen. Die College-Ausbildung besteht in
einer vertieften Allgemeinbildung und spezialisierten Kursen
auf dem Gebiet des geplanten Hochschulstudiums. Die Kos-
ten belaufen sich auf 700 Dollar. Für beide Programme
stehen zusammen über 50 Plätze zur Verfügung.

Die Familie des Schweizer Schülers ist in beiden Fällen
verpflichtet, während zweier Monate vor der Abreise nach

den USA einen gleichaltrigen Amerikaner im Sinne einer
Vorbereitung auf das Amerikajahr bei sich aufzunehmen.

Anmeldungen sind vom 15. Oktober bis 1. Dezember an
den Vorsitzenden des Schweizer YFU-Komitees, *R. Heu-
bach*, *Gymnasiallehrer*, *Wartstrasse 32*, *3600 Thun*, zu rich-
ten. Die Anmeldungen sollen vorerst nur Angaben über
Name, Adresse, Geburtsdatum, Schule, Klasse und Name
des Klassenlehrers enthalten. Die endgültige Aufnahme auf
Grund von Auskünften und Interviews erfolgt ohne Ein-
flussnahme des amerikanischen Hauptsitzes (1930 Wash-
tenaw Ave, Ann Arbor, Michigan) durch das Schweizer
YFU-Komitee in Zusammenarbeit mit den Lehrerkollegien
der betreffenden Schulen.

Ein Aufsehen erregendes Urteil in Rhodesien

Heute wird unsere Schweizer Presse mehr denn je durch
«grosse» Nachrichten in Atem gehalten. In Rhodesien aber
hat sich ein «kleines» Ereignis abgespielt, das ein Markstein
sein könnte in der Juridiktion für Eingeborenenfragen. Es
bedeutet auch für viele Schweizer eine grosse Ermutigung.

Vor zwei Jahren fand der Hilferuf eines Häuptlings in
Rhodesien in der Schweizer Presse ziemliche Beachtung.
Rekayi Tangwena sollte mit seinem Stamm von der *Gaeresi-
Farmgesellschaft*, auf deren Land er wohnte, ausgewiesen
werden, weil er sich geweigert hatte, für die Farmgesell-
schaft sehr schlecht bezahlte Arbeit zu leisten. Zudem
plante Mr. William Hanmer, der einzige auf der Farm
lebende Aktionär (die andern drei wohnen in England),
sein nicht benutztes Land hoch oben in den Inyangabergen
für einen Verkauf aufzuwerten, indem er die dort wohnen-
den und nicht für Arbeit zu gebrauchenden Afrikaner ab-
zuschieben gedachte. Häuptling Rekayi aber hatte sich auf
alte mündliche Abmachungen seines Grossvaters mit dem
ersten weissen Siedler im Inyangagebiet berufen und be-
tont, er wohne wie seine Vorfäter auf eigenem, ererbtem
Gebiet.

Er widerstand in der Folge mutig dem Druck der Farm-
gesellschaft und der Polizei und weigerte sich, die Aus-
weisung des Grundherrn anzuerkennen. Die Gaeresi-Farm-
gesellschaft zog ihn vor Gericht wegen Verletzung des
Landzuteilungsgesetzes. In beiden von den Interessen des
einflussreichen Gutsbesitzers beeinflussten Lokalgerichten
verlor Rekayi, wie vorauszusehen war, seinen Fall. Der
Appellationsgerichtshof in Salisbury aber folgte der Bewei-
sführung von Rekayis Anwalt in allen Punkten und wider-
rief das Urteil des Distriktsgerichtes. Die Argumentation
der Staatsanwaltschaft bezeichnete der antierende Richter
Sir Vincenz Quenet als vollständig unakzeptabel. Der Schutz-
artikel § 93 für Afrikaner, die auf veräussertem Kronland
von 1931 bis 1952 ansässig waren, wurde nun auch auf
Leute wie Häuptling Rekayi angewendet, der bereits anno
1905, also bei der Landveräusserung durch die Krone an
Private, im Schosse seiner Familie in seinem Kraal lebte.
Das Urteil des Appellationsgerichtes ist nun nichts anderes
als ein juristischer Präzedenzfall für Rhodesien. Diese
Rechtssprechung ist insofern aufsehenerregend, da sie gegen
die Haltung der Regierung Smith in dieser Frage aufzu-
stehen wagt, die charakterisiert ist durch die im August
1966 im Parlament gesprochenen Worte des Landentwick-
lungsministers Philip van Heerden: «Die Regierung muss
dem Landbesitzer helfen, diese Leute loszuwerden, die
er nicht mehr auf seinem Lande gebraucht.» (Zitat Rhode-
sian Herald.)

Vorläufig muss Rekayi mit seinen Tangwenas in Ruhe
gelassen werden. Man fragt sich aber, was geschieht, wenn
einmal Rhodesien eine Republik ist. Nur der britische
Gouverneur hat das Recht, ihn von seinem Lande zu ver-
weisen. Dem jetzigen, von Smith eingesetzten, aber fehlt
die Legalität dazu.

Wird Rhodesien aber einmal zur Republik ausgerufen,
steht einer Gesetzesänderung nichts mehr im Wege.

Trotzdem ist die Freude im Tangwenaland gross. Sogar
das Fernsehen der BBC London hat es sich nicht nehmen
lassen, das Freudenfest des Stammes im Kraal des Häupt-

lings und in der Tangwenaschule auf der *Nyafaru-Farm* zu filmen. Diese Farm liegt als ein bereits früher verkauftes Stück der Gaeresi Ranch mitten in diesem 15 000 ha grossen Besitz.

Das Urteil des rhodesischen Appellationsgerichts löst auch in der Schweiz grosse Freude aus. Durch seinen Hilferuf in der Schweizer Presse waren Rekavi Ermutigungen und – was wichtig war – Geld zugegangen. Drei Schweizer Organisationen tragen finanziell den Aufbau der Tangwenaschule auf der Nyafaru-Farm: Der *Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika* mit dem *Christlichen Friedensdienst* und der *Bernische Lehrerverein*. Durch eine Ausweisung der Tangwenaleute wäre die Schülerzahl beträchtlich vermindert und die Schule geschädigt worden. Nun aber kann die Entwicklung hoch oben in den Bergen der Gaeresi-Ranch weitergehen. H. M. S.

Panorama

Wimpel: ja, aber nicht nur Auch Fahnen und Abzeichen

Zur materiellen und moralischen Unterstützung tschechischer Flüchtlinge ist nun eine Wimpelaktion eingeleitet worden. Das ist recht und gut. Für den Augenblick. – Aber Wimpel vergehen. Und Gefühlswallungen auch. Die Not aber bleibt und wird wachsen bei dem für die Tschechen und Slowaken nun beginnenden Zermürbungskrieg.

Unter dem Losungswort «Niemand vergessen...», unternahmen es seinerzeit Studenten der Universität Bern, das, was wir nach der brutalen Niederschlagung der sich erhebenden Ungarn durch die Rote Armee im Herbst 1956 empfanden und dachten, lebendig zu erhalten und uns zu dauernder Wachsamkeit aufzurufen gegenüber einer dauernden und lauernden Gefahr.

Hatte die Bewegung Erfolg? Der Kampf gegen unsere Vergesslichkeit ist schwer, darf aber gerade deshalb nie aufgegeben werden. Höhnte nicht kürzlich ein Vertreter der Sowjetunion in aller Offenheit, nach einem Jahr hätten wir das, was kürzlich in der Tschechoslowakei geschah, vergessen, und unsere Empörung sei verraucht? Könnte er nicht recht bekommen? Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen überschütteten uns unablässig mit so vielem und so vielerlei, dass Erschütterungen gar bald darunter erstickten.

Wir dürfen aber nicht vergessen. Um unser selbst willen nicht und um des schwergeprüften tschechoslowakischen Volkes und der in ihm zu einem hoffnungsvollen Frühling erwachenden freiheitlichen und menschlichen Erhebung willen nicht.

Darum: Für jedes Schulzimmer, worin junge Leute über 12 Jahren unterrichtet werden und zu Menschen erzogen werden sollen – oder für jedes Schulhaus – eine tschechoslowakische Fahne mit der Ueberschrift: 21. 8. 1968. Sie braucht nicht immer dazuhängen, soll aber alljährlich am 21. August für eine Zeitlang entfaltet werden, und den jungen Leuten (und damit auch ihren Lehrern) soll durch einen sachlichen Bericht in Erinnerung gerufen werden, was an diesem Tage des Jahres 1968 geschah – und auch, was 12 Jahre zuvor bereits in Ungarn geschehen war. Damit nicht vergessen werde: die drohende Gefahr, der Wert der Freiheit und alles dessen, was wir Menschenrechte nennen, und die schwergeprüften Völker der Tschechen und Slowaken und Ungarn.

Und warum nicht ein europäischer Gedenktag? Bekäme er nicht mehr Blut und Puls als die verschiedenen erfundenen und gemachten Tage «des guten Willens», der «Menschenrechte» usw.? Und was zu diesem 21. August gesprochen und geschrieben werden müsste, wäre so einfach und so konkret, dass es immer wieder ergreifen und uns aufrütteln müsste.

Und ein alljährlich an diesem Tage zu verkaufendes, je etwas abgewandeltes Abzeichen mit den Farben der Tschechoslowakei und dem Datum des Gedenktages: 21. 8. 69, 21. 8. 70 und hoffentlich nicht mehr allzulange weiter, als Gelegenheit für jedermann, Farbe zu bekennen und zugleich für die Heimgesuchten ein kleines Opfer zu bringen. pb

Die sechseckigen Schulzimmer

Ich habe mit Interesse, Erstaunen, Befremden und mit Empörung den kleinen Bericht über die Umfrage des Berner Schulblattes «Zur Form und Gestaltung des Schulzimmers» gelesen (SLZ Nr. 21). Dabei kann ich nicht begreifen, wie ernsthafte Pädagogen – und das wollen wir ja alle sein – auf jede noch so unsinnige Spielerei einer Architektengruppe, welche von jeglicher Sachkenntnis frei ist, überhaupt hereinfallen und sich darüber des langen und breiten auslassen können.

Wir brauchen Schulzimmer, keine Wohnstuben und keine Bastelräume. Schon die Tatsache, dass es den Begriff «Schulzimmer» gibt, lässt erraten, dass man sich etwas Bestimmtes darunter vorstellt: einen Raum, in welchem der Lehrer mit den ihm anvertrauten Kindern arbeitet, ihnen Wissen vermittelt und sie zu erziehen sucht. Eine Wohnstube wird diesen Zweck offensichtlich nicht erfüllen, ebensowenig ein Bastelraum oder eine Garage.

In unserem Kanton waren bis in die dreissiger Jahre hinein alle Schulzimmer etwa 70 m² gross, Rechtecke, 10 m lang und 7 m breit. Die Wandtafel befand sich vor der Klasse an einer Schmalseite. Eine Längsseite hatte Fenster. Die Fläche der Zimmer war angesichts der grossen Schülerzahlen nötig (oft weit über 50). So noch war es für den Lehrer oft fast nicht möglich, sich recht zu kehren. Immerhin hatte er ein Podium, von dem aus er alle Schüler sehen konnte und auf dem ihn auch alle Schüler sehen konnten!

Als dann die Schülerzahlen allmählich sanken, begann man – nicht aus pädagogischen Gründen, sondern um Flächen und Bauvolumen zu sparen – kleinere Zimmer zu bauen. Den Lehrern warf man zum Troste für den Flächenverlust den Knochen zum Benagen hin, dass man die Zimmer quadratisch plante. Und man fand sogar noch Kollegen, welche von dieser Form begeistert waren und fanden, dass sie sich für «moderne» Unterrichtsformen besonders gut eigne.

Ich denke, dass sich jeder Grundriss für irgendeine Unterrichtsform eignen mag. *Wesentlich ist aber, dass das Zimmer derjenigen Unterrichtsform am meisten dient, welche am meisten angewendet wird.* Und da dürfte wohl eine Gewissensforschung am Platze sein.

Eine Schulkasse wird etwa 25 Stunden pro Woche im Schulzimmer verbringen. Davon wird sicher der Hauptteil so durchgeführt werden, dass die Schüler auf die Wandtafel ausgerichtet dasitzen. Das Normale und in den meisten Fällen Uebliche wird sein, dass die Schüler an ihren Tischen sitzen, den Blick auf den Lehrer vor der Klasse und die Wandtafel gerichtet (sog. «Eisenbahnanordnung»). Natürlich wird es vorkommen, dass die Schüler hin und wieder um eine Tischgruppe herumsitzen, dass sie sich im Halbkreis auf ihren Stühlen um ein Bild gruppieren oder dass sie vielleicht an einer Arbeitsfläche an der Rück- oder Seitenwand einzeln arbeiten. Dies wird aber alles nur in einer Minderzahl von Stunden der Fall sein. *Ich halte aber dafür, dass wir den Grundriss brauchen, der für den Normalfall am besten geeignet ist.* Da sollte es nun nicht schwierig sein, das Bestmögliche herauszufinden: es muss dafür gesorgt sein, dass die Schüler einen möglichst günstigen Blickwinkel zur Tafel haben. Sie dürfen nicht von seitlichem Streulicht geblendet werden. Somit fallen alle Grundrisse ausser Betracht, welche dazu zwingen, dass die Doppeltische in Viererkolonnen aufgestellt werden müssen. Die breiteste Buchwandtafel, die im Handel erhältlich ist, misst 330 cm. Die Frontbreite bei Viererkolonnen beträgt unter Annahme von Zwischengängen von etwa 60 cm be-

reits 660 cm, also das Doppelte der Tafelbreite. Wenn nun das Zimmer noch zu kurz ist, so wird für mindestens sechs Schüler einer Klasse der Blickwinkel so spitz, dass bei ungünstigen Lichtverhältnissen nicht mehr sicher von der Tafel abgelesen werden kann, abgesehen davon, dass der Schüler gezwungen wird, sich schief hinzusetzen, was weder der Wirbelsäule noch der Handschrift zuträglich ist. Hat die Klasse dann noch mehr als dreissig Schüler, so kommt es vollends zur Katastrophe.

Welcher Zimmergrundriss nun wirklich allein zweckmässig ist, dürfte aus dem hier Dargelegten klar hervorgehen. Man muss sich dem Rechteck zuwenden, wobei die Wandtafel an der Schmalseite zu montieren ist.

Das quadratische Schulzimmer darf nur dann akzeptiert werden, wenn es mindestens 9 m lang ist, so dass die Bestuhlung in Dreier-Doppelkolonnen ermöglicht wird. Dabei würde der freie Raum auf der Seite das Aufstellen eines Ausstellungs- und Arbeitstisches erlauben. Es ist aber nicht anzunehmen, dass eine Bauherrschaft so grosse Räume zu finanzieren gewillt ist. Wenn man sich also beschränken muss, so lieber auf rechteckige als auf zu kleine quadratische Grundrisse.

Im rechteckigen Schulzimmer ist jede Methode möglich. Vor allem aber wird die meist übliche Arbeitsweise nicht unnötig erschwert, und das ist das Wichtigste.

Nebenbei: Warum baut niemand quadratische Wohnzimmer?

Hans Moser, Schwerzenbach/Zürich

Bedrohung der Sprache

«Das Twen geht in seinem Dress zur Party, die in einem Bungalow in der Banlieue stattfindet...» usw. Wir nehmen an, dass es dort Playboys antreffen wird oder zumindest Individuen in Blue jeans, die einem Hamburger mit Chips oder einem King size zusprechen. Getrunken wird dazu ein Highball oder sonst etwas mit einem phantastischen fremdländischen Namen. Ah, es geht «verdammt funny» zu. Die Show, die man abends besuchen wird, hat einen ganz tollen Gag, mit einem sehr cleveren Hauptdarsteller...

Man könnte seitenlang so weiterfahren. Wer einen Blick in den Katalog neuester Ausstellungsobjekte der Konfektion wirft, stösst ständig auf neue Bezeichnungen aus dem Englischen oder Amerikanischen. Es scheint, dass unsere Sprache armselig ist und dazu verurteilt, zwischen diesen modischen Bezeichnungen nur die Verbindungswörter zu stellen. Dabei ist sie fähig, für jede der in Mode befindlichen Bezeichnungen ein gutes, klares und unter Umständen gar besseres deutsches Wort anzubieten. Es fällt in diesem Prozess übrigens auf, dass die französischen Fremdwörter dabei in der Wertschätzung sinken. Der überragende Einfluss der angelsächsischen Welt auf dem Weltmarkt, der Bedarf an englischsprechendem Personal, wie man ihn beispielsweise in Genf feststellen kann, wo englisch geschriebene Anzeigen zu einer Selbstverständlichkeit wurden, mag zu dieser Entwicklung beitragen. Modezeitschriften aller Art sind für sie besonders anfällig. Der früher allgemein obwaltende Ehrgeiz, sich in seiner Sprache einwandfrei und ohne Beihilfe von allzu vielen Fremdwörtern auszudrücken, ist im Schwinden. Die Lehrer und Schulen trugen zur Sprachreinheit bei, wobei zu sagen wäre, dass sie es auch heute noch tun, doch ist wohl ihre Einflusszone im Bereich der Sprache, angesichts des Bildschirms, des Rundfunks usw., stark gesunken.

Könnte es sein, dass das, was man vor kurzem noch mit «Liebe zur Sprache» umschrieb, anrühlich wurde? Pessimisten meinen, wir würden in einigen Jahrzehnten eine Art Mischmasch aus drei, vier Hauptsprachen, bei starker Vorherrschaft des Englischen, radebrechen. Sagen wir es gleich: Ein Fortschritt wäre das nicht; denn Sprache ist ja nicht nur Verständigungsmittel, ist auch der Ankergrund unserer Heimatwelt, jenem mystischen Reich, aus dem wir Tiefes und Gültiges für das ganze Leben schöpfen. «Das Menschlichste», meinte Theodor Fontane, «was wir haben, ist doch

die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen...» Natürlich kann dieses Menschliche wachsen mit der Kenntnis mehrerer Sprachen, die man aber jede in ihrer Eigenart und mit ihren besonderen Gesetzen achten soll. Das «Spikaken» eines Idioms mit Wörtern aus einem andern stellt diesen Sprachköchen im Grund ein Armutszeugnis aus. Ihre eigene Sprache schrumpft dabei. Schöne und seltene Wörter werden immer weniger verwendet. Ganze Seiten liegen brach und werden nicht zu sprachschöpferischem Leben umgewandelt.

Dass wir, die wir in einer Zeit der «Integration» (Verbindung einer Vielheit zu einer Einheit) leben, keine übertriebene Reinheit der Sprache pflegen können, leuchtet ein. Gelegentlich ist ein Fremdwort erwünscht; es kann u. U. eine Tatsache besser und deutlicher erhellen; dann mag es willkommen sein. Aber die gedankenlose Hereinnahme aller möglichen fremdländischen Bezeichnungen durch Reklame-texen und Verkaufsfachleute, die unsere Sprache stärker beeinflussen als die, die von Haus wegen mit ihr zu tun haben, ist im höchsten Grade bedenklich. Hier heisst es wachsam sein und auch Mut entwickeln, sofern man sich seiner Sprache gegenüber noch verantwortlich fühlt.

E. H. Steenzen

Bücherbrett

Hans Boesch: *Die Fliegenfalle*. Artemis Verlags-AG, Zürich. Hg. im Auftrage der Pro Helvetia. 207 Seiten. Ln. Fr. 16.80.

Hans Boesch erzählt mit überzeugender Sachkenntnis vom Stollenbau. Die Handlung entwickelt sich durch mehr und mehr in die Vergangenheit schreitende Rückblenden erst allmählich und ohne Spannung zu wecken. Der Verfasser trifft den heute gängigen Jargon und verwendet gewohnte Motive. Die extrem negative Haltung verstärkt die Langeweile des Lesers. PEM

Herders buntes Bilderlexikon. Neuartiges Kinderlexikon mit 160 farbigen Bildseiten von Robert André. Ein Streifzug durch die bekannte und die unbekannt Welt. Format 20,5 x 29,5 cm, 192 S., geb. in Eفالin, Fr. 22.85. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien.

Das Buch vereinigt in sich drei Gattungen, die normalerweise voneinander recht verschieden sind: Lexikon, Bilderbuch und Sachbuch. Es vermag Kinder jeden Alters - schon ab vier Jahren - anzusprechen. Das Kind gelangt von einem immer konkreter werdenden Gesamteindruck gleichsam spielerisch zum Fragen nach dem Detail. Die Redaktion verzichtete auf die von Kindern oft als störendes Element empfundene alphabetische Ordnung von Sachbegriffen, denen Bilder zur Seite gestellt werden, und teilte das Buch in zwei Teile auf: Der erste, umfangreichere Teil enthält ein sich organisch entwickelndes Bildmaterial, das den Erfahrungskreis des Kindes nach den Bereichen Kultur und Technik, Pflanzen und Nahrungsmittel, heimische und exotische Tiere erschliesst und erweitert.

Jeder Einzel- oder Sammelabbildung wird ein Kurztext beigelegt, der das Bild oder die Bildelemente bezeichnet. Auf 160 farbigen Seiten finden sich über 1000 Bildinformationen.

Der Illustrator, Robert André, hat zwei Jahre Arbeit an diesem Buch verwendet. Er absolvierte in Bern eine vierjährige Lehrzeit als Theatermaler, liess sich an einer Pariser Schule weiter ausbilden und wirkt heute als freier Graphiker in Bern. H. A.

Das Jugendbuch im Unterricht

Haben Sie schon einmal einen Versuch gemacht, in der Schule mit einem Jugendbuch zu arbeiten? Wenn nicht, geben Ihnen die «Blätter für literaturpädagogische Praxis und Gruppenarbeit», herausgegeben vom Oesterreichischen Buchklub der Jugend, Hinweise, wie Sie die Sache anpacken könnten. Sie orientieren über den Inhalt und die Möglichkeiten für Klassen- und Gruppenarbeit und geben charakteristische Stellen an. Zurzeit sind Blätter zu folgenden Büchern erhältlich:

Gerhard Aick, Wasser für Australien. Ab 7. Schuljahr.

Olai Aslagsson, Der Pelzjäger.

Skulda V. Banér, Wenn ich das geahnt hätte.

Barbara Bartos-Höppner, Die Töchter des Königsbauern.

Ab 8. Schuljahr.

Hans Baumann, Die Höhlen der grossen Jäger. Ab 7. Schuljahr.

Werner Bergengruen, Zwieselchen.

Max Bollinger, David. Ein Hirtenjunge wird König.

Ab 5. Schuljahr.

Franz Braumann, Gold in der Taiga.

Helen Dore Boylston, Susanne Barden - Hinaus ins Leben.

Ab 8. Schuljahr.

Karl Bruckner, Der goldene Pharao. Ab 8. Schuljahr.

Karl Bruckner, Sadako will leben. Ab 6. Schuljahr.

Karl Bruckner, Mein Bruder Ahal. Ab 7. Schuljahr.
 Karl Bruckner, Die Wildspur. Ab 5. Schuljahr.
 Pearl S. Buck, Der Drachenfisch.
 Frances H. Burnett, Der kleine Lord. Ab 5. Schuljahr.
 Josef Chipperfield, Rooloo, der Hirsch. Ab 7. Schuljahr.
 C. Colodi, Pinocchio.
 Federico De Cesco, Nach dem Monsun. Ab 8. Schuljahr.
 Jean Denys, Sieger im roten Staub.
 Erich Dolezal, Planet im Nebel. Ab 8. Schuljahr.
 Kurt Eigl, Moro im Zirkus. Ab 2. Schuljahr.
 Gerhart Ellert, Auf endlosen Strassen. Ab 6. Schuljahr.
 Emmy Feiks-Waldhäusl, Das Postbüblein. Ab 13. Jahr.
 Ferra-Mikura, Die Kinder vom Rabenberg.
 Ferra-Mikura, Unsere drei Stanisläuse. Ab 1. Schuljahr.
 René Guillot, Das Mädchen aus Lobi.
 Fritz Habeck, Der einäugige Reiter. Ab 7. Schuljahr.
 Jack Hambleton, Tom und die fliegende Redaktion.
 Ab 7. Schuljahr.
 Jack Hambleton, Der Waldbrand.
 Alma Holgersen, Dino und der Engel. Ab 4. Schuljahr.
 Wilhelm Hunermann, Priester der Verbannten. Ab 7. Schuljahr.
 Meindert de Jong, Das schneeweisse Kätzchen.
 Herbert Kaufmann, Der Teufel tanzt im Ju-Ju-Busch.
 Herbert Kaufmann, Der verlorene Karawanenweg. Ab 8. Schuljahr.
 Mira Lobe, Hannes und sein Bumpam. Ab 1. Schuljahr.
 Mira Lobe, Titi im Urwald. Ab 1. Schuljahr.
 Ralph Moody, Bleib im Sattel. Ab 7. Schuljahr.
 Fritz Mühlenweg, Das Tal ohne Wiederkehr. Ab 5. Schuljahr.
 Scott O'Dell, Insel der blauen Delphine. Ab 7. Schuljahr.
 Kathleen O'Farrell, Annabelle und ihre Gäste. Ab 3. Schuljahr.
 Mary Patchett, Ajax, mein Lebensretter. Ab 5. Schuljahr.
 Otfried Preussler, Der kleine Wassermann.
 Käthe Recheis, Der kleine Biber und seine Freunde.
 Ab 4. Schuljahr.
 Käthe Recheis, Kleiner Adler und Silberstern.
 R. L. Stevenson, Die Schatzinsel. Ab 7. Schuljahr.
 Herbert Tichy, Flucht durch Hindustan.
 Joseph Velter, Ueberfall auf die Goldwasserfarm.

Sie bekommen die Blätter kostenlos beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3000 Bern.

Möchten Sie sich eingehender damit befassen, wie das Jugendbuch in den Unterricht eingebaut werden kann, machen wir Sie auf die Schrift «Zum Lesen verlocken» von Richard Bamberger aufmerksam. Ihr Preis beträgt Fr. 3.-. Wir vermitteln Ihnen das Büchlein gerne. W. Lässer

Schulfunk und Schulfernsehen

Jugend-tv mit dem Beitrag «Club 68». Diesmal aus Schaffhausen... Die «Jugend-tv» des Deutschschweizer Fernsehens vom Samstag, dem 5. Oktober, um 16.45 Uhr, kommt diesmal nicht wie üblich aus dem Studio Bellerive, sondern Dieter Wiesmann schliesst sich dem «Club 68» an und fährt mit zum grossen Rallye nach Schaffhausen. Kandidaten aus Stettfurt und Altdorf treten diesmal zum entscheidenden Wettkampf an. Musikalische Unterhaltung und spannende Attraktionen aller Art gehören mit zum Programm des «Club 68» auf dem Munot in Schaffhausen.

Cours/Kurse

Groupe romand du corps enseignant pour la gymnastique respiratoire
 Cours d'automne 1968: Du 5 au 12 octobre, et du 12 au 19 octobre. Les participants de langue française choisiront de préférence le 1er cours. S'inscrire dès maintenant auprès de: Famille Espelletta, Hôtel Blümlisalp, 3703 Aeschi-sur-Spiez, tél. (033) 7 73 03. Renseignements complémentaires éventuels auprès de

Max Diacon, 2003 Neuchâtel
 Tél. (038) 5 29 40

Lehrerfortbildung

Kurse Oktober/Dezember 1968

Kurs 1: Italienisch für den Alltag (Fortsetzung)

Leiter: Dr. Arnold Biel, Lehrer am Progymnasium Münchenstein

Kurs 10: Praktische Übungen zur Schülerbeurteilung auf der Primar-

schulstufe (Fortsetzung)

Leiter: Dr. Ernst Siegrist, Leiter der Pädagogisch-Psychologischen Fachkurse Basel-Stadt

Kurs 14: Rechnen nach der Methode Cuisenaire im 1.-4. Schuljahr

Leiter: August Bohny

Zeit: 6 Donnerstage, jeweils von 16.45 bis 18.15 Uhr

Beginn: Donnerstag, 31. Oktober 1968

Kurs 15: Ausgewählte Probleme der Lernforschung (Lernpsychologie)

Leiter: Dr. Ernst Martin, Schulinspektor Kanton Basel-Land, Sissach

Zeit: 6 Freitage, jeweils von 17.15 bis 18.45 Uhr

Beginn: Freitag, 25. Oktober 1968

Kurs 16: Einführung in die Mengenlehre für Lehrer der Mittelstufe (5.-8. Schuljahr)

Leiter: Hans Guerotto, Reallehrer, Sissach

Zeit: 6 Dienstage, jeweils von 17.30 bis 19.00 Uhr

Beginn: Dienstag, 29. Oktober 1968

Kurs 17: Marionettentheater als Klassenarbeit in der 3. und 4. Klasse der Primarschule

Leiter: Rudolf Wangler, PSK

Zeit: 6 Mittwoche, jeweils von 14.00 bis 16.00 Uhr

Beginn: Mittwoch, 30. Oktober 1968

Programm: Aufführung mit einer Klasse, Neuarbeitung eines Marionettenspiels mit Kursteilnehmern und Schülern: Text, Figuren, Kulissen, technische Einrichtung; Probe mit Sprechern, Figurenführern und «Musikern»

Kurs 18: Sechs botanische Exkursionen im Winter

Leiter: Dr. Max Moor, Gymnasium am Kohlenberg

Zeit: 3 Exkursionen im Oktober/November 1968 (Mittwoch, 30. Oktober, 6. und 13. November 1968, jeweils von 14.00 bis 17.00 Uhr)

3 Exkursionen im Januar 1969 (Mittwoch, 15., 22. und 29. Januar 1969, jeweils von 14.00 bis 17.00 Uhr)

Programm: 1. Teil: «Verbreitungsbiologisches», 2. Teil: «Holz im Wald» - Für die beiden Themen ist je eine Vorbereitungsstunde vorgesehen, nämlich Dienstag, den 29. Oktober 1968, und Dienstag, den 14. Januar 1969, von 17.00 bis 18.00 Uhr. Eine persönliche Einladung für Kursteilnehmer folgt.

Kurs 19: Staatsbürgerlicher Unterricht an der Volksschule

Leiter: Dr. Walter Lüthi, KHS, KLS

Zeit: 6 Montage, jeweils von 17.30 bis 19.00 Uhr

Beginn: Montag, 28. Oktober 1968

Kurs 20: Das erste Schuljahr

Leiter: Max Wirz, PSK

Zeit: 6 Montage, jeweils von 16.45 bis 18.15 Uhr

Beginn: Montag, 28. Oktober 1968

Programm: Was dürfen wir vom Schulneuling erwarten? - Schullehre/Schulreifetest-Probleme des Schulanfangs - Vom Spiel zur Arbeit - Konzentration - Schule und Elternhaus - Themawahl - Eindrucksvermittlung, Verarbeitung und Ausdruck in allen Fächern (praktische Beispiele) - Zeitgemässe Hilfsmittel - Sinnvolle Sprachübungen - Lesestunden - Dramatisieren - Sprechsituationen/Unterrichtsgespräch - Probleme des Rechenunterrichts/Neue Wege - Kunstfächer (Möglichkeiten/Probleme)

Allgemeines:

Die Kurse werden nur bei genügender Beteiligung durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können, wenn ja, mit allen notwendigen Angaben.

Genauere Prospekte durch das Sekretariat. Auskünfte zwischen 14.30 und 16.30 Uhr.

Die Anmeldung (Postkarte) ist an das Sekretariat des Instituts, Rebgasse 1, zu richten. Sie soll enthalten: Name, Vorname, Schulanstalt, Adresse, Telefon, genaue Bezeichnung des Kurses.

Anmeldeschluss: Samstag, 5. Oktober 1968. Kurs 1 und 10 sind besetzt. Es wird kein Kursgeld erhoben.

Probleme der Sicherheit und Entspannung in Europa

Internationale Sonnenberg-Tagung vom 9. bis 18. November 1968

Aus dem Programm:

«Vorurteile und Tabus in Ost und West»

«Die Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges in Europa»

«Gesellschaftsmodelle in Ost- und Westeuropa»

«Soziale und wirtschaftliche Entwicklung

a) in der BRD

b) in der DDR»

«Perspektiven des Sozialismus in der CSSR»

«Aussenpolitische Probleme der BRD»

«Europäische Bündnissysteme im Wandel»

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, 3424 bei St. Andreasberg / Oberharz

Tagungsbeitrag: DM 81.-, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; dieser Beitrag ist für in der Ausbildung befindliche Teilnehmer auf DM 68.- ermässigt.

Meldungen werden erbeten an:

die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig, Bankplatz 8 - Postfach 460.

Einführungskurse in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz

Mit Unterstützung der Goethestiftung für Kunst und Wissenschaft, Zürich

Kurs 2: Die Jüngere Steinzeit

Samstag/Sonntag, 26./27. Oktober 1968, in Zürich, Neues Physikgebäude der ETH, Gloriatr. 37/38 (Tram Nr. 6 ab Hauptbahnhof, Haltestelle Voltastrasse)

Kursprogramm

Eröffnung 14.15

Samstag

Prof. Dr. E. Vogt, Zürich Einführung 14.15-14.30

Prof. Dr. R. Hantke, Zürich Geschichte der Landschaft 14.30-15.00

Dr. H. P. Hartmann, Bottighofen TG und Zürich	<i>Die Tierwelt</i>	15.15-15.45
Dr. W. Scheffrahn, Zürich	<i>Die menschlichen Populationen</i>	16.00-16.30
Prof. Dr. M.-R. Sauter, Genf	<i>Les premières cultures d'origine méditerranéenne</i>	16.45-17.45
Dr. W. Drack, Zürich	<i>Die frühen Kulturen mitteleuropäischer Herkunft</i>	18.00-18.45
Sonntag		
Frl. Dr. M. Itten, Zürich	<i>Die Horgener Kultur</i>	09.15-09.45
Dr. Chr. Strahm, Bern und Freiburg i. Br.	<i>Die späten Kulturen</i>	10.00-10.45
Dr. R. Wyss, Zürich	<i>Wirtschaft</i>	11.00-11.45
Prof. Dr. E. Vogt, Zürich	<i>Das Siedlungswesen</i>	14.30-15.15
Dr. R. Wyss, Zürich	<i>Die Gräber und Belege zur geistigen Kultur</i>	15.30-16.00
Schluss		ca. 16.15
Kurskasse. Eröffnung: Samstag, 26. Oktober 1968, 13.00 Uhr		
Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte Rheinsprung 20, 4000 Basel, Telefon (061) 24 30 78		

Der Bildungsauftrag der Volksschule

Pädagogisch-didaktische Studententagung der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau und der aarg. kant. Lehrerkonferenz vom 7. bis 10. Oktober 1968 im Seminar Wettingen.

Kursleitung: Dr. F. Müller-Guggenbühl, Seminardirektor, Thun
Mitarbeiter: Dr. W. Senft, Gymnasiallehrer, Zürich; Dr. H. Wyss, Seminardirektor, Biel

PROGRAMM

Montag, 7. Oktober. 10 Uhr. Eröffnung. Erkenntnisse der neueren

Psychologie und ihre Konsequenzen im Unterricht der Volksschulstufe (Müller). 14.30 Uhr. Zeitbedingte und immerwährende Unterrichtsaufgaben. Möglichkeiten und Grenzen des Anschauungsprinzips (Müller).

Dienstag, 8. Oktober. 8.30 Uhr. Sinn und Wesen der mathematischen Früherziehung (Senft). 14.30 Uhr. Der Beitrag der Mathematik innerhalb des Bildungsganzen (Senft).

Mittwoch, 9. Oktober. 8.30 Uhr. Neue Wege und Möglichkeiten des sprachbildenden Unterrichts auf Grund moderner sprachwissenschaftlicher Einsichten in den innern Bau der Sprache, in ihre Gestalt und in ihre Leistung (Wyss). 14.30 Uhr. Bildungsinhalt und Bildungsziel des Deutschunterrichts (Wyss).

Donnerstag, 10. Oktober. 8.30 Uhr. Schlagwort und Phrase als Hauptfeinde der Bildung (Müller). 10.30 Uhr. Methodisches Neuland. - Zusammenfassung der Kursarbeit.

Anschliessend an die Referate erfolgen Diskussionen in kleinen Gruppen und Aussprachen mit den Referenten.

Für die aargauische Lehrerschaft übernimmt die Erziehungsdirektion sämtliche Kosten: Ausserkantonale Teilnehmer werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Ihr Beitrag für Verpflegung und Unterkunft beträgt Fr. 45.-. Anfragen sind nach dem 23. September 1968 an die Internatsleitung des Seminars Wettingen, Herrn B. Oppliger, zu richten. Die Teilnahme an einzelnen Vorträgen und den Diskussionen ist möglich.

Informationstagung

für Pädagogen und Gestalter des Schweiz. Werkbundes, SWB, 18. und 19. Oktober 1968. Eidg. Techn. Hochschule, Aud. II, Zürich. Auskunft, Programme, Anmeldung: Geschäftsstelle des SWB, Florastr. 30, 8008 Zürich, Telefon (051) 34 44 09.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnet-Kappel Tel. 074/728 60

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Altershalber zu verkaufen:

Berghotel in den Flumserbergen - 1500 m ü. M.

Sehr gut geeignet als Schüler-Ferienheim (bis 100 Kinder). Verkaufspreis: inkl. reichhaltiges Inventar/Mobiliar, Schwebebahn und Skilift Fr. 500 000.-

Nähere Auskunft erhalten Sie durch den Beauftragten: Herr Emil Ribl, Wipkingergweg 2, 8037 Zürich, Telefon (051) 44 37 97.

Studienrat

Deutscher, 52 Jahre, mit 1. und 2. deutscher Staatsprüfung als Diplomhandelslehrer (sprachlich), Fakultas für Englisch, Französisch u. Spanisch, zurzeit an Gymnasium tätig, möchte gerne in der Schweiz leben und sucht dort entsprechenden Wirkungskreis.

Offerten unter Chiffre 3901 an Konzett+Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Die Kurse des Wintersemesters beginnen in der Woche vom 28. Oktober. Ausführliche Programme im Sekretariat und in Buchhandlungen.

Einschreibungen: 23. September bis 5. Oktober

8-19 Uhr, Samstag 8-17 Uhr, im Sekretariat, Limmatquai 62, Haus der Museums-gesellschaft, Tramhaltestelle Rathaus, Telefon 47 28 82.

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV	}	jährlich	Schweiz	Ausland
		Fr. 22.-	Fr. 27.-	
		halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.-
Für Nichtmitglieder	}	jährlich	Fr. 27.-	Fr. 32.-
		Fr. 14.-	Fr. 17.-	
Einzelnnummer Fr. -70				

Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Konzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration 80 - 1351.

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.- 1/8 Seite Fr. 90.- 1/16 Seite Fr. 47.-

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate). Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme

Konzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Weihnachten 1968

Ernst Hörler und Rudolf Schoch

Hausbüchlein für Weihnachten Neues Hausbüchlein für Weihnachten

Zwei Sammlungen mit über 40 der bekanntesten und schönsten Weihnachtslieder und -weisen.
Klavierausgabe mit Singstimmen oder Blockflöten Fr. 4.-
Melodieausgabe für Singstimmen oder Blockflöten Fr. 2.20

Neuerscheinungen:

Jakob Rüegg

Adeste fideles

Eine Auswahl der schönsten Weihnachtslieder für 2 Sopran- und 1 Altflöte. Gut klingende Sätze von leichter Spielbarkeit.
Pelikan-Edition 871 Fr. 2.50

Walter Keller-Löwy

Still, still, still . . .

Die schönsten Weihnachtslieder in leichten Sätzen zum Singen und Musizieren auf 1-2 Sopranflöten und Orff-Instrumenten.
Pelikan-Edition 870 Fr. 2.50

Willi Gohl / Paul Nitsche

Stille Nacht

Lieder und Kanons zur Weihnachtszeit zum Singen und Spielen auf allerlei Instrumenten.
Pelikan-Edition 928 Fr. 4.80 ab 5 Expl. Fr. 4.20

Heinz Lau

Die Weihnachtsgeschichte

Kantate nach den Worten des Lukas-Evangeliums und alten Weihnachtsliedern für gleiche Stimmen, Flöte, Schlagwerk und ein Streichinstrument. Zum Musizieren mit Kindern.
Pelikan-Edition 814 Fr. 5.10 ab 5 Expl. Fr. 4.50
Die Weihnachtsgeschichte ist auf der Langspielplatte PSR 40 506 stereo/mono erschienen Fr. 17.-
Auf der Rückseite singt der Singkreis Zürich unter der Leitung von **Willi Gohl** Weihnachtslieder.

Egon Kraus und Rudolf Schoch

Freu dich, Erd und Sternzelt

Lieder und Kanons zur Weihnachtszeit zum Singen und Spielen auf allerlei Instrumenten.
Pelikan-Edition 800 Fr. 2.80
Mengenpreis ab 10 Expl. Fr. 2.40

Friedrich Zipp

Laufet, ihr Hirten

Ein Liederspiel zur Weihnacht für 1- bis 2stimmigen Jugend- oder Frauenchor und drei Blockflöten oder zwei Blockflöten und Violine (Fidel); Triangel oder Glockenspiel ad. lib.
Pelikan-Edition 764 Partitur Fr. 3.50
ab 5 Expl. Fr. 3.10
Chorpartitur Fr. -.80

Hans Oser

In dulci júbilo

Geschenkausgabe mit 23 Weihnachtsliedern für Klavier gesetzt.
Die Weihnachtsgeschichte im Wortlaut sowie Bilder von Albrecht Dürer bereichern die schön ausgestattete Ausgabe.
Pelikan-Edition 218, illustriert Fr. 5.80

Alfred und Klara Stern

Freut euch alle

Weihnachtsliederspiel für Kinder zum Singen, Aufsagen und Musizieren.
Pelikan-Edition 705 Fr. 2.50

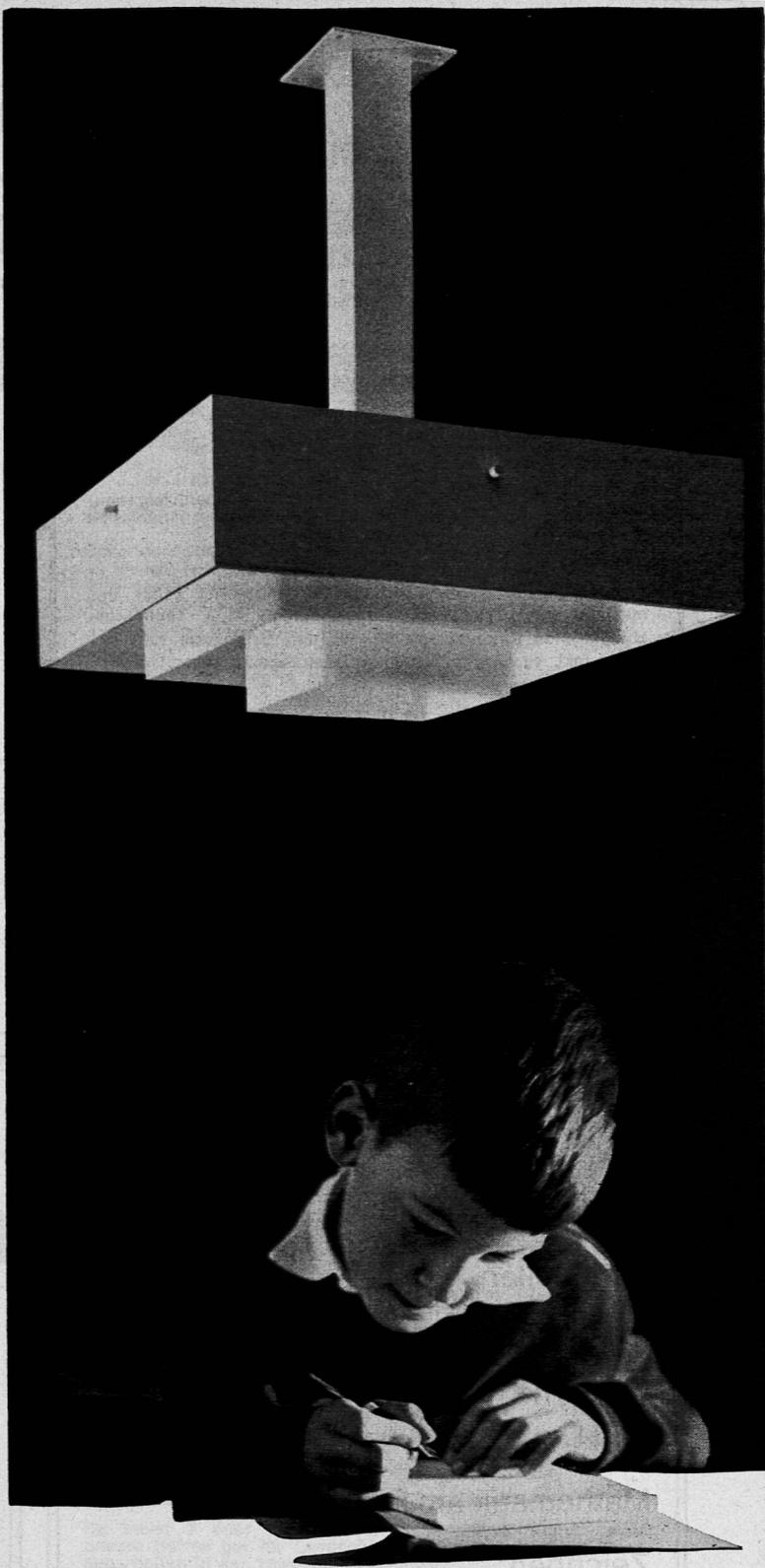
Theodor Schweizer

Em Samichlaus und Christchind gsunge

Diese Sammlung bringt neue, eingängige und kindertümliche Melodien im leichten Klaviersatz, nach Versen des bekannten Solothurner Dialektdichters **Beat Jäggi**.
Pelikan-Edition 779 Fr. 4.20

Musikhaus zum Pelikan, 8034 Zürich

Bellerivestrasse 22 Telephone (051) 32 57 90



Unsere neue Schulzimmer-Leuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gut formale Gestaltung. Günstiger Preis.

BAG Bronzewarefabrik AG Turgi 056/31111
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Zürich:
8023 Zürich Konradstrasse 58 051/44 58 44
8023 Zürich Pelikanstrasse 5 051/25 73 43

BAG TURGI

Realschule Allschwil BL

Per 14. April 1969 (Schuljahr 1969/70) sind an unserer Realschule die Stellen

1 Reallehrers

der Richtung phil. II (Biologie und evtl. Freihandzeichnen)

und 1 Reallehrers

der Richtung phil. I (Englisch und evtl. Freihandzeichnen) neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche, zurzeit mindestens 21 624 Fr., maximal 31 111 Fr., inkl. voraussichtlich 41 % Teuerungszulage, plus Kinderzulage 676 Fr. und Ortszulage 1833 Fr., beide inkl. voraussichtlich 41 % Teuerungszulage.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 22. Oktober 1968 einzureichen an den Präsidenten der Realschulpflege, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Allschwil bei Basel, den 14. September 1968

Kantonale Handelsschule Winterthur

Auf den 16. April 1969 sind an der Maturitäts- und Diplomabteilung der Kantonalen Handelsschule Winterthur folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

2 Lehrstellen

für Französisch, Italienisch und evtl. Spanisch

1 Lehrstelle

für Englisch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle

für Biologie und 1 bis 2 weitere Fächer (evtl. auch Turnen)

Die Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Das Rektorat der Kantonalen Handelsschule Winterthur (Postfach, 8401 Winterthur), dem die Anmeldungen bis zum 10. November 1968 zuzustellen sind, erteilt schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen.

Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1969 sind an unserer Schule

Lehrstellen

zu besetzen, wobei folgende Fächer im Vordergrund stehen:

Moderne Fremdsprachen und Deutsch

Mathematik am Progymnasium

Zeichnen

Möglichkeiten für Teilpensen in andern Fächern sind gegeben. Für die Wahl zum Reallehrer ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrerdiplom nach mindestens 6 Semestern Universitätsstudium, für die Wahl zum Zeichnungslehrer ein Fachlehrerdiplom erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Die Schulortsgemeinde richtet dazu die höchsten Ortszulagen aus. Zusätzliche Stunden werden mit 1/3 extra honoriert. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Das Rektorat steht für Auskünfte zur Verfügung (Telephon 061 / 84 12 58).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten wir bis zum 10. Oktober 1968 an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Böichenstrasse 5, 4410 Liestal.

Stellenausschreibung

Die Stelle eines

Vorstehers (einer Vorsteherin)

des Instituts für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung ist, womöglich auf den 1. Dezember 1968, neu zu besetzen. Der Vorsteher bereitet die Arbeitspläne vor und organisiert die Kurse und Veranstaltungen des Instituts.

Die Lehrerfortbildung wird in Zukunft an Bedeutung noch mehr gewinnen. Darum ist erwünscht, dass sich der Vorsteher über pädagogische, psychologische, soziologische Studien ausweisen kann; er muss mit der Struktur und den Problemen der Basler Schulen und Lehrerbildung vertraut, initiativ, einflussreich und organisatorisch begabt sein.

Damen und Herren, die sich für diese Stelle interessieren, bewerben sich bis zum 5. Oktober 1968 beim Kommissionspräsidenten, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Als Unterlagen sind erbeten: Lebenslauf mit Angaben über Beziehungen zum Basler Schulwesen, Studiengang, bisherige Tätigkeit, Referenzen.

Der Kommissionspräsident: Dr. H. P. Müller, Riehenstrasse 154, 4000 Basel

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Ferien und Ausflüge



Graubünden

Noch frei **Ski- und Klassenlager** Mutschnengia GR am Lukmanier.
Offenes Touren- und Übungsgelände abseits der Piste. Frei für Schullager ab 23.12.68 bis 24.1.69 und ab 2.2.69.
Auskunft und Vermietung an Selbstkocher:
Capeder Benedikt, Mutschnengia, 7181 Curaglia.

Schulreise, Ausflug oder Winterskilager ins Parsenngebiet

Gut eingerichtete Haus, mit Zentralheizung und fliessendem Wasser. Zimmer und Matratzenlager. Platz für 50 Personen. Gute Verpflegung. Schneesichere Lage.

Skihaus Schiefer, Ferneus bei Klosters, Tel. (081) 54 15 33, wenn keine Antwort (083) 4 10 48

Schopp, Klus-Dorf, 7250 Klosters



Reto-Heime

Heime für Ski- und Ferienlager,
Schulverlegungen

Teclerv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Waiser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telephon (061) 38 06 58 / 85 29 97

Ferienheim Cresta, Luzern GR

Das ideal ausgestattete Haus für geruhsame Herbst- und Winterferien (Einzelpersonen, Familien, Gruppen).
Anfragen: Tel. (081) 54 10 09.

Wallis

Wählt zur Schulreise (Ausflug ins Aletschgebiet)

Die Bettmeralp (1950 m)

Sonnenterrasse mit Tal- und Alpenblick.

Das Tourenzentrum Bettmeralp erreicht man in 10 Minuten ab Talstation Betten FO (10 km von Brig) in 50-Personen-Kabinen.

Als grössere Touren empfehlen wir:

Bettmeralp-Bettmer- und Blausee-Aletschwald -Riederfurka-Rieder- und Bettmeralp (3-4Stunden).

Bettmeralp-Bettmerhorn retour (4-5 Stunden).

Bettmeralp-Eggishorn (mit Bergfahrt) retour (ca. 5 Stunden).
Rund ums Bettmer- und Eggishorn

(südlich Kühboden, nördlich Märjelenalp) 7 Stunden).

Auskunft gibt: Betriebsleitung Tel. (028) 5 32 81,
LBB 3981 Betten VS

Westschweiz

Herbst- und Winterferien am Genfersee

Nähe Schloss Chillon und Montreux Ferienzimmer frei ab sofort mit Kochgelegenheit oder mit Frühstück.

Familie F. Olsommer, Granchamp, 1843 Veytaux
Telephon (021) 61 52 38

Berner Oberland

«Bergfrieden»

Kiental (Berner Oberland), 962 m

Neuzeitlich eingerichtetes Haus an schöner Lage.

Besonders geeignet für Schulkolonien und andere Ferienlager. 70 Betten, alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser. Ess- und Aufenthaltsräume. Vollpension zu mässigen Preisen. Selbstkochern steht eine moderne Küche zur Verfügung.

Auskunft und Vermietung durch

Fritz Rudin, Eienstrasse 71 b, 4417 Ziefen,
Tel. Privat (061) 84 83 18, Geschäft (061) 84 19 22.

Erholung am Meer!

Das Hotel Lido di Borgio, direkt am Meer, mit Privatstrand, bietet Ihnen unbeschwerte Ferien.
Spezialpreise von September bis Mai.

Fragen Sie uns an!

Hotel Lido di Borgio, Borgio Verezzi (Savona), Italien.

Ecole d'Humanité

6082 Goldern

Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

Skisportwochen Landschulwochen Ferienheime für Sommerferien 1969

Januar

Sie gewinnen einen vollen Pensionstag.

Ab 2. und 6. Januar freie Termine. Dank der Januar-Rabatte kosten Sie in vielen Fällen 6 Pensionstage nicht mehr als 5 Pensionstage im Februar. Im Januar erfahrungsgemäss zudem gute Schneeverhältnisse, keine überlaufenen Lifte und Pisten.

Februar / März

Zurzeit noch einige Termine frei. Verlangen Sie sofort ein Angebot.

Landschulwochen

Da meist 2 oder mehrere Aufenthaltsräume, eignen sich unsere Heime gut für Landschulwochen. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.

Heime in Rona am Julierpass, Plz Mundaun ob Ilanz, Schuls-Tarasp, Sedrun, Klewenalp, Sörenberg, Bauen, Saas-Grund, Bettmeralp, Kandersteg, Grächen u.a.m.

Sommerferien

Ende September erscheint die Liste freier Termine Sommer 1969.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns (bitte ungefähre Personenzahl und Termin angeben), wir senden Ihnen gerne ein Angebot.



Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061 42 66 40
Montag bis Freitag 8.00-11.45 und 13.45-17.30 Uhr



STEINWAY & SONS

Hamburg ab Fr. 12 400.-

C. BECHSTEIN

Berlin ab Fr. 13 175.-

GROTRIAN-STEINWEG

Braunschweig ab Fr. 10 750.-

WELMAR

London ab Fr. 7 175.-

PETROF

Prag ab Fr. 5 940.-

YAMAHA

Japan ab Fr. 6 500.-

Die umfassende HUG-Flügelauswahl für anspruchsvolle Spieler bietet beste Vergleichsmöglichkeiten. Günstige Zahlungsbedingungen, Miete mit Kaufsmöglichkeit. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen.

Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40

Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder

Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien

Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammo-bar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Stellenausschreibung

Am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel sind auf den 1. April 1969 die folgenden Stellen zu besetzen:

- a) 1 Lehrstelle
für Deutsch und Geschichte
- b) 1 Lehrstelle
für Französisch
- c) 1 Lehrstelle
für Naturkunde und Geographie
- d) 2 Lehrstellen
für Mathematik
- e) 1 Lehrstelle
für Chemie
- f) 2 Lehrstellen
für Turnen
- g) 1 Lehrstelle
für Zeichnen, Schreiben, Handarbeit

Verlangt werden für die genannten Lehrstellen a), b) und c) ein Mittel- oder Oberlehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis, d) und e) ein Oberlehrerdiplom, f) ein Mittellehrerdiplom in Verbindung mit einem eidgenössischen Turnlehrerdiplom, g) ein Fachlehrerdiplom für Zeichnen und Handarbeit.

Die Besoldungsverhältnisse sowie die Zugehörigkeit zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober 1968 dem Rektorat des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums Basel, De Wettstrasse 7, einzureichen.

Beizulegen sind: ein handgeschriebener Lebenslauf, Diplome (oder beglaubigte Abschriften), Ausweise über eventuelle bisherige Lehrtätigkeit.

Basel, den 20. September 1968

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Gemeinde Herisau

Infolge Reorganisation des Primarschulwesens unserer Gemeinde suchen wir auf Frühjahr 1969 zur Besetzung neu-geschaffener Lehrstellen

1 Lehrer(in)

für die Unterstufe

1 Lehrer

für die Mittelstufe

Gehalt gemäss revidierter Besoldungsverordnung der Gemeinde Herisau, zuzüglich Kantonalzulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir bis 31. Oktober 1968 an den Schulpräsidenten, Herrn Gemeinderat Max Rohner, dipl. Architekt ETH/SIA, Egg 3241, 9100 Herisau.

Herisau, den 11. September 1968

Das Schulsekretariat

An der **Schweizerschule in São Paulo** ist auf Beginn des neuen Schuljahres (Ende Februar 1969) die neugeschaffene Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Unterrichtssprache ist Deutsch, Anfangskenntnisse in der portugiesischen Sprache sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern, Vertragsdauer drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Nähere Auskünfte sind gegen schriftliche Anfrage erhältlich beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandsschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An dieses sind auch die Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Photo und Liste der Referenzen.

Oberstufenschule Weisslingen-Kyburg

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1969 zu besetzen

1 Lehrstelle an der Realschule

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Bewerberinnen oder Bewerber, welche sich für diese Stelle interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen unserem Präsidenten, Herrn Dr. A. Frei, 8484 Weisslingen, einzureichen.

Weisslingen, den 29. August 1968

Die Oberstufenschulpflege

Stadtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1969/70

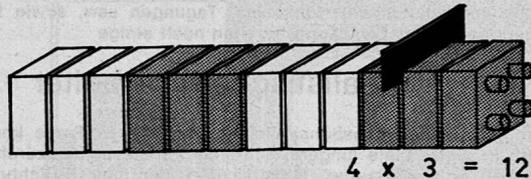
1 Kindergärtnerin 1 Lehrer(in) für eine Schulabteilung

Es handelt sich um Abteilungen von ungefähr 8 Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 23 Wochenstunden am Kindergarten und 28 Wochenstunden an der Schulabteilung (Fünftagewoche). Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung behinderter Kinder sind unerlässlich. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderkindergärten oder Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet. Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Tel. 051 / 45 46 11), gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis am 15. Oktober 1968 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Rechenelemente MERZ



für die Unterstufe

das neue zweckmässigste Lernmaterial

farbenfreudig, formschön, trotz grösstem Arbeitseifer frohes, nahezu geräuschloses Arbeiten

gute Anleitung dazu
(«Schweiz. Lehrerzeitung» Nr. 14/15, 1968)

Plastikdose

mit 100 Elementen, je 20 in den Farben Rot, Blau, Grün, Gelb, Weiss und 12 Reiterchen

Preis Fr. 9.95

(Wust inbegriffen)

ab 10 Schachteln 10 % Rabatt
sofort ab Lager lieferbar

Bestellung

SLZ

Senden Sie mir mit Rechnung

..... Schachteln Rechenelemente MERZ

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Einsenden an

Ernst Ingold + Co.

**Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee**

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh,
Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG. Basel

Für alle Ihre Versicherungen

**Waadt-Unfall
Waadt-Leben**

Pressedienst ETH

Der neue Presse- und Informationsdienst des Schweizerischen Schulrates sucht für Berichterstattungen über wissenschaftliche Veranstaltungen, Kongresse, Tagungen usw. sowie für Reportagen über Forschungsarbeiten noch einige

journalistische Mitarbeiter

zur gelegentlichen nebenamtlichen Tätigkeit. In Frage kommen in erster Linie jüngere, schreibgewandte Lehrer zürcherischer Sekundar- und Mittelschulen der phil. II-Richtung (auch einige der phil. I-Richtung). Den Mitarbeitern bieten sich dabei seltene Möglichkeiten der Einblicknahme in die neuesten Forschungen.

Anmeldeformulare zu beziehen beim Pressedienst der ETH, Tel. 32 62 11 (intern 2182).

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

In der zweiten Hälfte April 1969 beginnt ein neuer Kurs des

Unterseminars

Die Aufnahmeprüfung findet wiederum Ende November 1968 statt.

Anmeldetermin für Knaben und Mädchen: 10. November 1968.

Auskünfte und Prospekt durch die Direktion.

Dr. Werner Kramer, Direktor,
Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Tel. (051) 60 06 11.



Kantonales Kinderbeobachtungsheim Langenbruck BL

An unsere Helmschule (8-12 Schüler) suchen wir auf Beginn des Wintersemesters

Lehrer oder Lehrerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.
Gehalt im Rahmen der kantonalen Besoldungsordnung.
Die Wohnsitznahme kann frei gewählt werden.
Auskunft und Anmeldung an Kantonales Kinderbeobachtungsheim Langenbruck, Telefon 062 / 6 61 48.

Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg

Wir suchen für unsere heilpädagogische Sonderschule (Tageschule und 5-Tage-Woche) eine tüchtige

Kindergärtnerin und Werklehrerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Wir bieten interessante Mitarbeit in einem guten Lehrerteam und gute Besoldung.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Zeugniskopien sind an die Direktion der Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg zu richten, Herrn O. Müller-Hofer, Bettackerstrasse 7, 8152 Glattbrugg, Telefon (051) 83 99 04.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1969 sind an unserer Primarschule

4 Lehrstellen

an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin 18 200 Fr. bis 25 000 Fr., Lehrer 19 040 Fr. bis 26 180 Fr., verheirateter Lehrer 19 460 Fr. bis 26 600 Fr. plus Kinderzulage pro Kind 676 Fr. und Haushaltzulage 676 Fr.

Die Löhne verstehen sich alle mit Orts- und Teuerungszulage. Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 30. Oktober 1968 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Die Schulgemeinde Biel-Benken BL sucht auf Beginn des neuen Schuljahres 1969

1 Primarlehrerin oder 1 Primarlehrer

zur Betreuung der Schüler der Unterstufe.

Biel-Benken liegt wunderschön auf dem Lande, etwa 8 km von Basel entfernt. Es bestehen gute Transportverbindungen zur Stadt.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung mit den entsprechenden Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Andreas Schaub, Killweg 6, 4105 Biel-Benken.

Schulgemeinde Frauenfeld

Wir eröffnen auf Beginn des Schuljahres 1969/70 neue Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe. Zur Besetzung suchen wir

Lehrerinnen und Lehrer

wenn möglich mit Berufserfahrung. Wir bieten neben guten Arbeitsverhältnissen grosszügige Ortszulagen und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

Bewerbungen sind unter Beilage von Ausweisen an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, einzusenden.

Das Schulpräsidium

Oberstufenschulgemeinde Bonstetten

Auf Frühling 1969 sind folgende neugeschaffene Lehrstellen vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung und die Erziehungsdirektion zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule
mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule
sprachlich-historische Richtung

Wir suchen einsatzfreudige Lehrer mit Unterrichtserfahrung, die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen. Der Oberstufenschulkreis Bonstetten-Stallikon-Wettswil verfügt über moderne 1-, 4 $\frac{1}{2}$ - und 5 $\frac{1}{2}$ -Zimmer-Wohnungen in der Nähe des Schulhauses. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich.

Interessenten wollen ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn W. Glättli, Oberdorf, 8906 Bonstetten, bis 26. Oktober einreichen.

Bonstetten, 4. September 1968 Die Oberstufenschulpflege

Primarschule Niederglatt

Auf Herbst 1968 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Lutz, Kirchrainstrasse 551, 8172 Niederglatt ZH (Telephon 051 / 94 55 87) einzureichen, wo auch gerne Auskunft erteilt wird.

Primarschulpflege Niederglatt

Der Männerchor Staufien sucht **Dirigenten**
Nähere Auskunft erteilt gerne der Präsident, Georg Bösch,
Telephon (064) 51 35 81, Staufien.



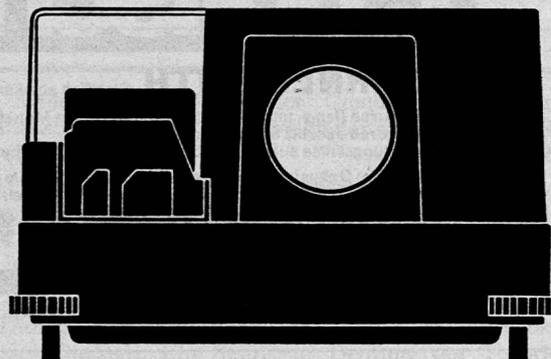
**Pianos, Flügel, Cembali, Spinette,
Klavichorde**

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

Zeigen Sie Dias



Damit vertiefen Sie den Unterricht. Was Sie benötigen? Einen modernen Projektor mit Halogenlampe und einen Hellraum-Projektionsschirm für eine brillante Bild- und Farbwiedergabe. Dazu eine Fernbedienung für Bildwechsel und Bildschärfe. Nur auf diese Weise können Sie Ihren Unterricht bei gedämpftem Licht ohne Unterbruch weiterführen und den Kontakt zur Klasse uneingeschränkt aufrechterhalten.

Aus Erfahrung wissen wir, was Sie benötigen. Denn wir sind in der ganzen Schweiz bekannt für das Lösen aller Fragen über Schulprojektion. Verlangen Sie heute noch eine ausführliche Dokumentation.

Ganz + Co., Bahnhofstr. 40, Zürich, Tel. 051/23 97 73

GANZ & CO

Schweiz. Gesellschaft für Individualpsychologie
Merkurstrasse 20, 8032 Zürich

Erik Blumenthal, dipl. Psychologe

Herrschaft des Kindes?

Mittwoch, 2. Oktober 1968, 20.00 Uhr, Zeltweg 63

Seminarien: Moderne Wege der Erziehung
für Eltern: 9., 16., 23., 30. Oktober 1968
für Lehrer: 6., 13., 20., 27. November, 4. Dezember 1968
20.00 Uhr, Zeltweg 63

Vortrag Fr. 5.-

Seminarien für Eltern: Einzelpersonen Fr.20.-, Ehepaare Fr.30.-
Seminarien für Lehrer Fr. 25.-

Schweiz. Gesellschaft für Individualpsychologie

Psychologische Beratungsstelle

Konsultationen nach telefonischer Vereinbarung:

Telephon (051) 32 22 88 oder 90 86 60

8008 Zürich, Ottenweg 11

Dipl. Dolmetscher

(Englisch, Spanisch), 33 Jahre, mit kaufmännischer Ausbildung und fünfjähriger Unterrichtserfahrung sucht auf April 1969 evtl. früher Stelle als **Hauptlehrer für Englisch und Deutsch (auch Spanisch)**.

Anfragen unter Chiffre 3902 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt

Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

Die führende Sprachschule in England

LONDON OXFORD

Sommerferienkurse an Universitätszentren



Im Rahmen des weiteren Ausbaues unserer Schule suchen wir Persönlichkeiten zur Mitarbeit auf folgenden Gebieten:

Klassenführung

(für 1. Klasse, Frühling 1969 und 1970)

Musikunterricht

Französisch, Englisch, Italienisch

Turnen

Werkstatt

Gartenbau

Anfragen von Interessenten, die mit der Erziehungskunst Rudolf Steiners vertraut sind, werden erbeten an das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Plattenstrasse 39, 8032 Zürich, Tel. 32 45 02.

Primarschule Zunzgen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 suchen wir an unsere Schule je eine

Lehrkraft für die Unter- und Mittelstufe

(Einklassensystem)

Besoldung nach kant. Reglement plus Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege Zunzgen, Hm. Willi Hufschmied, Mühlehaldenweg 15, 4455 Zunzgen. Anmeldeschluss 31. Oktober 1968.

Selbermalen... kein Problem mit Wacolux



Die hochglänzende WACOLUX-Kunstharzfarbe ist leicht zu streichen, hinterlässt keine Pinselfurten, verläuft spiegelglatt und trocknet über Nacht.

WACOLUX-Anstriche sind lichtecht, wetterbeständig, schlagfest und bleiben jahrelang schön.

Wacolux erhalten Sie in Drogerien und Fachgeschäften mit diesem Zeichen

Fabrikant:

Heinrich Wagner & Co.,
8048 Zürich, Werdhölzlistrasse 79,
Tel. (051) 52 44 14



PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

26. SEPTEMBER 1968

65. JAHRGANG

NUMMER 4

Neue Bücher

Die Bücher werden im Lesezimmer ausgestellt; ab 11. Oktober sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezüge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.-.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 19. Oktober abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Battegay, Raymond. Der Mensch in der Gruppe. Bd. 1b: Sozialpsychologische und dynamische Aspekte. 2.* A. Abb. 79 S. Bern (1968). VIII D 1087, 1b

Bodenheimer, A.R. Versuch über die Elemente der Beziehung. 330 S. Basel 1967. VIII D 1147

Fischer, Gerhard H. Psychologische Testtheorie. Unter Mitarbeit von Peter Allerup, Luzius Hürsch, Walter Kirstof... Tab. 324 S. Bern (1968). VIII D 1149

Frommberger, Herbert [u.] *Hans-G. Rolf.* Pädagogisches Planspiel Gesamtschule. Berichte, Analysen u. Empfehlungen zur Errichtung von Gesamtschulen. Abb. u. Pl. 200 S. (Braunschweig 1968.) VIII C 1100

Gahlings, Ilse. Die Volksschullehrer und ihre Berufsvorbände. Ein Beitr. zur Verbandssoziologie u. zur Soziologie der Lehrerschaft. Tab. 253 S. (Neuwied 1967.) VIII C 1101

Groffmann, K.J. u. *K.-H. Wewetzer.* Person als Prozess. Festschr. zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. phil. Robert Heiss. [Versch. Beitr.] 242 S. Bern (1968). VIII D 1151

(*Haas, Irmgard.*) Heute ist es anders. Neue Erkenntnisse über die Probleme mit Jugendlichen. 216 S. München (1968). VIII C 1094

Haeberlin, Urs. Die Phantasie in Erziehung und Heilerziehung. 157 S. Bern (1968). VIII C 718, 10

Hentig, Hartmut von. Systemzwang und Selbstbestimmung. Ueber die Bedingungen der Gesamtschule in der Industrieges. Abb. 176 S. Stuttgart. (1968). VIII C 1103

Klostermann, Barbara. Erziehen heute. Neuer Mut durch prakt. Anregungen. 141 S. Luzern (1968). VIII C 1095

Kuiper, P.C. Die seelischen Krankheiten des Menschen. Psychoanalytische Neurosenlehre. 278 S. Bern (1968). VIII D 1145

Kutzer, Elisabeth. Hermann Lietz - Zeugnisse seiner Zeitgenossen. Portr. 144 S. Stuttgart. (1968). VIII C 1097

Laeng, Mauro. Problemi di struttura della pedagogia. 287 p. (Brescia 1960.) J 174

Liedtke, Max. Johann Heinrich Pestalozzi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 181 S. (Reinbek 1968.) VII 7782, 138

Meier, C.A. Die Empirie des Unbewussten. Mit bes. Berücks. des Assoziationsexperimentes von C. G. Jung. Taf. u. Fig. 253 S. Z. 1968. VIII D 1150, 1

Der Mensch und seine Symbole. Von C. G. Jung, Marie-Louise von Franz, Joseph L. Henderson... Abb. 320 S. Olten (1968). VIII D 1144⁴

Revers, W.J. [u.] *K. Tauber.* Der thematische Apperzeptionstest [TAT]. Handbuch zur Verwendung des TAT in der psychologischen Persönlichkeitsdiagnostik. 2.* A. 227 S. Bern (1968). VIII D 634, 2b

Röhrs, Hermann. Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 159 S. Stuttgart. (1968). VIII C 1099

Savioz, Esther. Die Anfänge der Geschwisterbeziehung. Verhaltensbeobachtung in Zweikinderfamilien. 237 S. Bern (1968). VIII D 1146

Schaller, Klaus. Erziehungswissenschaft und Erziehungsforschung. Ein Repertorium zur Methodologie der Pädagogik. 279 S. (Hamburg 1968.) VIII C 1093

Schorb, Alfons Otto. Pädagogisches Lexikon. 232 S. Bochum [1968]. VIII C 551, 38

Seiler, Thomas Bernhard. Die Reversibilität in der Entwicklung des Denkens. Ein Beitr. zur Deutung der Theorie Piagets. Tab. u. Abb. 174 S. Stutt. (1968). VIII D 1148

Didaktische Studien. (Hg. von Ernst Meyer.) 1: Erstlesehunterricht. Theorie u. Praxis im In- u. Ausland. [Versch. Beitr.] Abb. 132 S. 2: Mathematik in den ersten Schuljahren. Neue Ansätze für den Rechenunterricht in der Grundschule. [Versch. Beitr.] Abb. 94 S. Stuttgart. (1968). VIII S 526, 1-2

Traxel, Werner. Ueber Gegenstand und Methode der Psychologie. 122 S. Bern (1968). VIII D 1152

Wetterling, Horst [u.] *Siegfried Oppolzer.* Schulführer. Handbuch für Erziehung u. Unterricht. Tab. 535 S. (Hamburg 1968.) VIII C 1098

Xochellis, P. Pädagogische Bibliographie. Eine Einführung in die pädag. Fachlit. 107 S. Geretsried 1965. VIII C 1096

(*Zacharias, Gerhard.*) Dialog über den Menschen. Eine Festschr. für Wilhelm Bitter zum 75. Geburtstag. [Versch. Beitr.] Portr. 258 S. Stuttgart. (1968). VIII D 1092

Sprach- und Literaturwissenschaft

Bach, Adolf. Geschichte der deutschen Sprache. 8.* A. 495 S. Heidelberg 1965. VIII B 47 h

Baumgart, Reinhard. Aussichten des Romans oder Hat Literatur Zukunft? Frankfurter Vorlesungen. 115 S. (Neuwied 1968.) VIII B 1449

Borinski, Ludwig. Der englische Roman des 18. Jahrhunderts. 333 S. Frankf. a. M. 1968. VIII B 1450

Decaunes, Luc. Charles Baudelaire. Ausgew. Texte, Porträts, Faks., Dokumente, Bibliogr. 247 S. (Neuwied 1968.) VIII B 1448

Doetsch, Marietheres. Comics und ihre jugendlichen Leser. Abb. u. Tab. 144 S. Meisenheim 1958. VIII B 1454

Erzählungen der Gegenwart. I-VI. ca. 360 S. [ab: Interpretationen zu Erzählungen der Gegenwart. 2. A. (ac: 3. A.) 195 S.] Frankf. a. M. (1966-1967). VIII B 1446, 1-6, ab, ac

Hanoteau, Guillaume. Saint Germain des Prés. Abb. 132 S. Ahrensburg (1967). VIII B 1453

Jacobs, Noah Jonathan. Amerika im Spiegel der Sprache. Abb. 123 S. Bern (1968). VIII B 1451

Le Fort, Gertrud von. Woran ich glaube und andere Aufsätze. 144 S. Z. (1968). VIII B 1452

[Der Zürcher *Literaturstreit.*] Beginn einer Krise. Zum Zürcher Literaturstreit. ([Versch. Beitr.] Stuttgart.) 1968. VIII B 1394, 2

Mann, Thomas. Autobiographisches. Das letzte Jahr. Bericht über meinen Vater. Von Erika Mann. 375 S. [Frankf. a. M.] 1968. VIII W 790

Marouzeau, Jules. Einführung ins Latein. 236 S. Z. (1966). VIII B 1455

Mayer, Paul. Ernst Rowohlt in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 235 S. (Reinbek 1968.) VII 7782, 139

- Painter, George D.* Marcel Proust. Eine Biographie, Teil 2. Taf. u. Noten. 670 S. (Frankf. a. M. 1968.) VIII B 1000, 2
- Read, Bill.* Dylan Thomas in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 170 S. (Reinbek 1968.) VII 7782, 143
- Richer, Jean.* Paul Verlaine. Ausgew. Gedichte, Briefe, Abb., Dokumente, Faks. u. Bibliogr. 260 S. (Neuwied 1968.) VIII B 1447
- Stifter, Adalbert.* Gesammelte Werke in 14 Bänden. 12: (Die Mappe meines Urgrossvaters I. Letzte Fassung.) Portr. 350 S. Basel (1967.) VIII B 984, 12
- Tschudi, Fridolin.* Die fünfzehn Fabeln. Illustr. 64 S. (Z. 1965.) Bb 115
- Walser, Robert.* (Das Gesamtwerk.) Bd. 10: Der Europäer. Prosa aus der Berner Zeit III. 1928–1933. 462 S. Genf (1968.) VIII B 1363, 10
- Weber, Albrecht.* Joseph Roth: Das falsche Gewicht. Interpretationen von A' W'. 86 S. München 1968. Bb 75, 11
- Wyss, Bernhard.* Vom verborgenen griechischen Erbe. Rede. 34 S. Basel 1968. VII 7730, 57
- Geschichte, Kulturgeschichte, Politik**
- Adenauer, Konrad.* Erinnerungen 1953–1955. Taf. 560 S. Z. (1965.) VIII G 1604, 2
- Erinnerungen 1955–1959. Portr., Taf. u. Faks. 552 S. Stuttg. (1967.) VIII G 1604, 3
- Cameron, Ian.* Sie segelten nach dem Abendstern. Eine Gesch. der Erstentdeckungen. Taf., Abb. u. Kart. 389 S. (Stuttg. 1968.) VIII G 1765
- Churchill, Winston.* Leben, Reden, Gedanken, Anekdoten. 92 S. Bern 1967. JB III 83 B, 277
- Dresden, Sem.* Humanismus und Renaissance. Abb. 256 S. (München 1968.) SW 3, 25
- Evans, Joan.* Blüte des Mittelalters. Abb., Kart. u. Zeittaf. 360 S. Z. (1966.) VIII G 1751⁴
- Feldkeller, Paul.* Wörterbuch der Psychopolitik. 152 S. Bern (1967.) VII 7770, 389
- Fischer, Ernst.* Was Marx wirklich sagte. 188 S. Wien (1968.) VIII G 1767
- Frank, Elke.* John F. Kennedy. 94 S. Berlin (1968.) VIII W 787
- Frisch, Max.* Öffentlichkeit als Partner. 153 S. (Frankf. a. M. 1967.) Bb 105
- Gabrieli, Francesco.* Mohammed und die arabische Welt. Abb. u. Kart. 255 S. (München 1968.) SW 3, 24
- Gautschi, Willi.* Der Landesstreik 1918. Taf., Abb., Tab. u. Kart. 440 S. (Einsiedeln 1968.) VIII G 1766
- Grimm, Tilemann.* Mao Tse-Tung in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 181 S. (Reinbek 1968.) VII 7782, 141
- Gross, Babette.* Willi Münzenberg. Eine politische Biographie. Portr. 352 S. Stuttg. (1967.) VIII W 777
- Handbuch der Kulturgeschichte.* Taf. u. Abb. 2b: Schaefer, Hans Heinrich, Walther Wolf [u.] Willibald Kirfel. Die Kulturen des Orients. 2. * A. 274 S. 10b: Zeeden, Ernst Walter. Deutsche Kultur in der frühen Neuzeit. [Neuausg.] 510 S. 14b: Deutsche Kultur der Goethezeit. [Neuausg.] 327 S. 15b: Deutsche Kultur zwischen 1830 und 1870. [Neuausg.] 261 S. 17: Die Kultur der Schweiz. Kart. 408 S. Frankf. a. M. (1965–1968.) VII 7672⁴, 2b, 10b, 14b, 15b, 17
- Hartmann, Georg.* 400 Burgen um Zürich. Skizzenbuch eines Burgenfreundes. Grundrisse, Ansichten, Wappen mit Register u. Kart. 132 S. Z. (1967.) VIII G 1768⁴
- Hauswirth, Fritz.* Burgen und Schlösser der Schweiz. Bd. 4: Zürich, Schaffhausen. Abb. u. Kart. 173 S. Kreuzlingen (1968.) VIII G 1628, 4
- Heimiswil.* Heimatbuch einer bernischen Landgemeinde. Taf., Abb. u. Kart. 441 S. (Burgdorf) 1967. VIII G 1749
- Hirsch, Helmut.* Friedrich Engels in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 149 S. (Reinbek 1968.) VII 7782, 142
- Jessen, Hans.* Die Deutsche Revolution 1848/49 in Augenzeugenberichten. Taf. 428 S. Fribourg (1968.) VIII G 1754
- Kägi-Fuchsmann, Regina.* Das gute Herz genügt nicht. Mein Leben u. meine Arbeit. 336 S. Z. (1968.) VIII W 791
- Kramer, Hans.* Geschichte Italiens I–II. Kart. [Bd. 1:] Von der Völkerwanderung bis 1494. 152 S. [2:] Von 1494 bis zur Gegenwart. 136 S. Stuttg. (1968.) VIII G 1770, 1–2
- Lehne, Friedrich.* Demokratie ohne Illusionen. Eine Einführung. 194 S. München (1967.) VIII G 1759
- Le May, Reginald.* Südostasien. Das Erbe Indiens. Abb. u. Kart. 406 S. (München 1967.) VIII G 1769
- Lippold, Adolf.* Theodosius der Grosse und seine Zeit. Kart. 158 S. Stuttg. (1968.) VIII G 1761
- Martin, Paul.* Waffen und Rüstungen von Karl dem Grossen bis zu Ludwig XIV. Abb. 296 S. Fribourg (1967.) VIII G 1750
- Nebeneinander* – miteinander. Beitr. für eine bessere Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet. 360 S. (Jahrbuch der Neuen Helvetischen Ges. [Bern 1967].) ZS 335, 1968
- Nevins, Allan.* Geschichte der USA. Mit Dokumenten, Zeittaf. u. Kartenskizzen. 347 S. Bremen (1967.) VIII G 1756
- Probst, Eduard.* Führer durch die süddeutschen Burgen und Schlösser. Abb. u. Kart. 251 S. Z. (1968.) VIII G 1763
- Ranke, Leopold von.* Geschichte Wallensteins. Portr., Abb. u. Faks. 345 S. Düsseldorf (1967.) VIII G 1758
- Ritter, Gerhard.* Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des «Militarismus» in Deutschland. Bd. 4: Die Herrschaft des deutschen Militarismus und die Katastrophe von 1918. 586 S. München 1968. VIII G 1328, 4
- Ronner, Markus M.* Aktive Neutralität. [Versch. Beitr.] 35 S. (Bern 1967.) Gb 182
- Schaffner, Hans.* Die Schweiz im Wandel ihrer Umwelt. Vortr. 29 S. Erlenbach-Z. (1967.) Gb 180
- Schenk, Gustav.* Der Mensch. Gestern – heute – morgen. Abb. u. Tab. 256 S. (Stuttg. 1961.) VIII G 1760
- Schmid-Ammann, Paul.* Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918. Seine Ursachen, sein Verlauf, seine Folgen. Abb. 440 S. (Z. 1968.) VIII G 1752
- Schoop, Albert.* Johann Konrad Kern. Jurist, Politiker, Staatsmann. Portr., Taf. u. Faks. 513 S. Frauenfeld (1968.) VIII W 792
- Schriftenreihe des Philipp-Albert-Stapfer-Hauses auf der Lenzburg.* 1: Kim, Kurt. Der Aargau – Kanton der Zukunft. 14 S. 3: Kim, Kurt, Hans Peter Tschudi [u.] Henri Meylan. Philipp Albert Stapfer. 32 S. 4: Kägi, Werner. Die Menschenrechte und ihre Verwirklichung. 48 S. (Aarau 1966–1968.) Gb 181, 1, 3–4
- Skalweit, Stephan.* Reich und Reformation. Taf. 458 S. Berlin (1967.) VIII G 1755
- Steinberg, S. H.* Der Dreissigjährige Krieg und der Kampf um die Vorherrschaft in Europa 1600–1660. 162 S. Göttingen (1967.) VIII G 1757
- Treuer, John C.* Das Abenteuer von Qumran. Die erregende Gesch. der Schriftfunde vom Toten Meer. Taf. 235 S. Kassel (1967.) VIII G 1764
- Welti, Erika.* Taufbräuche im Kanton Zürich. Diss. Univ. Zürich. 255 S. Z. 1967. Ds 1986
- Wittkop, Justus Franz.* Die Welt des Empire. Directoire. Empire. Klassizismus. Taf. u. Abb. 377 S. (München 1968.) VIII G 1753⁴
- Zappe, Alfred.* Grundriss der Heraldik. Taf. u. Abb. 118 S. Limburg 1968. VIII G 1762
- Philosophie, Religion**
- Adorno, Theodor W.* Ohne Leitbild. Parva Aesthetica. 184 S. (Frankf. a. M. 1967.) VIII E 756

- Bertaux, Pierre.* Mutation der Menschheit. Zukunft u. Lebenssinn. Tab. 207 S. München [1967]. VIII Z 10
- Blondel, Maurice [u.] Pierre Teilhard de Chardin.* Briefwechsel. 191 S. Freiburg i. Br. (1967). VIII E 762
- Club Voltaire.* (Jahrbuch für kritische Aufklärung III. [Versch. Beitr.]) 393 S. München (1967). VIII E 726, 3
- Dubler, Elisabeth.* Das Bild des Heiligen Benedikt bis zum Ausgang des Mittelalters. Diss. Taf. 192 S. München [195.] Ds 1987
- Flitner, Wilhelm.* Die Geschichte der abendländischen Lebensformen. [Neuausg.] 368 S. München (1967). VIII E 590 b
- Flusser, David.* Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 156 S. (Reinbek 1968.) VII 7782, 140
- Friedenthal, Richard.* Luther. Sein Leben u. seine Zeit. Taf. u. Abb. 681 S. München (1967). VIII W 772
- Gebser, Jean.* Asien lächelt anders. Ein Beitr. zum Verständnis östlicher Wesensart. [Neuausg.] Taf., Zeichn. u. Kart. 227 S. (Berlin 1968.) VIII E 781 b
- Zur *Geschichte* der Pfarrei zu St. Martin in Hochdorf. 962 bis 1962. Taf. 142 S. Hochdorf 1962. VIII F 481
- Grunow, Alfred.* Führende Worte. Bd. 4: Lebensweisheit u. Weltanschauung von Denkern u. Dichtern Asiens. XVIII + 430 S. Berlin (1965). VIII B 1022, 4
- Hoffmann, Kurt.* Macht und Ohnmacht der Intellektuellen. Vortragsreihe... 150 S. (Hamburg 1968.) VIII E 777
- Holborn, Hajo.* Ulrich von Hutten. 200 S. Göttingen (1968). VIII W 789
- Huch, Ricarda.* Gesammelte Werke. Bd. 7: Schriften zur Religion und Weltanschauung. 967 S. (Köln 1968.) VIII B 1371, 7
- Huonder, Quirin.* Die Gottesbeweise. Gesch. u. Schicksal. 185 S. Stuttg. (1968.) VIII F 483
- Jaspers, Karl.* Schicksal und Wille. Autobiographische Schr. 186 S. München (1967). VIII W 767
- Jeffrey, Richard C.* Logik der Entscheidungen. Fig. 271 S. Wien 1967. VIII E 764
- Kierkegaard, Sören.* Die Tagebücher [in 4 Bden.], Bd. 3: 358 S. Düsseldorf (1968). VIII E 465, 3
- Kober, Alfred.* Samuel Gobat. Vom Juradorf nach Jerusalem. 75 S. Basel 1968. JB III 83 A, 287
- Kugler, Rolf.* Philosophische Aspekte der Biologie Adolf Portmanns. 200 S. (Z.) 1967. VIII E 773
- Kux, Ernst Eduard Walter.* Karl Marx – die revolutionäre Konfession. Diss. Univ. Zürich. 139 S. Z. 1966. Ds 1966
- Lindenberg, Wladimir.* Gottes Boten unter uns. Taf. 171 S. München (1967). VIII F 476
- Martin, Bernard.* Wenn Gott nicht stirbt. Ein Bericht. 106 S. Basel (1967). VIII F 472
- Nebel, Gerhard.* Die Geburt der Philosophie. 327 S. Stuttg. (1967). VIII E 772
- Nigg, Walter.* Felix und Regula. Aneignung einer Legende. Abb. 68 S. Z. (1967). VIII F 475
- Nitschke, Horst.* Wo ist Gott? Stimmen unserer Zeit. 215 S. (Gütersloh [1967]). VIII F 478
- Pieper, Josef.* Tod und Unsterblichkeit. 208 S. München (1968). VIII E 778
- Plack, Arno.* Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral. 430 S. (München 1967.) VIII E 779
- Russell, Bertrand.* Probleme der Philosophie. 151 S. (Frankf. a. M. 1967.) VIII E 774
- Schoch, Max.* Karl Barth. Theologie in Aktion. Portr. u. Taf. 227 S. Frauenfeld (1967). VIII F 474
- (*Schwartländer, Johannes.*) Verstehen und Vertrauen. Otto Friedrich Bollnow zum 65. Geburtstag. [Versch. Beitr.] Portr. 301 S. Stuttg. (1968). VIII E 780
- Schweitzer, Albert.* Strassburger Predigten. 169 S. München (1966). VIII F 482
- Skerst, Herman von.* Der unbekannte Gott. Griechische Mysterienschau u. christliche Erfüllung. Taf. u. Abb. 148 S. Stuttg. (1967). VIII F 485
- Tenzler, Johannes.* Wirklichkeit der Mitte. Beitr. zu einer Strukturanthropologie. Festgabe für August Vetter zum 80. Geburtstag. [Versch. Beitr.] Portr., Abb. u. Tab. 720 S. Freiburg i. Br. (1968). VIII Z 12
- Thelemann, Hans-Martin u. Hartmut Aschermann.* Horizonte des Glaubens. Arbeitsbuch für den evang. Religionsunterricht. Taf., Kart. u. Tab. 302 S. Frankf. a. M. (1967). VIII F 480
- Wellmer, Albrecht.* Methodologie als Erkenntnistheorie. Zur Wissenschaftslehre Karl R. Poppers. 242 S. (Frankf. a. M. 1967.) VIII E 761
- Wijstrand, Albert.* Die alte Kirche und die griechische Bildung. 120 S. Bern (1967). VII 7770, 388
- Wolff, Otto.* Sri Aurobindo in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 157 S. (Reinbek 1967.) VII 7782, 121
- Zahrnt, Heinz.* Die Sache mit Gott. Die prot. Theologie im 20. Jahrh. 512 S. München (1967). VIII F 477
- Bildende Kunst, Kunstgewerbe, Architektur, Musik, Theater, Kunsterziehung**
- Alt, Michael.* Didaktik der Musik. Orientierung am Kunstwerk. 280 S. Düsseldorf (1968). VIII S 530
- Artner, Tivadar.* Begegnung mit mittelalterlicher Kunst. Eine erste Einführung. Abb. 279 S. Stuttg. (1968). VIII H 1014
- Biester, Wolfgang.* Werkunterricht – Begründung und Praxis. Taf. u. Abb. 226 S. Bochum [1968]. VIII C 551, 36
- Blandine, Eva.* Kerzenlicht. Textteil: Abb. 60 S. Bildteil: 48 S. Z. (1966). GC I 445
- Egli, Ernst.* Geschichte des Städtebaues. Bd. 3: Die neue Zeit. Abb., Pl. u. Kart. 416 S. Erlenbach-Z. (1967). VIII H 762, 3
- Einstein, Alfred.* Mozart. Sein Charakter – sein Werk. Neue Ausg. Noten. 524 S. (Frankf. a. M.) 1968. VIII W 215 b
- Falla, Manuel de.* Spanien und die neue Musik. Ein Lebensbild in Schr., Bildern, Erinnerungen. Abb. 184 S. Z. (1968). VIII H 1011
- Illustrierte Geschichte* der Musik. 20: Gergely, Jean. Einführung in die Volksmusik. Abb. u. Noten. 128 S. Lausanne (1967). VIII H 946, 20
- Goodman, Alfred A.* Musik im Blut. Amerikan. Rhythmen erobern die Welt. Abb. 224 S. München (1968). VIII H 1012
- Hüsler, Alfred A.* Knie – die Geschichte einer Circus-Dynastie. Abb. 312 S. Z. (1968). VIII H 1008
- Haeussermann, Ernst.* Herbert von Karajan. Biographie. Abb. 320 S. (Gütersloh 1968.) VIII W 783
- Huyghe, René.* Gaugin. Abb. 96 S. Z. [196.]. VIII H 1015⁴
- Jedlicka, Gotthard.* Malerei des XX. Jahrhunderts. Abb. [132 S.] Z. [1968]. VIII H 1005⁴
- Kellerer, Christian.* Objet trouvé und Surrealismus. Zur Psychologie der modernen Kunst. 134 S. (Reinbek 1968.) VIII H 1009
- Kumher, Franz.* Kunsterziehung. Grundschule – Hauptschule – Realschule. Abb. 160 S. Bochum [1968]. VIII C 551, 37
- Kunst im Bild.* Abb. je 264 S. Bd. 2: Hafner, German. Kreta und Hellas. 15: Münsterberg, Hugo. Der Ferne Osten. 18: Trowell, Margaret [u.] Hans Nevermann. Afrika und Ozeanien. Baden-Baden (1967–1968). VIII H 1002, 2, 15, 18
- Lees-Milne, James.* Sankt Peter. Mitte der Christenheit. Abb. 336 S. (Berlin 1968.) VIII H 1010
- Reich, Willi.* Arnold Schönberg oder Der konservative Revolutionär. Taf. 328 S. Wien (1968). VIII W 782, 1
- Schoch, Rudolf.* Hundert Jahre Tonhalle Zürich. Festschr. Abb., Tab. u. Noten. 291 S. Z. 1968. VIII H 1013
- Weltgeschichte* der Malerei. Abb. je 208 S. 24: Courtois, Michel. Die Chinesische Malerei. 25: Lésoualc'h, Théo.

- Die Japanische Malerei. 26: Lévêque, Jean-Jacques [u.] Nicole Ménant. Islamische und Indische Malerei. 27: Bonoure, Vincent. Die Amerikanische Malerei. Lausanne (1968). VIII H 936, 24-27
- Worbs, Hans Christoph. Welterfolge der modernen Oper. Abb. 190 S. Berlin (1967). VIII H 1007
- Naturwissenschaften, Physik, Chemie, Astronomie, Technik, Geologie**
- Adrian, Hans. Steine und Berge. Eine Anleitung für Lehr- ausflüge u. Museumsbesuche. Taf. u. Abb. 38 S. Bern (1967). LA 1231, 125
- Alfvén, Hannes. Kosmologie und Antimaterie. Ueber die Entstehung des Weltalls. Abb. u. Tab. 101 S. Frankf. a. M. (1967). VIII N 384
- Angst, Walter [u.] Max Schatzmann. Physikalische Schulversuche. 876 Versuche, dargest. durch 1353 Zeichn. u. Ergebnisse. 3.* A. 220 S. Z. 1968. VIII R 142 c
- Beiser, Arthur. Die Erde. Abb. 192 S. (LIFE - Wunder der Natur. [Amsterdam] 1967.) SW 5, 20
- Carroll, John M. Todesstrahlen? Die Gesch. des Laser. Abb. 136 S. (Berlin 1965.) VIII R 220
- Dehn, E. Praktische Chemie der Lebensmittel. 227 einfache chemische Versuche an Nahrungs- und Genussmitteln. Abb. u. Tab. 98 S. Heidelberg (1964). Rb 36, 1
- Dierks, Werner. Der Aufbau der Feststoffe. Die Gestalt- u. Strukturlehre im Unterricht. Abb. u. Tab. 52 S. Heidelberg (1965). Rb 36, 4
- Flörke, Wilhelm. Versuche zum physikalischen und chemischen Verhalten der Festkörper. Ein Arbeitsheft für den Schüler. Abb. u. Tab. 54 S. Heidelberg (1965). Rb 37
- Ford, Kenneth W. Die Welt der Elementarteilchen. Fig. u. Tab. 242 S. Berlin 1966. VIII R 219
- Freyschlag, Herwig. Chemie - die Frage nach dem Stoff. Struktur u. Umwandlung der Moleküle. Abb. 257 S. (Stuttg. 1967.) VIII R 217
- Fuchs, Walter R. Knaurs Buch der modernen Physik. Abb. 360 S. Z. (1965.) VIII R 216
- Gerlach, Walther. Der Natur die Zunge lösen. Leben u. Leistung grosser Forscher. [Versch. Beitr.] Portr. 351 S. (München 1967.) VIII W 778
- Gnädinger, Fritz. Schulversuche zur Thermochemie. Abb. u. Tab. 31 S. Heidelberg (1964). Rb 36, 2
- Gronau, Gotthard. Physikalisches Experimentierbuch für Lehrer und Studierende. 3.* A. XX + 455 S. Braunschweig (1966). VIII R 51 c
- Heimann, Erich H. . . . und unter uns die Erde. Fliegen - schneller, weiter, höher. Abb. u. Tab., Ausklapptaf. 174 S. Stuttg. (1967). VIII N 386
- Hein, Walter [u.] Aeneas Marxen. Fernsehen in Versuchen. Abb. 82 S. Köln (1967). Rb 8, 19
- Huber, Ryk. Das Wasser. Kurze Einführung in die Physik, Chemie u. Biologie unseres wichtigsten Lebenselementes. Abb. 64 S. Bern (1967). VII 7686, 80
- Illies, Joachim. Adams Handwerk. Betrachtungen eines Biologen. 132 S. (Hamburg 1967.) VIII N 356
- Kemper, A. Chemisches Experimentierbuch. Abb. u. Tab. 284 S. Stuttg. (1960). VIII R 221
- Kindlers Universitäts-Bibliothek. Abb. u. Diagramme, je 256 S. 13: Beck, A. H. Worte und Wellen. Gesch. u. Technik der Nachrichtenübermittlung. 14: Gourian, Robert. Elementarteilchen und Beschleuniger. 26: Heel, A.C.S. van [u.] C. H. F. Velzel. Was ist Licht? 27: Gérardin, Lucien. Natur als Vorbild. Die Entdeckungen der Bionik. 28: Wickler, Wolfgang. Mimikry. Nachahmung u. Täuschung in der Natur. (München 1967-1968.) SW 3, 13, 14, 26-28
- Kühn, Rudolf. Astronomie - populär. (2. A.) Abb. u. Taf. 204 S. (München 1958.) VIII N 387 b
- Leithäuser, Joachim G. Albert Einstein. Faks. 95 S. Berlin (1965.) VIII W 780
- Lessing, Erich. Entdecker des Weltraums. 6 Biographien . . . Abb. 196 S. Freiburg i. Br. (1967). VIII N 382⁴
- Lovell, Bernard u. Tom Margerison. Die Welt, in der wir leben werden. Die Forschung unserer Zeit. Weltall, Strahlen u. Materie. Abb. 215 S. Z. (1967). VIII N 388⁴
- Lowman, Paul D. Space panorama. Abb. 163 p. Feldmeilen-Z. (1968.) VIII J 1377⁴
- Marfeld, A. F. Das Buch der Elektrotechnik und Elektronik. Technik u. Dokumentation. Abb. u. Tab. 1024 S. (Berlin 1965.) VIII N 385
- Mark, Herman F. Riesenmoleküle. Abb. 200 S. (LIFE - Wunder der Natur. [Amsterdam] 1967.) SW 6, 16
- Menzel, Donald H. Kosmos Taschenatlas Astronomie. Kart., Zeichn. Abb. u. Tab. 403 S. Stuttg. (1967). VIII N 381
- Mialki, Werner. Raumfahrttechnik. Grundlagen u. Anwendung. Taf., Abb. u. Tab. 332 S. (Berlin 1967.) VIII N 383
- Otto, Ernst. Organische Chemie in Kurzversuchen. Abb. 84 S. Köln (1967). Rb 16, 17
- Pointer, Josef. Das 1 x 1 der Weltraumfahrt. Taf., Abb. u. Tab. 502 S. Wien (1966.) VIII N 359
- Prose, Rüdiger. Zum Mond und weiter. Taf. 80 S. Bergisch Gladbach [1966]. VIII N 333
- Richter, Heinz. Radiopraxis für Alle. Konstruktions- u. Schaltungstechnik an Transistorgeräten erläutert. 8.* A. Abb. 256 S. Stuttg. (1967). VIII R 222 h
- Riggenbach, Niklaus. Erinnerungen eines alten Mechanikers. Portr. 83 S. Basel 1967. JB III 83 A, 284
- Römpp, Hermann. Chemie des Alltags. Prakt. Chemie für Jedermann. 20.* A. Abb. u. Tab. 305 S. Stuttg. (1967). VIII R 6 u
- Runge, W. T. Elektronik ist keine Hexerei. Plaudereien über Nachrichtentechnik, Funkortung u. Rechenmaschinen. Taf. 251 S. Düsseldorf (1966.) VIII N 346
- Sagan, Carl [u.] Jonathan Norton Leonard. Planeten. Abb. 200 S. (LIFE - Wunder der Wissensch. [Amsterdam] 1967.) SW 6, 15
- Schaumjan, G. A. Automaten. 2.* A. Taf., Abb., Pl. u. Tab. 760 S. Stuttg. 1962. VIII N 389 b
- Schenk, Herbert. Materie - Energie - Licht. Der Weg der modernen Physik. Abb. u. Tab. 256 S. (Stuttg. 1965.) VIII R 223
- Schröder, Heinz. Atomphysik in Versuchen. Ein methodischer Leitfaden für den Unterricht. 2.* A. Abb. 424 S. Braunschweig (1966.) VIII R 134
- Schurz, Josef. Architektur der Moleküle. Baupläne des Mikrokosmos. Abb. 80 S. Stuttg. (1967). VII 6, 255
- Ströker, Elisabeth. Denkwege der Chemie. Elemente ihrer Wissenschaftstheorie. 251 S. Freiburg i. Br. (1967). VIII R 218
- Thöne, Karl. Astronomie als Hobby. Ein Bastel-, Experimentier- u. Lehrbuch für jedermann. Fig. u. Tab. 175 S. Z. (1968.) VIII N 396
- Wagenschein, Martin. Die Erde unter den Sternen. Ein Weg zu den Sternen für jeden von uns. 3. A. Abb. 60 S. Weinheim (1965.) II W 1050 c
- Waldmeier, Max. Sterne und Weltall. Einführung in die Astronomie u. Weltraumfahrt. Abb. u. Tab. 571 S. Bern (1967.) VIII N 395⁴
- Weiszäcker, Carl Friedrich von. Zum Weltbild der Physik. 10. A. Fig. 378 S. Stuttg. 1963. VIII R 224 k

Akademikergemeinschaft, die Schule für Erwachsenenbildung

**Eidg. Matura
Hochschulen (ETH, HSG)
Universitäten
Vorbereitung
für Berufstätige**

Die Akademikergemeinschaft ist in der Schweiz das größte und erfolgreichste Institut des Zweiten Bildungsweges. (Wir bringen im Jahr gut hundert Berufstätige an die Hochschulen; über hundert weitere bestehen jährlich die erste Teilprüfung der Matura.)

Unsere Schule arbeitet mit einer speziell für Berufstätige eingerichteten Lehrmethode: Die erste Hälfte des Ausbildungsganges wird im Fernunterricht absolviert; erst von der zweiten Hälfte an kommen die Studierenden regelmäßig, hauptsächlich am Samstag, in unser Schulhaus zum mündlichen Unterricht. Die Klassenarbeit besteht darin, das im Fernunterricht Gelernte durch Experimente und Zeigematerial anschaulicher zu machen und im Hinblick auf die Prüfung zu wiederholen.

**Der Zweite Bildungsweg
ist in der Schweiz
verwirklicht**

Dank dieser besonderen Methode bilden wir Leute aus der ganzen Schweiz, fast jeden Alters und jeder Berufsgattung aus. Viele behalten bis zur Matura ihre volle Berufsarbeit bei. Andere reduzieren sie und beschleunigen dafür den Abschluß. Für Studierende, die im Verlauf der Ausbildung die Berufstätigkeit ganz aufgeben, steht zudem eine Tagesabteilung offen.

**Handelsdiplom
Eidg. Fähigkeitsausweis
für Kaufleute
(KV-Lehrabschluß)
Eidg. Buchhalterprüfung
Kant. Handelsmatura**

Die Akademikergemeinschaft führt auch eine große Handelsschule. Diese ist ebenfalls für jedermann zugänglich, unabhängig von Wohnort, Alter und Berufstätigkeit. An den verschiedenen staatlichen Prüfungen fallen unsere Kandidaten dank ihrer Zahl und ihrer Leistung immer mehr auf. Daneben vermittelt unsere Handelsschule auch eine für die Büropraxis bestimmte Ausbildung, die mit dem internen Handelsdiplom abgeschlossen werden kann. Dieses ist wertvoll einerseits für Berufsleute mit Lehrabschluß, auch Lehrer und Techniker, die ihre Berufsausbildung nach der kaufmännischen Seite hin ergänzen wollen; andererseits auch für Bürohilfskräfte ohne Lehre, die so zu einem Abschluß kommen.

**Einzelfächer:
Mathematik
Naturwissenschaften
Geisteswissenschaften
Sprachen
Handelsfächer**

Das in den oben angeführten Abteilungen so erfolgreich verwendete Lehrmaterial ist auch frei zugänglich in Form von Fernkursen, und zwar zu angemessenen Preisen. Tausende belegen jährlich solche Kurse: zur beruflichen Weiterbildung, als Freizeitbeschäftigung, um sich geistig rege zu halten, zur Auffrischung und Systematisierung eigener Kenntnisse, zur Stundenpräparation oder als Nachhilfeunterricht.

**Verlangen Sie unverbindlich
das Schulprogramm**



**Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstraße 430
8050 Zürich, Tel. (051) 48 76 66**

Diese Mettler-Schulwaage holperte unsanft um die Welt...

Nachher wägte sie ihre Milligramme so genau wie vorher.

Jedes Jahr schicken wir einige Mettler-Schulwaagen rund um die Welt. Auf der Reise werden sie gestossen, geworfen und fallen gelassen. Dann kehrt jede Waage zu uns nach Zürich zurück, und wir prüfen sie auf Herz und Waagebalken.

Die Verpackung ist meistens angeschlagen. Aber noch nie haben wir an der Waage selbst einen Schaden festgestellt.

Warum? Wir bauen unsere Waagen

so robust, wie ein Präzisions-Instrument gebaut werden kann. Ausserdem haben wir eine Zentralarretierung entwickelt, die alle hochempfindlichen Teile der Waage schützt.

Manche Forscher, die mit unseren Ultra-Mikro-Waagen arbeiten, hüten ihre Waage wie ein Neugeborenes. Kein Mitarbeiter darf sie berühren.

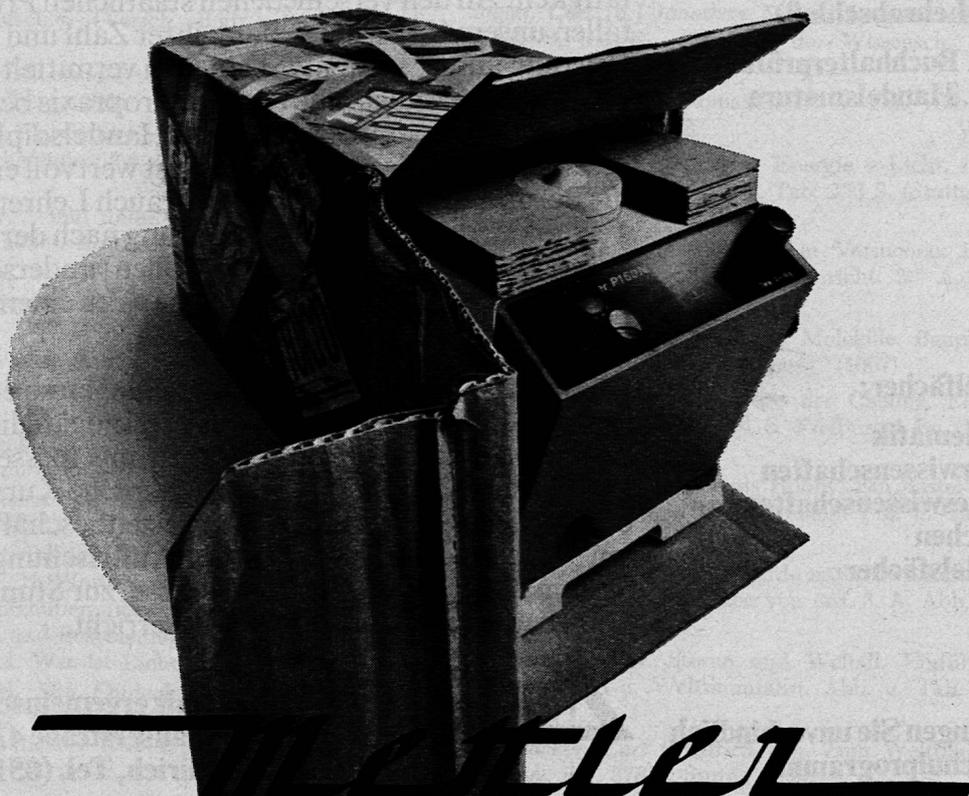
Im Unterricht ist es anders.

Viele Hände sollen viele Wägungen durchführen. (Und können es, weil die Mettler-Schulwaage 10 bis 20 mal schneller

arbeitet als eine Zweischaalen-Waage.)

Und nach 10 Jahren erwarten Sie, dass die Mettler-Schulwaage ihre Milligramme noch immer exakt anzeigt? Nach unseren Erfahrungen wird sie es noch viel länger tun.

Denn wir wollen nicht nur die präzisesten Waagen der Welt bauen, sondern auch die Waagen, die am längsten präzise wägen. Darum kommen wir auf so verrückte Ideen, ein Präzisions-Instrument rund um die Welt holpern zu lassen.



Analysen- und Präzisionswaagen

Mettler Analysen- und Präzisionswaagen,
8606 Greifensee - Zürich, Telefon 051 87 63 11

K→

AZ

8021 Zürich